

Arbeitspapier

178

Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund (Hg.)
**Städte im Ruhrgebiet 2030:
Drehbuch für einen Leitbildprozeß**

Dortmund, Dezember 2002

Institut für Raumplanung
Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund
D-44221 Dortmund
Tel. 0231-7552291, Fax 0231-7554788

IRPUD

Inhaltsverzeichnis

I. Zusammenfassung	
II. Städte im Ruhrgebiet 2030: Die Grundideen	
A. Leitbild = Zukunftsbilder + Spielregeln + Umsetzungsvorbereitung	3
B. Kooperation und Eigensinn	3
1. Widerspruch zwischen stadtreionalen und städtischen Interessen?	3
2. Kooperation als Schnittstelle zwischen individueller und kollektiver Rationalität	6
3. Strategien für die Inszenierung von Kooperation	7
4. Herausforderung für kooperative Strategien	8
C. Möglichkeitsmanagement	8
1. Die Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum	8
2. Möglichkeitsmanagement: Strategien für den Umgang mit Grenzen	9
3. Identität, Grenzen und Kooperation	11
4. Anwendungsbeispiele für Möglichkeitsmanagement im Ruhrgebiet ...	13
III. Städte im Ruhrgebiet 2030: Ausgangslagen und Hintergründe	
A. Zur Ausgangssituation der Städte im Ruhrgebiet	15
1. Daten	15
2. Stand der Regionalisierung im Ruhrgebiet	17
B. Regionale Kooperation in vergleichbaren Modellvorhaben	20
C. Stand der Wissenschaft auf den vom Vorhaben berührten Arbeitsgebieten	22
1. Ruhrgebietsforschung	22
2. Entwicklung von Städten und Regionen	24
3. Theorie der rationalen Kooperation	24
4. Border Studies	25
D. Bisherige Arbeiten der Verbundpartner	26
1. Beteiligte Städte	26
2. Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund	28
IV. Städte im Ruhrgebiet 2030: Der dialogische Aktionsraum	
A. Funktionen des dialogischen Aktionsraumes	30
B. Bausteine des dialogischen Aktionsraumes	31
1. Förderturm der Visionen	31
2. Ankerveranstaltungen	35
3. Begleitveranstaltungen	41
4. Leitbildmesse „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“	43
5. Ruhrgebietskontrakt 2030	46
6. Abschlußveranstaltung	47

V. Städte im Ruhrgebiet 2030: Zusammenarbeit zwischen den Verbundpartnern	
A. Aufgabenzuordnung	48
1. Projektleitung und -koordination	48
2. Förderturm der Visionen – Forschungsbeitrag zum dialogischen Aktionsraum	49
3. Stadtregionales Akteursnetzwerk	49
4. Veranstaltungsmanagement	50
5. Öffentlichkeitsarbeit	51
6. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausarbeitung des Leitbildes	51
B. Allgemeine Kooperationsvoraussetzungen	51
1. Qualifikation für Kooperation	52
2. Anpassung von Verwaltungsstrukturen	53
C. Besondere Kooperationspflichten	53
D. Verwertungsplan	54
E. Notwendigkeit der Zuwendung	57
F. Zeitplan	57
VI. Bibliographie	58

Zum Drehbuch für „Städte im Ruhrgebiet 2030“ haben beigetragen:

Projektleitung	Prof. Dr. Benjamin Davy
wissenschaftliche Mitarbeit der Projektleitung	Stefanie Bremer, Tana Petzinger
Stadt Duisburg	Beigeordneter Jürgen Dressler Martin Linne, Wolfgang Neuhoff
Stadt Mülheim an der Ruhr	Beigeordnete Helga Sander Rolf Hornbostel, Ingo Kurosch
Stadt Oberhausen	Beigeordneter Peter Klunk Beigeordneter Reinhard Frind Dieter Baum, Carsten Tum
Stadt Essen	Beigeordneter Hans-Jürgen Best Beigeordneter Dr. Horst Zierold Burkhard Preuß, Klaus Wermker
Stadt Gelsenkirchen	Stadtbaurat Michael von der Mühlen Markus Horstmann
Stadt Herne	Stadtrat Jan B. Terhoeven Dr. Bodo Steiner
Stadt Bochum	Stadtbaurat Martin zur Nedden Stadtrat Paul Aschenbrenner Walter Göschel, Eckart Kröck
Stadt Dortmund	Stadtrat Ullrich Sierau Eckard Kneisel, Herbert Schnabel, Stefan Thabe
Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund	Prof. Dr. Franz-Josef Bade Prof. Dr. Lothar Finke Prof. Dr. Eckhart Hahn Prof. Dr. Christian Holz-Rau Prof. Dr. Karl-Jürgen Krause Prof. Dr. Michael Wegener Dr. Hermann Bömer, Dirk Bracke, Privatdozent Dr. Stefan Greiving, Irene Kistella-Hölters, Heike Koitka, Axel Kolfenbach, Detlef Kurth, Meinhard Lemke, Privatdozentin Dr. Sabine Thabe, Maria Wagener, Stephan Wilforth, Wolf- gang Würstlin, Thomas Wüst
Institut für Landes- und Stadtent- wicklungsforschung des Landes NRW	Barbara Joeres

I. Zusammenfassung

Ziel von „Städte im Ruhrgebiet 2030“ ist die Entwicklung eines Leitbildes für die **stadtregionale Emanzipation** der Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund. Die Städte werden dabei wissenschaftlich von der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) unterstützt. Das Leitbild überwindet die historischen Konkurrenzen zwischen den beteiligten Städten; es strebt die Schaffung kooperationsfreundlicher Rahmenbedingungen an.

Um ein gemeinsames Leitbild zu entwickeln, werden im Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ Zukunftsbilder entworfen, die stadtregionale Gemeinschaftsaufgaben beschreiben. Durch Verhandlungen zwischen den Städten werden Spielregeln für die mögliche Zusammenarbeit vereinbart und die Umsetzung der Zukunftsbilder – vor allem durch kooperative Leitprojekte – vorbereitet.

„Städte im Ruhrgebiet 2030“ entwickelt das Leitbild für die **Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum**, um wirtschaftliche, soziale und ökologische Potentiale der Städte und der Städteregion zu identifizieren und zu nutzen. Das Leitbildvorhaben baut auf den folgenden **Thesen** auf:

- Das Ruhrgebiet ist durch zahlreiche Grenzen zerschnitten, die unterschiedliche Territorien bilden. Diese Grenzen beeinflussen das Verhalten der stadtregionalen Akteure.
- Formale Veränderungen der Grenzen im Ruhrgebiet (z.B. durch Gebietsreform) haben sich historisch nicht bewährt und sind gegenwärtig nicht zu erwarten.
- Durch die Veränderungen (Aufhebung oder Errichtung) von Grenzen können Wohlfahrtsgewinne (politische, ökonomische, soziale, ökologische Möglichkeiten) erzielt werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn produktive Entwicklungen durch die Existenz oder das Fehlen von Grenzen behindert werden.

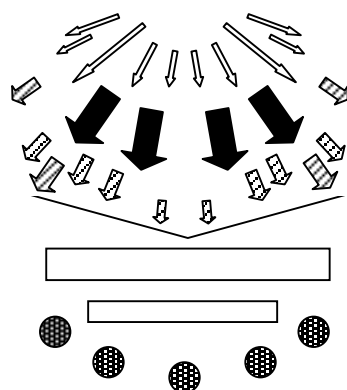
Da die Übereinstimmung zwischen Funktionsraum (im Sinne von politischen, ökonomischen, sozialen oder ökologischen Anforderungen) und örtlichen Zuständigkeitsbereichen nicht auf traditionellem Weg erzielt werden kann, bildet das Ruhrgebiet eine Art von **Laboratorium für Möglichkeitsmanagement**. In diesem Laboratorium wird der flexible Umgang mit bestehenden Grenzen – insbesondere durch stadtregionale Kooperation – erprobt und mit unterschiedlichen Kooperationsformen experimentiert.

Die Zukunftsbilder für die beteiligten Städte stellen die Chancen künftiger Generationen in den Mittelpunkt der Überlegungen: Möglichkeiten für Wirtschaft und Arbeiten, Wohnen und Freizeit, Umwelt und Kultur, sozialen Frieden und persönliche Verwirklichung. Um Möglichkeitsräume gemeinsam zu erkennen, zu sichern und in Anspruch zu nehmen, sind verbindliche Vereinbarungen über gemeinsame Arbeits- und Vorgehensweisen unabdingbar. Die Erhaltung, Schaffung und Ausgestaltung von

Möglichkeitenräumen bilden die Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung der Städte im Ruhrgebiet.

Die beteiligten Städte brauchen ein neues gemeinsames Selbstbewußtsein, das sich im lokalen, regionalen und globalen Kontext bewährt. Im Rahmen des dialogischen Leitbildvorhabens werden identitätsstiftende Strategien entwickelt, die ein neues Selbstbewußtsein für die Städte im Ruhrgebiet schaffen. Der visionäre, ergebnisoffene Prozeß motiviert und aktiviert die Menschen für die Region.

Ein Leitbild muß programmatische und räumliche Zukunftsvisionen enthalten, muß eine gewisse Verbindlichkeit aufweisen und braucht die Akzeptanz durch die stadtreionalen Akteure. Und erst durch die Umsetzung in Projekten erhält der Möglichkeitssinn des Leitbildes auch Wirklichkeitssinn. Werkzeug des Leitbildvorhabens „Städte im Ruhrgebiet 2030“ ist der **dialogische Aktionsraum**.



Förderturm der Visionen

Anker- und Begleitveranstaltungen

Leitbildmesse

Ruhrgebietskontrakt 2030

Vorbereitung der Umsetzung von
Leitprojekten

Ein **Förderturm der Visionen** bringt durch Analyse, systematische Auswertungen und Darstellungen alle Visionen und Ideen zutage, die mögliche Leitbildinhalte bilden.

In **Ankerveranstaltungen** und **Begleitveranstaltungen** werden anhand von vier Themenschwerpunkten die stadtreionale Emanzipation beleuchtet und Zukunftsbilder entwickelt.

Die **Leitbildmesse „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“** dient der öffentlichen Darstellung und Diskussion der langfristigen Zukunftsbilder, wodurch die Unterstützung des stadtreionalen Leitbildes durch eine breite Öffentlichkeit aktiviert wird.

In Verhandlungsrunden zwischen den beteiligten Städten und anderen relevanten Akteuren wird die Grundlage für einen **Ruhrgebietskontrakt 2030** geschaffen, der die Spielregeln für eine stadtreionale Zusammenarbeit und die Umsetzung des Leitbildes enthält.

II. Städte im Ruhrgebiet 2030: Die Grundideen

A. Leitbild = Zukunftsbilder + Spielregeln + Umsetzungsvorbereitung

„Städte im Ruhrgebiet 2030“ ist ein **stadtregionales Leitbildvorhaben** der Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund. Die Städte werden dabei von der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) wissenschaftlich unterstützt. Das Leitbildvorhaben strebt eine **stadtregionale Emanzipation** an, durch die historische Konkurrenzen zwischen den Städten im Ruhrgebiet überwunden werden, und schlägt die Schaffung kooperationsfreundlicher Rahmenbedingungen vor:

- Als Grundlage für eine Kooperation zwischen den beteiligten Städten werden räumliche und programmatische **Zukunftsbilder** entworfen, aus denen Gemeinschaftsaufgaben für die langfristige Entwicklung der Städteregion abgeleitet werden.
- Ein wesentliches Element des stadtregionalen Leitbildes sind **Spielregeln**, die von den Städten für ihre Zusammenarbeit vereinbart werden. Dadurch wird die Erfüllung der abgeleiteten Gemeinschaftsaufgaben gewährleistet.
- Die **Umsetzung** der Zukunftsbilder – vor allem durch kooperative Leitprojekte – wird im Rahmen des Leitbildvorhabens **vorbereitet** und bildet für die beteiligten Städte eine Gemeinschaftsaufgabe.

Während Gemeinschaftsaufgaben bei der Regionalisierung „von oben“ einer regionalen Organisationsform anvertraut werden (z.B. Regionalverband, regionale Entwicklungsagentur), verbleibt die Handlungsverantwortung im Rahmen einer stadtregionalen Emanzipation bei den beteiligten Städten als den Akteuren einer langfristigen und zukunftsfähigen regionalökonomischen Entwicklung. Dies wird auch durch die Bezeichnung *Städte im Ruhrgebiet* ausgedrückt: Selbständige Städte, die sich ihrer regionalen Verantwortung bewußt sind.

B. Kooperation und Eigensinn

1. Widerspruch zwischen stadtregionalen und städtischen Interessen?

Das Verhältnis der Städte im Ruhrgebiet ist durch folgendes Spannungsverhältnis zwischen der Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben und der Verfolgung städtischer Einzelinteressen geprägt:

- Auf der einen Seite erfordert die Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben eine **kollektive Rationalität**, bei der die wirkungsvolle Erreichung von Zielen im Vordergrund steht, die für die gesamte Städteregion – soll heißen: für *alle* Städte – erstrebenswert sind. Solche Gemeinschaftsaufgaben können nur durch stadtregionale **Kooperation** erfüllt werden.

- Auf der anderen Seite gebietet die **individuelle Rationalität**, daß jede einzelne Stadt zu ihrem eigenen Vorteil handelt. Wird dies auch manchmal abfällig als „Kirchturmdenken“ oder „Egoismus“ bezeichnet, muß jede einzelne Stadt ein gewisses Maß an **Eigensinn** aufbringen, weil sie sich ansonsten im stadtreionalen Wettbewerb nicht behaupten könnte.

Das Spannungsverhältnis zwischen den beiden Rationalitäten wird besonders deutlich spürbar, sobald stadtreionale und kommunale Strategien miteinander in Widerspruch geraten. Dies sei an einem Beispiel veranschaulicht: Angenommen, die Städte im Ruhrgebiet sind in ihrer Gesamtheit daran interessiert, zusätzliche Unternehmen für die Ansiedlung ihrer Betriebe im Ruhrgebiet zu gewinnen (**Standortmarketing**).

- In diesem Fall ist es kollektiv rational, daß die Städte im Ruhrgebiet gemeinsame Anstrengungen unternehmen, die Standortqualitäten des Ruhrgebiets zu verbessern und für die Städte im Ruhrgebiet als Unternehmensstandort zu werben (**stadtreionales Standortmarketing als Gemeinschaftsaufgabe**).
- Gleichzeitig ist jede einzelne Stadt daran interessiert, daß ein auswärtiges Unternehmen seinen Standort gerade auf *ihrem* Stadtgebiet wählt. Schließlich fallen die Vorteile der Betriebsansiedlung (z.B. Steigerung der kommunalen Einnahmen, neue Arbeitsplätze, höheres Ansehen) nicht „im Ruhrgebiet“, sondern vor allem bei der erfolgreichen Standortkommune an (**kommunales Standortmarketing als Einzelaufgabe**).

Das Spannungsverhältnis zwischen kollektiver und individueller Rationalität kann dazu führen, daß sich die Städte im Standortwettbewerb so verhalten, daß das **gemeinsame Ziel** – etwa als Folge einer nachteiligen Konkurrenz – **nicht oder nur teilweise erreicht** wird. Dies ist etwa der Fall, wenn die Städte ihre Kräfte nur dafür einsetzen, sich gegenüber einem Investor als besonders attraktiv darzustellen (und daher das *gemeinsame* Standortmarketing vernachlässigen). Dies ist auch der Fall, wenn die Städte gegeneinander so scharf konkurrieren, daß selbst der „Gewinner“ im Standortwettbewerb keine Vorteile aus der Betriebsansiedlung zieht (übermäßiges „Unterbieten“). Besonders nachteilig wirkt sich das Spannungsverhältnis zwischen kollektiver und individueller Rationalität aus, wenn für potentielle Investoren aufgrund der mangelnden Kooperation zwischen den Städten der Eindruck entstände, daß im Ruhrgebiet insgesamt kein attraktiver, zukunftsfähiger Standort zu finden sei.

Defizite beim gemeinsamen Standortmarketing sind nicht das einzige Beispiel für typische Probleme im Verhältnis zwischen benachbarten Städten, die folgendes allgemeine Merkmal aufweisen: Aufgrund **wechselseitiger Abhängigkeit** verursacht ein **Mangel an Kooperation** zwischen den Akteuren **nachteilige Folgen**. Man spricht in solchen Fällen von „Kirchturmpolitik“, „Sankt-Florians-Prinzip“, „externen Effekten“, „Gefangenendilemma“ oder „sozialer Falle“. Gerade bei Städten in Ballungslage treten solche Situationen auf vielfältige Weise auf. Typische Beispiele sind etwa:

- Bei der **Ausweisung von Wohnbauland** besteht eine Konkurrenz zwischen Stadtteilen oder benachbarten Kommunen, die jeweils eine für attraktiv gehaltene Wohnbevölkerung anziehen und eine für weniger attraktiv gehaltene Wohnbevölkerung ausschließen wollen. Werden die bodenpolitischen Konzepte der Kommunen nicht aufeinander abgestimmt, kommt es zu Wohnungsmangel für benachteiligte Gruppen oder unverhältnismäßigem Flächenverbrauch durch Einfamilienhausbau.
- Bei der **Ansiedlung von großflächigen Einzelhandelsunternehmen** äußert sich die Konkurrenz häufig in Versuchen von Kommunen, einem Investor oder Unternehmen möglichst attraktive Standortbedingungen zur Verfügung zu stellen (z.B. durch direkte oder indirekte Subventionen). Fehlt es an einer koordinierten Standortplanung oder anderen Ausgleichsmechanismen, unterbieten sich benachbarte Kommunen gegenseitig und gefährden integrierte Einzelhandelslagen.
- Bei örtlichen und überörtlichen **Infrastrukturmaßnahmen** (z.B. Standortfindung für Abfallbehandlungsanlagen, Maßnahmen zur Abwasserreinigung, Verkehrsbauten oder sonstige Verkehrsinvestitionen) verursacht ein Mangel an Kooperation zwischen Stadtteilen oder benachbarten Städten geringe Auslastungen, überhöhte Kosten oder eine qualitative oder quantitative Unterversorgung.
- Auch für **Investitionen in Kultureinrichtungen** gilt, daß eine individuelle Strategie eher zu wenig attraktiven und lokal beachteten Ergebnissen führt: Jede Stadt verfügt dann zwar über ein eigenes Orchester, Theater, Opernhaus oder Kunstmuseum, aber keine Stadt vermag alleine, ein weiträumig anziehendes Kulturangebot zu bieten. Das Beispiel veranschaulicht ein Grundproblem wechselseitiger Abhängigkeit bei unteilbaren Gütern: Da es in einer Stadtregion nur *ein* international konkurrenzfähiges Opernhaus geben kann, müßten kooperierende Städte nicht nur gemeinsam die Finanzlast tragen, sondern sich auch darauf einigen, in *welcher* der Städte dieses Opernhaus errichtet und betrieben werden soll (was einen wirksamen Ausgleichsmechanismus erfordert).
- Bei Maßnahmen zur Steigerung der **Umweltqualität** führt die wechselseitige Abhängigkeit von Stadtteilen oder benachbarten Städten zu fruchtlosen Aufwendungen, wenn Emissionsquellen entweder an den jeweiligen Gebietsrand verlegt oder nicht gleichmäßig reduziert werden. Negative Auswirkungen von Schadstoffen, die über die Umweltmedien Luft und Wasser verbreitet werden (z.B. bodennahes Ozon als „Sommersmog“ oder ungeklärte Abwässer), können nur selten durch lokale Initiativen verringert oder beseitigt werden.
- Solange das **Image** eines Stadtteils oder einer Stadt auch durch das Ansehen anderer Stadtteile oder benachbarter Städte geprägt wird, verursacht der individuell geführte Werbefeldzug zwar hohe Kosten, führt aber nicht zu einem besseren Image. Erst gemeinsame, inhaltlich abgestimmte Marketingmaßnahmen können das Ansehen eines gesamthaft wahrgenommenen Raumes verbessern.

Die Beispiele zeigen, daß manche städtischen oder stadtreionalen Probleme allein durch Konkurrenz und Wettbewerb nicht gelöst, sondern womöglich sogar verstärkt werden. Solange die Rahmenbedingungen für Wettbewerb zwischen den Städten im Ruhrgebiet nicht stimmen, führt Konkurrenz nicht zur allgemeinen Wohlfahrtssteigerung, sondern höchstens zu kurzfristigen Vorteilen, die nach dem Muster eines „Nullsummenspiels“ auf Kosten anderer Ruhrgebietsstädte erzielt werden. Für die Städte im Ruhrgebiet ist es daher vorteilhaft, wenn die skizzierten typischen Probleme durch Kooperation gelöst werden können.

2. Kooperation als Schnittstelle zwischen individueller und kollektiver Rationalität

Gelegentlich wird Kooperation so verstanden, als ob Akteure auf die Durchsetzung eigener Interessen zugunsten eines „höheren Zwecks“ verzichten müßten. Um kooperieren zu können, müßten Akteure also ihren „Eigensinn“ aufgeben und sich unterordnen. Dies ist ein Mißverständnis. Unter den Bedingungen wechselseitiger Abhängigkeit kann kein Akteur sein angestrebtes Ziel erreichen, wenn nicht auch die anderen Akteure mitspielen. Das individuell erreichbare Ergebnis beruht somit nicht nur auf eigenen Entscheidungen und eigenem Verhalten, sondern auch auf den Entscheidungen und dem Verhalten anderer – ebenso eigensinniger – Akteure. Die oben angeführten Beispiele veranschaulichen, daß die individuell angestrebten Ziele nur erreicht werden können, wenn zwischen den Beteiligten eine gewisse Abstimmung stattfindet. Eine solche Abstimmung liegt im individuellen Interesse jedes Akteurs, der seine Entscheidungen unter den Bedingungen wechselseitiger Abhängigkeit trifft. Insofern ist von **Kooperation aus Eigensinn** zu sprechen. Klare Vorstellungen von eigenen Interessen und eine ausgeprägte eigene Identität sind eine notwendige Voraussetzung dafür, daß die Kooperation selbständiger, wenn gleich voneinander abhängiger Akteure gelingt.

Kooperation ist kein Selbstzweck. Ob Kooperation wünschenswert ist, hängt vom Inhalt der Kooperation ab, nicht vom Umstand, daß überhaupt kooperiert wird. Mitunter ist Kooperation gesellschaftlich unerwünscht (z.B. bei der Ausnutzung von Marktmacht durch unzulässige Kartellbildung oder der Ausgrenzung von benachteiligten Gruppen durch kollektive Diskriminierung). Das Phänomen der Kooperation im städtischen oder stadtreionalen Zusammenhang macht die Einigung über gesellschaftlich erwünschte und anzustrebende Ziele nicht entbehrlich. Diese Einigung kann der Inszenierung von Kooperation vorgelagert sein, sie muß aber spätestens parallel dazu gewährleistet werden. Hier wird die Rolle eines **gemeinsamen Leitbildes** als Vorbedingung für die dauerhafte und praxisgerechte **Kooperation** innerhalb einer Stadtregion deutlich. Wenn dieses Leitbild die Akteursinteressen unmittelbar und inhaltsbezogen anspricht, motiviert es zur Kooperation und erleichtert seine Umsetzung. Daher kann die **Einigung über ein Leitbild**, in dem gemeinsame öffentliche Zwecke ausgedrückt werden, ein starkes **Motiv** für die **Umsetzung durch kooperative Strategien** bilden.

Wer kooperieren will, muß nicht nur Kooperationsbereitschaft, sondern auch „**Konfliktwahrheit**“ aufbringen. Dies macht eine Leitbilddiskussion vergleichsweise aufwendig, bietet umgekehrt aber auch ein hohes Maß an Umsetzungswahrscheinlichkeit: Damit Kooperation nützlich ist, müssen die Akteure ihre Kern- und Randinteressen deutlich artikulieren, den anderen Akteuren bei der Darstellung ihrer Interessen aufmerksam zuhören, gemeinsam Spielräume für wechselseitige Vorteile erkunden und sich darauf einigen, welche individuell verfolgten Interessen von den „öffentlichen Zwecken“ getragen werden.

3. Strategien für die Inszenierung von Kooperation

Sofern sich eine nachhaltige und dauerhafte Lösung zwischen konkurrierenden Städten nicht durch Wettbewerb einstellt, entsteht ein Bedürfnis nach der **Inszenierung von Kooperation**. Darunter sind Prozesse, Initiativen, Mechanismen und andere Instrumente zu verstehen, die entweder ganz allgemein ein umfassendes Kooperationsklima fördern oder im Einzelfall den beteiligten Akteuren bei der Entdeckung von Kooperationsvorteilen behilflich sind.

Grundsätzlich kommen **vier Strategien** in Betracht, die nicht streng voneinander getrennt zu sehen sind und miteinander kombiniert werden können:

1. **Verhandlungslösungen:** Durch regelmäßige oder vereinzelte Verhandlungen zwischen den konkurrierenden Städten werden die formellen und materiellen Rahmenbedingungen für Vereinbarungen zu wechselseitigem Vorteil begründet (*mutual gains approach*).
2. **Arbeitsteilung:** Durch Aufteilung von Funktionen auf Städte (im Rahmen einer stadtreionalen Kooperation) wird ein unproduktiver Wettbewerb zwischen den Akteuren vermieden. Eine effiziente stadtreionale Arbeitsteilung setzt voraus, daß sich für jeden Akteur besondere Vorteile ergeben.
3. **Ordnungslösungen:** Durch einen Akteur (Organisation), der zur Entscheidung für alle befugt ist und Belohnungen gewähren oder Sanktionen verhängen kann, werden die konkurrierenden Städte „von oben“ zur Kooperation motiviert oder gezwungen.
4. **Identitätslösungen:** Durch Förderung und Pflege einer gemeinsamen Identität – also einer gemeinsamen Problemsicht und eines gemeinsamen Selbstbewußtseins – wird die emotionale und kulturelle Grundlage für kooperatives Verhalten zwischen selbständigen Akteuren geschaffen.

Kooperation stellt sich häufig nicht von selbst ein, Kooperation muß inszeniert werden. Der Inszenierungsbedarf wird noch größer, wenn man eine langfristige Entwicklungsperspektive einbezieht. Während es nämlich kurzfristig möglich ist, Kooperationsbereitschaft vorzutäuschen, erweist sich erst langfristig, ob ein Akteur tatsächlich kooperiert. Daher muß gewährleistet sein, daß der Erfolg kooperativen Verhaltens laufend beobachtet und honoriert sowie nicht kooperatives Verhalten entdeckt und bekannt gemacht wird (Monitoring, Evaluation und Reaktion).

4. Herausforderung für kooperative Strategien

Offensichtlich sind kooperative stadregionale Strategien zweckmäßig, wenn die Erreichung eines gemeinsamen Ziels für *alle* Städte vorteilhaft ist. Kooperation lohnt sich aber nicht nur in offensichtlichen **Win-Win-Situationen**. Selbst wenn stadregionale Anstrengungen zunächst nur einzelne oder einige Städte begünstigen, kann Kooperation zweckmäßig sein. Die Städte können nämlich vereinbaren, daß ihnen die durch Zusammenarbeit erzielten Vorteile **in abwechselnder Reihenfolge** zufallen oder ein **Vorteilsausgleich** stattfindet. Schließlich führt stadregionale Kooperation auch zu **langfristigen Vorteilen**, die unabhängig von einzelnen Fällen entstehen (z.B. Vertrauensbildung, Verbesserung der Kommunikation, Erfolgsgeschichte gemeinsamen Auftretens).

Es ist einfacher, die Vorteile einer stadregionalen Kooperation zu beschreiben oder zu beschwören, als sie tatsächlich zu erzielen. In der Diskussion um Regionalisierung und regionale Zusammenarbeit bildet „Kooperation“ eine selbstverständliche, häufig aber schwer umsetzbare Forderung. Worin bestehen die **Probleme von Kooperation**, wieso sind Forderungen nach regionaler Kooperation schwer umsetzbar? Einer der Gründe dafür sind unklare oder falsche Vorstellungen davon, welche Ziele und Strategien regionaler Akteure tatsächlich als Gemeinschaftsaufgaben und ihre Erfüllung anzusehen sind. Mitunter wird auch von Kooperation gesprochen, obwohl eigentlich gemeint ist, daß einzelne Akteure besondere Opfer erbringen oder Nachteile auf sich nehmen müssen (Problem des regionalen Sonderopfers). Zweifellos begünstigen nicht alle Rahmenbedingungen für kommunales Handeln die Kooperation zwischen den Städten (z.B. Finanzausgleich, Bedingungen für Förderungen durch Bund und Land). Der wichtigste Grund für das Mißlingen von Kooperation liegt im Spannungsverhältnis zwischen der Erfüllung von stadregionalen Gemeinschaftsaufgaben und der Verfolgung städtischer Einzelinteressen. Hier steht die **stadregionale Emanzipation** vor der **Herausforderung, die gemeinsam vereinbarte Kooperation zu inszenieren** und kooperative Strategien zu finden, die nicht am Eigensinn – an den Grenzen zwischen den Städten – scheitern.

Der langfristige Zeithorizont von 30 Jahren bietet den Städten im Ruhrgebiet die Gelegenheit, solche Strategien ohne tagespolitische Zwänge und gegenwärtige institutionelle Bindungen zu entwickeln. Die gemeinsame Erarbeitung von räumlichen und programmatischen Zukunftsbildern ist die Basis für eine dauerhafte Kooperation innerhalb der Städte im Ruhrgebiet. **Kernfrage** ist, worin die **Potentiale der Städtereion** bestehen und wie sie langfristig genutzt und entwickelt werden können.

C. Möglichkeitsmanagement

1. Die Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum

„Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird ein Leitbild für die **Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum** entwickeln, um wirtschaftliche, soziale und ökologische Potentiale der Städte und der Stadtregion zu identifizieren

und zu nutzen. Räumliche und programmatische Zukunftsbilder, die von den beteiligten Städten gemeinsam mit Blick auf das Jahr 2030 erarbeitet werden, schaffen bereits dadurch Möglichkeiten, daß sie Spannungen vermeiden, die typischerweise bei der kurzfristigen Verfolgung von ökonomischen, sozialen und ökologischen Interessen auftreten. Zweifellos stehen die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Ansiedlung neuer Unternehmen im Vordergrund des Alltags der Stadtpolitik. Ausgehend vom erweiterten Begriff einer **Regionalökonomie** wird dieses Interesse im Sinne des Brundtland-Berichts zum Ansatz eines **nachhaltigen Möglichkeitsmanagements** erweitert. Im Brundtland-Bericht wurde die Erhaltung der Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und zur Erfüllung ihrer Lebensplanungen als zentrales Anliegen der nachhaltigen Entwicklung bezeichnet:

„Sustainable development seeks to meet the needs and aspirations of the present without compromising the ability to meet those of the future“ (World Commission 1987).

Das Zukunftsbild für die beteiligten Städte, das die Chancen künftiger Generationen in seinen Mittelpunkt stellt, betrachtet das Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum: Möglichkeiten für Wirtschaft und Arbeiten, Wohnen und Freizeit, Umwelt und Kultur, sozialen Frieden und persönliche Verwirklichung. Ein solcher Ansatz fordert die Städte im Ruhrgebiet dazu heraus, durch ihre Zusammenarbeit langfristig dazu beizutragen, daß in der Region Möglichkeiten erhalten, geschaffen und ausgestaltet werden.

2. Möglichkeitsmanagement: Strategien für den Umgang mit Grenzen

Möglichkeitsmanagement ist ein raumplanerischer Ansatz, der auf den sogenannten „Border Studies“ beruht, also einer wissenschaftlichen Untersuchung von Grenzen und Grenzregionen. Border Studies haben sich aus der politischen Geographie (Geopolitik) entwickelt, wobei an dem internationalen und interdisziplinären Forschungsfeld aktuell eine Vielzahl von Wissenschaften und Disziplinen teilnehmen (u.a. Wirtschafts- und Sozialgeographie, Raumforschung, Zeitgeschichte, Amerikanistik, Neue Institutionelle Ökonomie, Rechtswissenschaft, Politologie, Kulturwissenschaften, Soziologie, Geschlechterforschung, Urban Studies, Stadtplanungstheorie).

Border Studies untersuchen **Wechselbeziehungen zwischen menschlichem Verhalten** (z.B. Wirtschaftstätigkeit, kulturelle Aktivitäten, Umweltnutzung) **und räumlichen Einteilungen** (Territorien). Dabei werden nicht nur Landesgrenzen und administrative Gebietseinheiten betrachtet, sondern ganz unterschiedliche Arten von Raumphänomenen und Einteilungen, also z.B. wirtschaftsräumliche, sozialräumliche oder umwelträumliche Territorien und Grenzen. Untersucht wird, um ein Beispiel zu nennen, ob die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit oder das Identitätsgefühl einer Gruppe durch (politische, ökonomische, soziale, ökologische) Grenzen gestärkt oder geschwächt wird. Typische Forschungsfragen sind etwa:

- Werden menschliche Aktivitäten durch Grenzen positiv oder negativ beeinflusst?

- Wie verändern sich menschliche Aktivitäten, wenn bisherige Grenzen wegfallen oder neue Grenzen gezogen werden?
- Welche Steuerungseffekte und Steuerungsmöglichkeiten sind mit der bewußten Beibehaltung, Veränderung oder Aufhebung von Grenzen verbunden?

In der Literatur zu Border Studies wird häufig ein wichtiger Unterschied zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Verständnis von Grenzen betont. Während in Europa (etwa seit dem 17. Jahrhundert) mit „Grenze“ (*border*) eine trennende Linie gemeint sei, die Gegensätzliches oder doch Unterschiedliches auseinanderhalte, werde in den USA mit dem Wort *frontier* häufig ein Grenzgebiet gemeint, in dem sich Bekanntes und Unbekanntes miteinander zu etwas Neuem verbinden. Ursprünglich wurde mit *frontier* die historische Siedlungsgrenze im nordamerikanischen Westen bezeichnet, heute wird der Begriff aber auch z.B. auf Raumfahrt, Sozialpolitik, Stadterneuerung, Gentechnik oder das Internet angewendet. Dieser Sprachgebrauch betont, daß eine Grenze im Sinne von *frontier* vor allem als die fließende Grenze des Bekannten – als Möglichkeitsraum – anzusehen ist. Ein populärsprachliches Beispiel bietet etwa die Übersetzung der Eingangsworte zu jeder Folge von „Raumschiff Enterprise“: Während es im Amerikanischen heißt: „*Space – the final frontier!*“, lautet die deutschsprachige Übersetzung zutreffend: „Der Weltraum – unendliche Weite!“

Möglichkeitsmanagement ist an einem Konzept von Grenzen im Sinne von *frontier* orientiert. Daher werden Grenzen nicht als Trennungslinien oder absolute Schranken angesehen, sondern als Hinweise auf neue Möglichkeiten, die durch einen strategischen Umgang mit den Grenzen als Chancen und Vorteile genutzt werden können. In manchen Fällen müssen Grenzen verstärkt werden, weil sich langfristige Möglichkeiten nur aufgrund von **Bindungen** erschließen (z.B. ein hohes Maß an Investitionssicherheit gewährleistet kontinuierliche Kapitalinvestitionen). In anderen Fällen müssen Grenzen verändert oder aufgelöst werden, weil langfristige Möglichkeiten nur durch das Experimentieren in **Freiheitsräumen** gewonnen werden (z.B. flexible Handhabung des Planungsrechts erlaubt urbane Vielfalt). In jedem Fall gilt, daß Grenzsituationen nur dann bewußt ausgenutzt werden können, wenn sie als Möglichkeitsräume verstanden werden.

Ein **Möglichkeitsraum** ist – im historischen Beispiel der nordamerikanischen *frontier* wie im übertragenen Sinn der „unendlichen Weite“ wirtschafts-, sozial- oder umwelträumlicher Möglichkeiten – dadurch gekennzeichnet, daß entweder noch **keine klaren Grenzen** bestehen oder daß **bisherige Grenzen unklar** geworden sind. Der Mangel an klaren Grenzen erlaubt und erfordert, daß sich die Akteure im Möglichkeitsraum neu orientieren, daß sie experimentieren, alles Bewährte und Bekannte auf die Probe stellen, in besonderem Maße nach Innovationen suchen sowie neue Strategien zur Erreichung ihrer Ziele entwickeln. Ein Möglichkeitsraum ist durch Ungewißheit und Unsicherheit gekennzeichnet. Da nicht jedes Experiment gelingt und nicht alle Innovationsbemühungen erfolgreich sind, treten im Möglichkeitsraum unter Umständen hohe Kosten und Risiken

auf. Umgekehrt bietet ein Möglichkeitsraum aber auch ein hohes Maß an Chancen und neuen Vorteilen. Ohne Einengung durch die bisherigen Grenzen und ohne die Beschränkung durch tradierte Bindungen können die Akteure im Möglichkeitsraum die wichtigste Ressource – nämlich eine Vielzahl von Möglichkeiten – zu ihrem eigenen und zum allgemeinen Besten nutzen.

3. Identität, Grenzen und Kooperation

Der **Zusammenhang** zwischen dem Ziel einer stadtreionalen **Kooperation** und den vielfachen **Grenzen** zwischen den Städten, Territorien und Teilräumen im Ruhrgebiet wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Rolle Grenzen für die Identitätsbildung und den Akteursstatus im stadtreionalen Wettbewerb spielen.

Identitäten werden in der Regel innerhalb bestimmter Grenzen gebildet. Welche Identitäten das Verhalten eines Akteurs beeinflussen, hängt von den Grenzen ab, innerhalb derer sich dieser Akteur konstituiert. Das gilt auch für **kollektive Identitätsbildung**. Die Umstände, Merkmale und Symbole, die zu einem gemeinsamen Identitätsgefühl führen, lassen sich zumeist als Grenze beschreiben. Diese Identitätsbildung kann durch unterschiedliche Arten von Grenzen beeinflusst und geprägt sein (z.B. durch die Stadtgrenze zwischen Oberhausen und Gelsenkirchen als politischer Grenze oder durch die Grenze zwischen Rheinland und Westfalen als kultureller Grenze). Allerdings bildet die grenzüberschreitende Identitätsbildung eher die Ausnahme als die Regel; sie findet nur statt, wenn spezifische Umstände, Merkmale und Symbole zu einer Grenzüberschreitung verhelfen (z.B. wenn sich Dortmunder durch Tragen von blau-weißen Farben als „Schalker“ identifizieren).

Der „Eigensinn“ der Städte im Ruhrgebiet (individuelle Rationalität) kann bis zu einem gewissen Grad als Funktion der territorialen Struktur – insbesondere der politisch-administrativen Grenzen – nachgezeichnet werden: Innerhalb der Grenzen der Stadt Essen gilt der „Essener Eigensinn“, wird also bestimmt, was für die Stadt Essen vorteilhaft oder nachteilig ist. Umgekehrt weist der Funktionsraum der Städte im Ruhrgebiet keine Grenzen auf, die zu einer Identitätsbildung im Sinne einer kollektiven Rationalität verhelfen. Insofern die stadtreionale Kooperation nicht nur von der Nützlichkeit, sondern z.B. auch von einem kollektiven Identitätsgefühl abhängt, erweisen sich die Grenzen zwischen den Städten sowie der Mangel einer stadtreionalen „Grenze“ als hinderlich: Man kann nämlich nicht davon ausgehen, daß sich Kooperationsbeziehungen quer zu den verwurzelten Identitäten der stadtreionalen Akteure – der Städte – herausbilden werden. In gewissem Umfang setzt eine solche Kooperation daher voraus, daß auch die Städte im Ruhrgebiet als Kristallisationspunkt von Identitätsbildung akzeptiert und – jenseits der gegebenen Grenzziehungen – gepflegt wird.

Noch deutlicher wird der Zusammenhang zwischen Kooperation und Grenzen, wenn man den **Akteursstatus**, also die Handlungsfähigkeit der stadtreionalen Akteure, betrachtet. Während die Städte innerhalb ihrer Stadtgrenzen auf der Grundlage des Kommunalverfassungsrechts über ei-

ne ausdifferenzierte Verwaltungs- und Entscheidungsorganisation verfügen, fehlt eine solche Organisation für die Städte im Ruhrgebiet. Akteure innerhalb der Region sind die Städte; die Städteregion ist kein Akteur.

Um einer Städte im Ruhrgebiet zur Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben den Status eines Akteurs zu verschaffen (sei es gegenüber den Städten, sei es gegenüber dem Bund, dem Land oder anderen Akteuren außerhalb der Region), müssen Grenzen überbrückt werden. Die theoretisch nächstliegende Lösung, nämlich die **Bildung einer neuen Verwaltungs- und Entscheidungsebene** (z.B. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Gebietsreform, Eingemeindungen), hat sich im historischen und politischen Kontext des Ruhrgebiets **nicht bewährt** (vgl. S. 17). Die Bildung einer neuen Verwaltungs- und Entscheidungsebene (z.B. Regierungsbezirk Ruhr, „Ruhrstadt“) ist aber auch unter praktischen Gesichtspunkten nicht unbedingt die beste Lösung, um stadtreionale Gemeinschaftsaufgaben zu erfüllen. Jede formalisierte und institutionalisierte Struktur erzeugt selbst wiederum Grenzen, durch die sich die neue Verwaltungs- und Entscheidungsebene von ihrer Umwelt zu differenzieren und abzuheben versucht (z.B. Kernstadt-Umland-Problem, Problem des Machtverlustes in den Städten durch Schaffung einer neuen Mittelinstanz).

Auf gewisse Weise könnte man das Verhältnis zwischen Identität, Grenzen und Kooperationsbedarf als **mangelnde Übereinstimmung zwischen Funktionsräumen und politisch-administrativen Räumen** beschreiben. Das Verhältnis zwischen Großstädten und ihrem Umland ist ein bekanntes Beispiel für das Dilemma, das mit Grenzziehungen verbunden sein kann. Das Dilemma besteht darin, daß weder eine scharfe Abgrenzung zwischen Stadt und Umland noch eine völlige Einbeziehung des Umlandes in das Stadtgebiet *alle* Raumfunktionen bestmöglich erfüllen hilft. Aus diesem Grund macht es auch nur wenig Sinn, durch Veränderungen der politisch-administrativen Grenzen (z.B. durch kommunale Gebietsreformen) sich fortlaufend verändernde Funktionsräume nachzuzeichnen. Das Problem zeigt sich noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß Funktionsräume nach unterschiedlichen Gesichtspunkten gebildet werden (z.B. Verflechtung von Verkehrsströmen, ökologische Auswirkungen, Siedlungsentwicklung, soziale Brennpunkte oder überregionaler Wettbewerb). Der physische Siedlungsraum der Städte im Ruhrgebiet ist nicht deckungsgleich mit ihrem Verkehrsraum, Umweltraum, Sozialraum oder Wirtschaftsraum. Es gibt daher gar nicht „den“ Funktionsraum, den man mittels politisch-administrativer Grenzen nachzeichnen könnte.

Je nachdem, welche Raumfunktion betrachtet wird, ergeben sich **unterschiedliche räumliche Konkretisierungen von Gemeinschaftsaufgaben**. Die interkommunale Zusammenarbeit bei der Planung von Einzelhandelsstandorten kann daher eine andere räumliche Bezugnahme erfordern als beispielsweise die interkommunale Zusammenarbeit bei der Bewältigung sozialer Disparitäten, der gemeinsamen Kulturpolitik oder dem Umweltschutz. Manchmal verlangt die Bewältigung von stadtreionalen Gemeinschaftsaufgaben die **Vernetzung** räumlich getrennter Akteure oder die Bildung von räumlich konzentrierten „**Clustern**“, manchmal könnten solche Gemeinschaftsaufgaben am besten durch **Arbeitsteilung** bewältigt wer-

den. Mit der Bildung einer formalisierten und institutionalisierten Struktur wird der Realität wechselhafter und sich wandelnder Funktionsräume kaum entsprochen. Sie ist dem wirksamen Erkennen und Durchsetzen von kollektiver Rationalität eher hinderlich.

Daher ist es sowohl unter praktischen als auch unter theoretischen Gesichtspunkten zweckmäßiger, nach Möglichkeiten zur **Kooperation als** einer **wechselnden und vielschichtigen**, weitgehend jedoch **nicht formalisierten Zusammenarbeit** zwischen selbständigen Akteuren zu suchen. In diesem Fall müssen die selbständigen Akteure (z.B. Städte) allerdings dafür sorgen, daß die vereinbarten Gemeinschaftsaufgaben auch tatsächlich erfüllt werden. Zwischen dem Erkennen eines *möglichen* Kooperationsvorteils und dem *tatsächlichen* Kooperationserfolg liegt nämlich eine Versuchung, der jeder Akteur ausgesetzt ist. Die Versuchung besteht darin, daß die einseitige Ausbeutung eines allgemeinen Kooperationsklimas oder „Schwarzfahren“ für jeden einzelnen Akteur vorteilhafter sein kann als tatsächlich zu kooperieren. Geben zu viele der beteiligten Akteure dieser Versuchung nach, bleibt die Idee freiwilliger Kooperation eine bloße Leerformel. Mit anderen Worten: Die durch bestehende und auch nicht zu verändernde Grenzen konstituierten Städte im Ruhrgebiet müssen **Spielregeln** vereinbaren, um den mangelnden Akteursstatus der Städte im Ruhrgebiet zu kompensieren und auf diese Weise die „**föderalistische Stadtlandschaft**“ (Kegel 1954, 46) im Ruhrgebiet handlungsfähig zu machen.

Im Ergebnis könnten solche Spielregeln darauf hinauslaufen, der Städte im Ruhrgebiet den Status eines Akteurs einzuräumen (etwa analog der Gründung einer internationalen Organisation, die nicht nur gegenüber ihren Mitgliedern, sondern auch gegenüber anderen Völkerrechtssubjekten eine gewisse Souveränität erlangt). Dieses Ergebnis läßt sich aber nicht vorwegnehmen, weil die grenzüberschreitenden Aushandlungs- und Vereinbarungsprozesse zwischen den Städten im Ruhrgebiet auch zu anderen Lösungen des Verhältnisses von Kooperation und Eigensinn gelangen können. Solche Lösungsvarianten aufzuzeigen und zu prüfen, ist der Zweck von Möglichkeitsmanagement, in dessen Mittelpunkt der kreative Umgang mit Grenzen steht.

4. Anwendungsbeispiele für Möglichkeitsmanagement im Ruhrgebiet

Da die Geschichte und Gegenwart der Städte im Ruhrgebiet in engem Zusammenhang mit politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Grenzen steht, bieten sich einem Möglichkeitsmanagement vielfältige Ansatzpunkte. Beispiele sind etwa:

- eine zwischen den Städten abgestimmte kommunale Wirtschaftsförderung und gemeinsames Standortmarketing,
- Vorhaben auf den Gebieten der Infrastruktur und des Umweltschutzes, deren Planung, Ausführung und Wirkung die Stadtgrenzen überschreitet (z.B. Grenzkataster, Organisation von Mobilität, Grünzüge),

- eine gemeinsame stadtrregionale Planung, die über die Grenzen der drei Regierungsbezirke reicht,
- die gemeinsame Bewältigung von sozialen Disparitäten („Nord-Süd-Gegensatz“) oder
- die Pflege der Identität der Städte im Ruhrgebiet.

Die Beispiele benennen Gemeinschaftsaufgaben, die nur mittels eines bewußten und planmäßigen Umgangs mit Grenzen bewältigt werden können. Unter dem Blickwinkel des Möglichkeitsmanagements sollten diese Aufgaben keineswegs gleichermaßen so bearbeitet werden, daß alle Grenzen aufgelöst oder überschritten werden. Vielmehr sind neue **Strategien für den sinnvollen Umgang mit stadtrregionalen Grenzen** zu suchen, die sowohl die Bewältigung von Gemeinschaftsaufgaben als auch die Bewahrung der Identität der Städte erlauben.

Auf der Grundlage einer Theorie des Möglichkeitsmanagements ist zu prüfen, **welche Wirkungen mit den Grenzen** zwischen den Städten und innerhalb der Städte verbunden sind (was nicht nur politisch-administrative Grenzen, sondern auch wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder ökologische Grenzen und Territorien einschließt). Des weiteren sind **Visionen** für die langfristige Entwicklung der Städte im Ruhrgebiet jenseits von „Negativszenarien“, Trendprognosen und anderen problemorientierten Ansätzen zu entfalten. Und schließlich ist durch grenzüberschreitende **Aushandlungs- und Vereinbarungsprozesse** sicherzustellen, daß die Visionen von neuen Möglichkeiten auch tatsächlich umgesetzt werden können.

Die Städte im Ruhrgebiet wird modellhaft durch die Anwendung der Theorie des Möglichkeitsmanagements eine Referenzregion für neuartige Ansätze interkommunaler Raumplanung in zersiedelten Agglomerationsräumen werden. Dabei wird besonders berücksichtigt, daß es voraussichtlich keine Art der Grenzziehung zwischen den Städten im Ruhrgebiet gibt, die für alle Zusammenhänge und in allen Lagen als optimal angesehen werden kann. Vielmehr kann das Ruhrgebiet als eine Art von **Laboratorium für Möglichkeitsmanagement** angesehen werden, in dem der flexible Umgang mit bestehenden Grenzen – insbesondere durch stadtrregionale Kooperation – erprobt und mit unterschiedlichen Kooperationsformen experimentiert werden kann und muß.

Der Anspruch, ein langfristiges Leitbild für die Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum zu entwerfen, verlangt nach einer geeigneten Methode, bei der Visionen für die stadtrregionale Entwicklung im Vordergrund stehen. Dementsprechend findet das Leitbildvorhaben in einem **dialogischen Aktionsraum** statt, in dem visionäres Denken, politische Aushandlung, die Motivierung und Aktivierung der stadtrregionalen Akteure und die Vorbereitung der Leitbildumsetzung durch konkrete gemeinsame Projekte miteinander verbunden werden (vgl. dazu S. 30).

III. Städte im Ruhrgebiet 2030: Ausgangslagen und Hintergründe

A. Zur Ausgangssituation der Städte im Ruhrgebiet

1. Daten

Rund 3 Millionen Menschen leben in den Städten Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund auf einer Fläche von etwa 1.200 km².

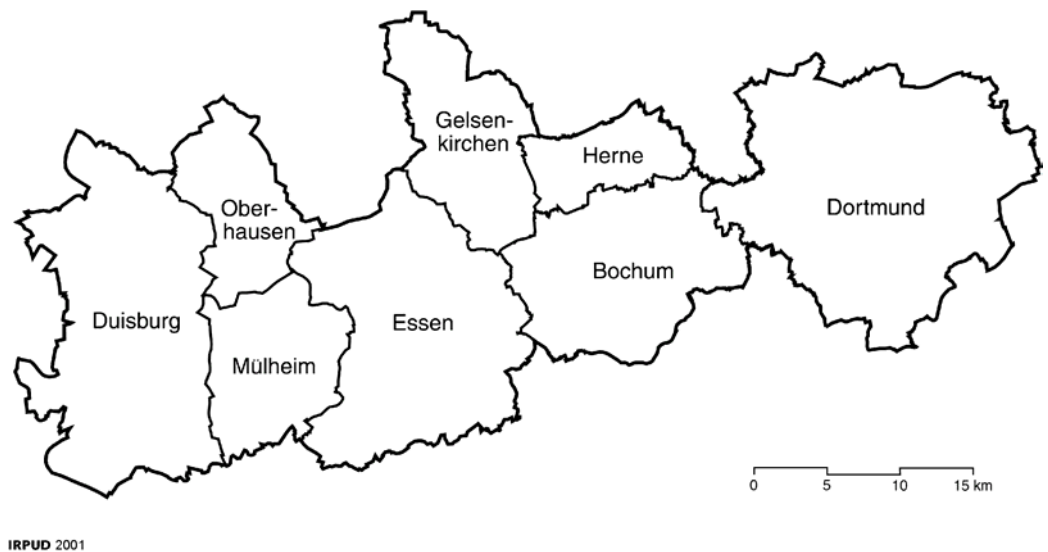


Abbildung 1: Die politischen Grenzen von Städten im Ruhrgebiet
Duisburg, Mülheim/Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen,
Herne, Bochum, Dortmund

Mit rund 2.500 Einwohnern/km² sind die beteiligten Städte als hochverdichteter Agglomerationsraum zu charakterisieren (vgl. Tabelle 1 auf S. 16).

Für die beteiligten Städte sind **drei Regierungsbezirke** (zuständig für Regionalplanung) und **zwei Landschaftsverbände** (Kommunalverbände mit Aufgaben in der Denkmalpflege und im Sozialwesen) zuständig. Die Städte Duisburg, Mülheim/Ruhr, Oberhausen und Essen gehören zum Regierungsbezirk Düsseldorf, die Stadt Gelsenkirchen zum Regierungsbezirk Münster und die Städte Bochum, Herne und Dortmund zum Regierungsbezirk Arnsberg. Die Städte Duisburg, Mülheim/Ruhr, Oberhausen und Essen gehören zum Landschaftsverband Rheinland, die Städte Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

Der **Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche** (ohne Erholungsflächen) an der Gesamtfläche beträgt im Schnitt **56%**, mit rund 48% in Mülheim/Ruhr und rund 67% in Herne (Nordrhein-Westfalen: ca. 20%; Deutschland: ca. 12%; Stand: 31. 12. 1999, Quelle: LDS NRW 2000, 30 ff.; Statistisches Bundesamt 2000, 162 f.).

Stadt	Regierungsbezirk	Fläche in km ²	Bevölkerung	Einwohner je km ²
Duisburg	Düsseldorf	232,82	519.793	2.232,6
Mülheim/Ruhr	Düsseldorf	91,28	173.895	1.905,1
Oberhausen	Düsseldorf	77,04	222.349	2.886,2
Essen	Düsseldorf	210,36	599.515	2.849,9
Gelsenkirchen	Münster	104,84	281.979	2.689,6
Herne	Arnsberg	51,41	175.661	3.416,9
Bochum	Arnsberg	145,43	392.830	2.701,2
Dortmund	Arnsberg	280,29	590.213	2.105,7
Gesamt		1.193,47	2.956.235	2.477,0
NRW		34.080,02	17.999.800	528,2
Deutschland		357.028,00	82.163.000	230,1

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung (Stand: 31. 12. 1999)
(Quelle: LDS NRW 2000, 30 ff.; Statistisches Bundesamt 2000, 162)

Die durchschnittliche **Arbeitslosenquote** lag zum 30. 9. 2000 bei **13,5%**, mit 9,5% in Mülheim/Ruhr und 16,6% in Gelsenkirchen (Nordrhein-Westfalen: 9,9%; Deutschland: 11,1%; Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, Online-Datenbank). Der **Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung** an der Gesamtbevölkerung beträgt insgesamt **13,9%**, mit 9,5% in Mülheim an der Ruhr und 17,3% in Duisburg (Nordrhein-Westfalen: 11,4%; Deutschland: 8,9%) (Stand: 31. 12. 1999, Quelle: LDS NRW 2000, 30 ff.; Statistisches Bundesamt 2000, 65). In einigen Stadtteilen der beteiligten Städte liegt dieser Anteil bei über 40%. Eine jüngst veröffentlichte Bevölkerungsprognose sagt, bezogen auf den Zeitraum von 1998 bis 2015, eine **Abnahme der Bevölkerung** in allen beteiligten Städten um durchschnittlich **9,6%-Punkte** (Basis 1998) voraus. Hierbei reicht die Spanne von **-7,2%-Punkte** in Mülheim/Ruhr bis hin zu **-13,7%-Punkte** in Essen (zum Vergleich NRW: +1,2%; Quelle: LDS NRW 2000, 44 ff.).

Stadt	Einnahmen (in 1.000 DM)	pro Kopf (in DM)	Ausgaben (in 1.000 DM)	pro Kopf (in DM)	Schulden (in 1.000 DM)	pro Kopf (in DM)
Duisburg	2.326.934	4.398	2.617.457	4.947	2.161.951	4.086
Mülheim/Ruhr	732.995	4.176	876.967	4.997	485.128	2.764
Oberhausen	997.805	4.466	1.165.783	5.218	675.952	3.026
Essen	3.087.386	5.072	3.671.422	6.031	2.057.611	3.380
Gelsenkirchen	1.242.851	4.339	1.281.520	4.474	636.711	2.223
Herne	780.142	4.386	861.169	4.842	452.653	2.545
Bochum	1.810.246	4.573	2.000.323	5.053	1.354.303	3.421
Dortmund	3.275.229	5.506	3.296.130	5.541	1.663.553	2.797
Gesamt	14.253.588	4.764	15.770.771	5.272	9.487.862	3.171

Tabelle 2: Kommunale Gesamteinnahmen und -ausgaben 1997
(Quelle: Kommunalverband Ruhrgebiet,
Städte- und Kreisstatistik Ruhrgebiet 1998, S. 196 ff.)

Ungeachtet erheblicher Unterschiede in Einnahmen und Ausgaben besteht in allen Städten ein signifikantes **Haushaltsdefizit**, das sich auch in einem durchschnittlichen Schuldenstand von **3.171 DM pro Kopf** widerspiegelt (Stand: 1997, vgl. Tabelle 2). In Nordrhein-Westfalen beträgt das durchschnittliche Haushaltsdefizit der Gemeinden pro Kopf 2.790 DM (Stand: 31. 12. 1999, Quelle: LDS NRW 2000, 514). Im „Kommunalfi-

nanzbericht Ruhrgebiet 2001“ werden dem Ruhrgebiet auch für die kommenden Jahre beträchtliche **Einnahmenverluste und Mehrbelastungen** vorhergesagt (KVR 2001, 19–27).

Auch in den Städten im Ruhrgebiet geht das Interesse der Bürgerinnen und Bürger zurück, sich in politischen Angelegenheiten zu engagieren. Die **Wahlbeteiligung bei Landtags- und Kommunalwahlen** zeigt diese Entwicklung beispielhaft auf (vgl. Tabelle 3). Der extreme Rückgang der Wahlbeteiligung beim Vergleich der Kommunalwahlen von 1994 und 1999 ist auch darauf zurückzuführen, daß 1994 die Wahl zusammen mit der Bundestagswahl durchgeführt wurde, die eine höhere Wahlbeteiligung aufweist.

Stadt	Landtag '95	Landtag 2000	Kommunalwahl '94	Kommunalwahl '99
Duisburg	60,1	52,5	78,4	44,2
Mülheim/Ruhr	67,5	60,0	82,9	53,2
Oberhausen	61,0	53,5	79,4	46,5
Essen	61,3	55,2	78,7	49,3
Gelsenkirchen	68,7	50,4	77,2	44,4
Herne	61,8	52,7	79,3	47,2
Bochum	66,2	58,2	81,6	50,8
Dortmund	62,4	55,3	79,7	54,9
Durchschnitt	63,6	54,7	79,7	48,8

Tabelle 3: Wahlbeteiligung bei Landtags- und Kommunalwahlen (in %)

(Quelle: LDS NRW 2000, 217 ff und 222 ff.; Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 1998, 215 ff.)

Die Kommunalwahl von 1999 war durch eine **Verschiebung der politischen Mehrheiten** weg von einem traditionell SPD-dominierten Ruhrgebiet hin zu heterogenen Mehrheiten gekennzeichnet. So werden nunmehr die Städte Mülheim/Ruhr, Essen und Gelsenkirchen von CDU-Oberbürgermeistern regiert. Die SPD hat bis auf Oberhausen in allen Städten ihre absolute Mehrheit im Rat verloren und ist in Essen, Gelsenkirchen und Dortmund von der CDU als stärkste Partei abgelöst worden.

2. Stand der Regionalisierung im Ruhrgebiet

Die beteiligten Städte gehören zum Ballungskern des Ruhrgebiets, das in den Grenzen des Kommunalverbands Ruhrgebiet (KVR) polyzentrisch strukturiert ist. Es handelt sich um eine verstärkte Region, nicht aber um *eine* Stadt. In dicht besiedelten Stadtregionen entstehen typische Probleme, die nicht ausschließlich in den Grenzen einer einzelnen Stadt bearbeitet werden können. Daher haben sich zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen, den Bezirksregierungen, den Landschaftsverbänden, dem Kommunalverband Ruhrgebiet und den Städten und Kommunen des Ruhrgebiets vielfältige Formen regionaler Zusammenarbeit entwickelt. Die Formen, Inhalte und Ergebnisse dieser Regionalisierungsbemühungen sind räumlich unterschiedlich abgegrenzt und überlagern einander. Dies sei an einigen Beispielen veranschaulicht:

- Der regionale schienengebundene Nahverkehr wird vom **Verkehrsverbund Rhein-Ruhr** organisiert. Dieser greift bis weit ins Rheinland (Mönchengladbach, linksrheinische Kreise) aus.

- Überörtliche Aufgaben in der Sozialhilfe, Gesundheitspflege, Jugendhilfe und Kulturpflege obliegen den **Landschaftsverbänden** Rheinland und Westfalen-Lippe; hier verläuft die Trennung mitten durchs Ruhrgebiet.
- Planung, Bau und Unterhaltung des regionalen Straßennetzes obliegen den Bezirksregierungen und dem **Landesbetrieb Straßenbau** mit Standorten in Münster und Köln.
- Die Abwasserbeseitigung durch **Emschergenossenschaft** und **Lippeverband** wird seit langem regional organisiert. Ähnliches gilt für gemischt wirtschaftliche Strukturen in der Abfallbeseitigung, der Wasserversorgung und der Energieversorgung.
- Der **Kommunalverband Ruhrgebiet** (rechtlicher Nachfolger des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk) nimmt für seine fünfzehn Mitglieds-körperschaften Aufgaben mit überörtlicher Bedeutung wahr. Dazu zählen die Freiraumsicherung und die Erholungsplanung. Vor allem erfüllt der KVR die Rolle eines Dienstleisters, indem er etwa auf Antrag von Kommunen Landschaftspläne erarbeitet, gutachterliche Stellungnahmen anfertigt oder umfangreiche Daten- und Kartenwerke bereitstellt.
- Die **Zukunftsinitiative Nordrhein-Westfalen** (ZIN) zielt auf die Bündelung strukturwirksamer EG-, Bundes- und Landesmittel ab (Aktionsfelder u.a.: Innovations- und Technologieförderung, Schaffung von Arbeitsplätzen, Modernisierung der Infrastruktur). Das Ruhrgebiet zerfällt in mehrere ZIN-Regionen.
- Der **Initiativkreis Ruhrgebiet** dient der Einleitung neuer Innovationsschübe und der Förderung von Investitionen mit Unterstützung durch eine Gruppe von deutschen und europäischen Unternehmen.
- Die **Internationale Bauausstellung Emscher-Park** war eine Initiative der Landesregierung NRW. Sie war ein staatliches Entwicklungs- und Strukturprogramm, das für einen politisch definierten Raum (die „Emscherregion“) mit einer Laufzeit von 1989 bis 1999 aufgelegt worden war. Die zentrale Programmthese der IBA besagte, daß künftig die ökonomische Entwicklungs- und Wettbewerbsfähigkeit von Regionen von deren ökologischen und urbanen Qualitäten abhängig sein wird.

In jüngster Zeit wurde der Versuch einer Verwaltungsreform (z.B. staatliche **Regionaldirektionen** anstelle der Bezirksregierungen) unternommen und auch die Gründung eines **Regierungsbezirks Ruhrgebiet** und der **Agentur Ruhr** (als Nachfolgerin der IBA und des KVR) diskutiert. Die beabsichtigten und diskutierten Reformen blieben aus. Es wurden lediglich einige Kompetenzen durch das Zweite Modernisierungsgesetz verschoben. Außerdem wurde im April 2000 die **Projekt Ruhr GmbH**, eine 100%ige Tochter des Landes und unmittelbar dem Ministerpräsidenten zugeordnet, gegründet (ohne daß bestehende Institutionen aufgelöst oder Zuständigkeiten wesentlich verändert worden wären). Die Projekt Ruhr GmbH soll Strategien für die Entwicklung des Ruhrgebiets erarbeiten.

Vergangenheit und Gegenwart des Ruhrgebiets bieten viele Beispiele dafür, daß gelungene und mißlungene Kooperation für die räumliche Entwicklung eine wichtige Rolle gespielt hat. Als **Symbol wechselseitiger**

Abhängigkeit von Städten im Ruhrgebiet kann der Schwarzplan des Siedlungsgebiets der beteiligten Städte angesehen werden (vgl. Abbildung 2).



Abbildung 2: Die Siedlungsfläche von Städten im Ruhrgebiet
Duisburg, Mülheim/Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen,
Herne, Bochum, Dortmund

Anders als bei der politischen Karte, in der die Städte nach ihren Stadtgebieten abgegrenzt sind (vgl. Abbildung 1, S. 15), wird deutlich, daß von einer funktionsräumlich-städtischen Gliederung kaum mehr gesprochen werden kann. Die Grenzen sind verschwommen, die „Zwischenstadt“ (Sieverts 1999) ist an die Stelle der ursprünglichen Kernstädte (im Sinne des Leitbildes der traditionellen europäischen Stadt) getreten.

Die wechselseitige Abhängigkeit verursacht Vor- und Nachteile. Ähnliche Problemlagen und das Interesse an gemeinsamen Entwicklungsprozessen lassen eine Zusammenarbeit in vielen Fragen sinnvoll erscheinen (z.B. Infrastruktur, räumliche Strategien gegen soziale Disparität, Verbesserung der Umweltqualität). Ein Beispiel für wechselseitige Abhängigkeit bietet auch das Phänomen der Suburbanisierung im Ruhrgebiet. Anders als in monozentrischen Stadt-Umland-Beziehungen haben die beteiligten Städte – bedingt durch die enge räumliche Lage – sehr unterschiedliche Beziehungen zu ihren Umlandgemeinden. Es besteht die Gefahr, daß sich bei einer fehlenden Koordination der Städte im Ruhrgebiet die Nachteile der Suburbanisierung verstärken bzw. auf einzelne Städte verstärkt niederschlagen. Umgekehrt könnten sich die Städte des Ballungskerns durch eine wechselseitige Abstimmung bei ihren Bemühungen um Re-Urbanisierung unterstützen.

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage wird sich das Leitbildvorhaben mit der wechselseitigen **Abhängigkeit** und der historischen **Konkurrenz** zwischen den **Städten des Ruhrgebiets** sowie mit den Möglichkeiten befassen, Hindernisse und Grenzen für die interkommunale Zusammenarbeit (z.B. durch Arbeitsteilung) zu überwinden. Dabei ist zunächst davon

auszugehen, daß eine territoriale Neugliederung (z.B. Regierungsbezirk Ruhrgebiet u. dgl.) nicht zu erwarten ist.

B. Regionale Kooperation in vergleichbaren Modellvorhaben

Ob Samtgemeinden, Verbandsgemeinden, Verwaltungsgemeinschaften, Arbeitsgemeinschaften, Zweckverbände, Regionalverbände, Landschaftsverbände, Städtetnetze, kooperative Netzwerke oder Regionalagenturen: Die Notwendigkeit der Kooperation hat dazu geführt, daß sich in Deutschland eine nahezu unübersehbare Fülle von regionalen Zusammenarbeitsformen entwickelt hat. Daher stehen den Kommunen heute unterschiedliche Kooperationsmodelle zur Verfügung. Dementsprechend zahlreich sind auch die wissenschaftlichen Untersuchungen und Begleitforschungen zu dem Thema.

In den letzten zehn Jahren findet in der Regionalisierungsdiskussion die **freiwillige regionale Zusammenarbeit** verstärkte Aufmerksamkeit. Der wichtigste Grund dafür dürfte sein, daß sich stark institutionalisierte Regionalinstanzen mit klarer Programm- und Planorientierung und ausdifferenzierten Systemen von Zielen und Grundsätzen nicht bewährt haben. Das legt nahe, daß regionale Entwicklung durch feste Institutionen eher verhindert als gefördert wird. Gleichzeitig finden sich aber auch **Warnungen vor einer Idealisierung** von freiwilligen, losen Kooperationsformen. Im Ergebnis heißt das: Formen regionaler Kooperationen müssen heute sowohl flexibel als auch verbindlich sein.

Im Rahmen von Wettbewerben und Förderprojekten des Bundes und der Länder sind in jüngerer Zeit Initiativen zur kommunalen Kooperation und regionalen Entwicklung angestoßen worden, die nach neuen Modellen und Aufgabenfeldern interkommunaler Zusammenarbeit suchen. Hervorzuheben sind das Modellvorhaben „Regionen der Zukunft“, das ExWoSt Forschungsfeld und nachfolgende Forum „Städtetnetze“ und der Wettbewerb „InnoRegio“. Diese drei Forschungsprojekte bieten für das Modellvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ interessante Ansätze und sollen im folgenden kurz dargestellt werden.

■ **Regionen der Zukunft**

Im September 1997 wurde der kombinierte Ideen- und Realisierungswettbewerb „Regionen der Zukunft“ vom Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBR) und dem Bundesministerium für Verkehr, Bauen und Wohnen (BMVBW) ins Leben gerufen. Als praxisorientierte Konkretisierung des globalen Aktionsplans Agenda 21 wurden Konzepte und Projekte gefördert, die sparsame Flächennutzung, besseren Freiraumschutz, umweltverträgliche Mobilitätsalternativen, effizientere Material- oder Energieflüsse sowie die Förderung innovativer umweltorientierter Betriebe zum Ziel haben. Konzepte und Projekte wurden durch regionale Dialog- und Kooperationsprozesse unter Beteiligung von Kommunen, Regionalplanungsinstanzen und privaten Akteuren formuliert und umgesetzt. Von den 26 beteiligten Regionen wurden auf der URBAN Konferenz 2000 in Berlin 25 Regionen prämiert. Übergeordnete Bedeutung während des Wettbewerbsprozesses kam dem Erfahrungsaustausch zu, der über Ver-

anstaltungen, Expertisen, fachliche Stellungnahmen, Veröffentlichungen und Internet-Angebote auf eine kontinuierliche Vernetzung von Personen, Informationen und Projekten zielte. Dieser Erfahrungsaustausch, das „Netzwerk Regionen der Zukunft“, wird bis 2002 mit regelmäßigen Fachveranstaltungen und einer dialogfähigen Internet-Plattform weitergeführt und soll so eine Verstetigung erfahren sowie kommunale und staatliche Ansätze ebenso wie Forschung und Praxis aufeinander abstimmen. Für fünf Modellregionen wird ein Coaching auf der Grundlage regionaler Zielvereinbarungen vorgenommen. Fachliche Unterstützung und Beratung in den Modellregionen sollen zur Stabilisierung und Weiterentwicklung des Gesamtprozesses führen.

■ Forum Städtenetze

Das Forum Städtenetze knüpft an das ExWoSt Forschungsfeld „Städtenetze“ an. Seit 1998 werden dabei nicht nur die Kooperation der zwölf Modellvorhaben verstetigt, sondern auch Kommunen unterstützt, die Kooperationsstrukturen neu aufbauen möchten. Ergebnistransfer und Erfahrungsaustausch zu konkreten Problemfragen sowie Hilfe zur Selbsthilfe stehen im Vordergrund. Unter „Städtenetzen“ werden die Kooperation zwischen den Kommunen einer Region verstanden, „bei der die Partner freiwillig und gleichberechtigt ihre Fähigkeiten und Potentiale bündeln und ergänzen, um gemeinsam ihre Aufgaben erfüllen zu können“ („Konzept/Ziele“ unter der Webadresse <http://www.staedtenetzeforum.de>, Zugriff am 1. 6. 2001). Zur Erörterung von Fragen der Voraussetzungen, Organisation und Finanzierung kooperativen Handelns wird jährlich eine Fachtagung veranstaltet, Werkstattgespräche und ein Internetdiskussionsforum angeboten. Mittlerweile haben sich bundesweit 25 Städtenetze konstituiert.

■ InnoRegio

Der Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) richtete sich ausschließlich an Regionen in den neuen Bundesländern. 1999 wurden 25 regionale Kooperationen von Institutionen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Vereinen und Verbänden ausgewählt, die gemeinsam Innovationspotentiale und -kompetenzen erschließen, die Wettbewerbsfähigkeit erhöhen und Arbeitsplätze sichern sollen. Mit Förderung des BMBF entwickeln diese Regionen in Innovationsdialogen und -foren „InnoRegio-Konzepte“, die umsetzungsreife Projekte enthalten, arbeitsfähige Kooperationsstrukturen und ein regionales Innovationsprofil aufweisen. Im Oktober 2000 sind die für die Umsetzung zu fördernden Konzepte und Projekte ausgewählt worden. Der Schwerpunkt der Kooperationen findet im Unternehmensbereich statt, 40 bis 50% der Teilnehmer an den Bündnissen sind Unternehmen. Endogene Entwicklungspotentiale werden durch die Kooperationen mobilisiert. Auch in den Regionen, die keine Förderung erhalten, werden Kooperationsvorhaben fortgesetzt.

Die drei im Überblick dargestellten Modelle enthalten für das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wichtige Ansatzpunkte für Vertie-

fungen. In den Modellen wurde nach Rahmenbedingungen für eine langfristige, stabile Kooperation geforscht, die gleichzeitig Aspekte der Einbindung verschiedener Akteure thematisieren. Das Forschungsfeld und Forum „Städtenetze“ konzentrierte sich dabei auf projektorientierte Zusammenarbeit. Im Wettbewerb „InnoRegio“ wurden regionale Profile entwickelt, die konkrete Zielvorgaben für die Gesamtentwicklung der Region formulierten. Auch in der Auswahl der beteiligten Akteure unterscheiden sich die regionalen Kooperationen. Werden im Forschungsfeld und Forum „Städtenetze“ nur kommunale Akteure eingebunden, so liegt der Schwerpunkt von „InnoRegio“ bei den Unternehmen. Der umfassende Ansatz von „Regionen der Zukunft“ erfordert dagegen die Einbindung sehr unterschiedlicher Institutionen und von Bürgern. In allen Initiativen werden jedoch sowohl themenspezifische Werkstätten und Foren als auch offene Dialogformen genutzt, um Konzepte und Projekte zu entwickeln.

Im Lichte der Ähnlichkeiten mit den bereits durchgeführten Modellprojekten bietet „Städte im Ruhrgebiet 2030“ die Gelegenheit, eine Reihe offener Fragen in der Diskussion um Regionalisierung und Kooperation aufzugreifen. Das gilt vor allem für die Entwicklung von **Zukunftsbildern**, aus denen stadregionale Gemeinschaftsaufgaben abgeleitet werden, sowie für die **Spielregeln**, also die konkreten Vereinbarungen über die Erfüllung dieser Gemeinschaftsaufgaben.

C. Stand der Wissenschaft auf den vom Vorhaben berührten Arbeitsgebieten

In seiner Gesamtheit kann das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ nach seinen Zielen (vgl. ab S. 3) und seiner Durchführung (vgl. ab S. 30) **nicht** auf einen **gesicherten Stand der Wissenschaft** aufbauen. Der Grund dafür liegt in der **Neuartigkeit des Ansatzes** einer stadregionalen Emanzipation, den die Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund anstreben. Das bedeutet allerdings nicht, daß „Städte im Ruhrgebiet 2030“ ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage wäre. Allerdings setzt sich diese wissenschaftliche Grundlage entsprechend der **Querschnittsorientierung** des Leitbildvorhabens aus einer Vielzahl einzelner Komponenten zusammen. Das gilt insbesondere für die Grundlagenforschung in den Bereichen

- Ruhrgebietsforschung;
- Entwicklung von Städten und Regionen;
- Theorie der rationalen Kooperation;
- Border Studies;

Nachfolgend wird eine Auswahl der wichtigsten solcher Einzelkomponenten dargestellt (vgl. im übrigen die Bibliographie ab S. 58).

1. Ruhrgebietsforschung

Die erste grundlegende wissenschaftliche Arbeit zur **Entwicklung der räumlichen Struktur** der Städte im Ruhrgebiet bildet die „Denkschrift“ von Robert Schmidt (Schmidt 1912), der regionale Planungsüberlegungen

zur Bewältigung der Industrialisierungsfolgen anstellte (vgl. auch Kegel 1954). Zwischen der dörflichen Ausgangsstruktur und der durch die Industrialisierung erzwungenen Stadtentwicklung im Ruhrgebiet bestanden erhebliche Spannungen, die zu einer fast einzigartigen Siedlungsstruktur (Claussen 1993; Günter 2000; Vonde 1989) und Wirtschaftsentwicklung (Köllmann 1990) führten. Mit dem Rückgang der Montanindustrie war ein erheblicher Arbeitsplatzverlust verbunden, der einen **Strukturwandel** bedingte (Ache 1994; Bade 1995; Bömer 2000; Gramke 1995; Kilper u.a. 1994; Krummacher und Waltz 2000; Läßle 1994; Wachten 1996). Zum Verhältnis zwischen Funktionsräumen und örtlichen Zuständigkeitsbereichen wird immer wieder auf die eigentümlichen **Grenzen im Ruhrgebiet** aufmerksam gemacht (jüngst z.B. Tenfelde 2000).

Die Bemühungen, die Industrialisierung und die Auswirkungen des Bevölkerungswachstums im Ruhrgebiet durch **raumplanerische und organisatorische Maßnahmen** zu lenken, führte zu unterschiedlichen Ansätzen (Hoebink 1990; von Petz 1995). Dabei spielten auch interkommunale Kooperationsbemühungen eine gewisse Rolle (Kilper 1995).

Der Geschichte des Ruhrgebiets und seiner demographischen Entwicklung entspricht, daß sich eine besondere **Kommunikationskultur** herausbildete (Bremm und Danielzyk 1997; Niethammer 1984; Rohe 1986a und 1986b). Im Alltag muß das Erlebnis der „Krisenregion“ bewältigt werden (Aring u.a. 1989); mitunter wird die Gefahr „einer unendlichen Geschichte des Beleidigt-, des Gekränktheits“ gesehen (Lindner 1993, 190).

Eine bemerkenswerte Sammlung von Beiträgen über eine Reihe von **historischen Leitbildern und Zukunftsentwürfen** für das Ruhrgebiet enthält der vom Landschaftsverband Rheinland und dem Rheinischen Industriemuseum herausgegebene Ausstellungskatalog „War die Zukunft früher besser? – Visionen für das Ruhrgebiet“ (LVRL/RIM 2000; vgl. zu Szenarien und Zukunftsvisionen für Nordrhein-Westfalen im Jahr 2000 auch Schmacke 1970). Bemerkenswert sind auch die Leitbilder, die Klaus R. Kunzmann wiederholt für das Ruhrgebiet oder die Region Rhein-Ruhr entworfen hat (z.B. Kunzmann 1987, 1992b, 1995a); besonders hervorzuheben ist das Leitbild „**Ruhrstadt 2030**“ (Kunzmann 1984).

Im vergangenen Jahrzehnt spielte die **Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park** eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Städten im Ruhrgebiet (Beierlorzer u.a. 1997; Ganser und Höber 2000; Kleine und Siebel 1994; Kurth u.a. 1999; Sack 1999). Als Fortsetzung der IBA wurde eine **Agentur Ruhr** diskutiert (Junkernheinrich 1999). Mitunter wird das Ruhrgebiet als **Metropolregion** angesprochen (Blotevogel 1998; Ganser 2000; Roters 2000), in jüngerer Zeit auch wieder als **Ruhrstadt** (Willamowski u.a. 2000). Die Idee einer Ruhrstadt kehrt freilich in regelmäßigen Abständen wieder (z.B. Einsele 1963; Kunzmann 1984). Hermann Bömer leitet aus der Analyse von aktuellen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Problemlagen die Forderung nach einem „**zukunftsfähigen Ruhrgebiet**“ ab (Bömer 2000). Jüngst äußerte das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung erhebliche Zweifel an der wirtschaftlichen Einheit des Ruhrgebiets als Region (Schrumpf u.a. 2001; so schon Birkenhauer 1986).

2. Entwicklung von Städten und Regionen

Für „Städte im Ruhrgebiet 2030“ ist die Beschreibung und Analyse **polyzentrischer Agglomerationsräume** und Siedlungsstrukturen als „Zwischenstadt“ grundlegend (Sieverts 1999). Ähnliches gilt für andere städtebauliche und stadtplanerische Ansätze, bei denen die Entwicklungsperspektiven und Probleme von Raumstrukturen im Vordergrund stehen, die nicht dem Ideal der europäischen Stadt entsprechen (Garreau 1992; Graafland 2001; Koolhaas 1999; Kreibich u.a. 1994; Maas und Rijs 1998; Prigge 1998; Venturi u.a. 2000). Dies setzt voraus, sich mit der **Identität** solcher Orte besonders zu befassen (Corboz 2001; Krause 1999a; Lynch 1960; Lynch 1976); ausführliche aktuelle Forschungsarbeiten zu Identitäten im Ruhrgebiet fehlen (vgl. aber z.B. Aring u.a. 1989).

Als Alternative zur klassischen Theorie der zentralen Orte werden für stadtreionale Entwicklungen zunehmend Ansätze für **regionale Vernetzung** und von **Städtenetzen** verfolgt (vgl. z.B. Baccini und Oswald 1998; Danielzyk und Priebes 1996; Sassen 1991; Krätke 1995; Schamp 2000; Scibbe 2000). Für die Regionalisierung nimmt die **interkommunale Kooperation** eine zentrale Bedeutung ein (z.B. Einig 2000; Henckel 1997; Heinz 2000; Zielke 1993).

Für die Regionalisierung spielen **Zukunftskonzepte, Entwicklungsprogramme und Leitbilder** eine wichtige Rolle (Knieling 2000; Kunzmann 1995a und 1997; Petzinger 2000a; Ravetz 2000; Sieverts 1998). Globale Aspekte der Zukunft der Städte veranschaulicht der Expertenbericht „Urban 21“ (Hall und Pfeiffer 2000; allgemein zur Zukunftsforschung in Europa Steinmüller u.a. 2000).

3. Theorie der rationalen Kooperation

Die Theorie der rationalen Kooperation beruht auf dem **Modell des Gefangenendilemmas** (Rapoport und Chammah 1965). Sie untersucht die Möglichkeiten und Grenzen kooperativen Verhaltens unter den Bedingungen der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen selbständig handelnden Akteuren (Axelrod 1987). Bei der Erarbeitung von Spielregeln für die stadtreionale Kooperation wird das Leitbildvorhaben auf Ergebnissen aufbauen, die Robert Axelrod als die Bedingungen für die **Evolution von Kooperation** bezeichnet. Dieser Kooperationsansatz wird wissenschaftlich unter anderem von der Spieltheorie, den Wirtschaftswissenschaften, der Politikwissenschaft oder der Rechtswissenschaft untersucht (z.B. Axelrod und Keohane 1986; Baird u.a. 1994; Baumol 1986; Binmore 1994; Ellickson 1991; Gauthier 1986; Luce und Raiffa 1957; Raiffa 1982; Schelling 1960; Schelling 1984; Taylor 1987; Thurow 1980; Young 1991).

Für die Inszenierung von Kooperation sind geeignete Techniken und Methoden erforderlich, die den selbständig handelnden Akteuren dazu verhelfen, Kooperationsvorteile zu erkennen, gemeinsam hervorzubringen und nachhaltig zu erzielen. Dabei spielen vor allem Ansätze für **Verhandlungen und Mediation** eine große Rolle (z.B. Besemer 1994; Breslin und Rubin 1993; Bush und Folger 1994; Dally u.a. 1995; Dorius 1993; Faure und Rubin 1993; Fisher und Brown 1989; Fisher u.a. 1994; Fisher u.a.

1995; Forester 1987; Forester 1989; Gaßner u.a. 1992; Goldberg u.a. 1992; Haft 1992; Hall 1993; Hoffmann-Riem und Schmidt-Aßmann 1990; Lax und Sebenius 1986; Lewicki u.a. 1993; Raiffa 1982; Susskind 1990; Susskind und Ozawa 1984; Ury 1993; Young 1991; Zilleßen 1998). Die Erarbeitung von Spielregeln für „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird sich auf den Ansatz des **Consensus Building** stützen, der vor allem von Lawrence Susskind entwickelt wurde (z.B. Susskind und Cruikshank 1987; Susskind u.a. 1999).

Für erfolgreiche Verhandlungs- und Kooperationslösung ist es nach dem einschlägigen wissenschaftlichen Schrifttum nicht nur erforderlich, daß die beteiligten Akteure von der Nützlichkeit der Kooperation überzeugt sind. Vielmehr bedarf es auch der Entwicklung einer gemeinsamen **Kommunikationskultur**, der Aushandlung einer **gerechten Verteilung** von Vorteilen und Nachteilen sowie der Bildung von **Vertrauen** als Grundlage einer Kooperationsbeziehung (z.B. Albin 1993; Baumol 1986; Benveniste 1991; Davy 1997a; Davy 1997c; Douglas und Wildavsky 1983; Earle und Cvetkovich 1995; Forester 1987; Forester 1989; Gambetta 1990; Krumholz und Forester 1990; Susskind und Cruikshank 1987; Susskind u.a. 1999; Young 1994).

4. Border Studies

Den Ausgangspunkt der zeitgenössischen Border Studies und der sogenannten **Frontier-Hypothese** bildet der Aufsatz von Frederick J. Turner, in dem der Zusammenhang zwischen der historischen Grenzsituation an der amerikanischen *frontier* und der Entstehung demokratischer Traditionen hergestellt wird (Turner 1894). Die Frontier-Hypothese ist im historischen Kontext und in ihrer ursprünglichen Version nach herrschender Auffassung überholt (Miller und Steffen 1977; Waechter 1996). Die strukturelle Konzeption ist weiterhin gültig, nämlich der Zusammenhang zwischen der Neudefinition von (politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen) Grenzen und dadurch bedingten Entwicklungen (z.B. Innovationsschübe, Beseitigung von Segregation, städtische Nachverdichtung).

Grenzen bilden ein wichtiges Element der Stadt-, Regional- und Landesplanung, da im Wechselspiel von Barrieren und Zugängen die Qualität von Standorten bestimmt wird (Bökemann 1982). Räumliche und soziale Grenzen beeinflussen Städtebau und Stadtentwicklung (Prigge 1998; Quaderns 2001; Waterhouse 1993), sie bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für „community development“ (Frug 1996). Border Studies umfassen zunächst alle Ansätze der **Erforschung von Grenzen** (Donnan und Wilson 1999; Parker und Dikshit 1997; Prescott 1990; Rumley und Minghi 1991). Eine wichtige Rolle für Möglichkeitsmanagement spielt auch die **sozial- und kulturwissenschaftliche Interpretation von Grenzen**, die sich mit den sozialen Voraussetzungen und Konsequenzen von Barrieren beschäftigt (z.B. Berger 1997; Douglas 1966; Schwarz und Thompson 1990; Thompson u.a. 1990; Pellow 1996; Pratt 1998) Besonders zu erwähnen sind hier auch die Beiträge zu den Plena IV, VII, X und XIV der Verhandlungen des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Honegger u.a. 1999).

D. Bisherige Arbeiten der Verbundpartner

1. Beteiligte Städte

a) Aktuelle Leit- und Zukunftsbilder der beteiligten Städte

Derzeit gibt es eine Vielzahl von Elementen in den **aktuellen Leitbildvorstellungen** der beteiligten Städte, die für das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ von Bedeutung sind.

Die Neuaufstellung von **Flächennutzungsplänen** in Mülheim an der Ruhr, Gelsenkirchen und Dortmund ist gegenwärtig Anlaß, an Leitbildern zu arbeiten. Dabei spielen das **Leitbild der kompakten, durchmischten Stadt** und das **Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung** eine wichtige Rolle für die Stadtentwicklungspolitik.

Darüber hinaus haben viele der beteiligten Städte in aktuellen Stadtentwicklungsprogrammen, Rahmenkonzepten oder Szenarien ihre Zielvorstellungen für die Stadt oder für bestimmte Stadtteile weiter ausformuliert und konkretisiert; beispielhaft seien hier genannt:

- „Duisburg 2010 – Metropolregion Rhein-Ruhr“ (Stadt Duisburg 2000);
- „O.Vision Zukunftspark“ (Stadt Oberhausen 2001);
- „Zwei Szenarien für die Stadt Mülheim an der Ruhr“ (Stadt Mülheim 1991) oder „Mülheim an der Ruhr 2015 – Hauptstudie zum neuen Flächennutzungsplan“ (Stadt Mülheim 1999a);
- „Konzernstadt Essen“ (Stadt Essen 2001);
- „Aufbruch Gelsenkirchen – Stadtentwicklung in Gelsenkirchen“ (Stadt Gelsenkirchen 2001);
- „Bochum-Planung 2010 – Rahmenplan Räumliches Ordnungskonzept“ (Stadt Bochum 1993);
- „dortmund-project – Das Zukunftspaket. Dortmunds Sprung in die Informations- und Wissensgesellschaft“ (Stadt Dortmund 2000a);
- „City-Konzept 2000“ (Stadt Dortmund 2000c).

b) Leitbilder und Bürgerbeteiligungen

In einigen der beteiligten Städte sind derzeit verstärkte Bemühungen zu verzeichnen, verschiedene Formen der Bürgerbeteiligung zur Entwicklung von Leitbildern zu nutzen. Das in Dortmund beginnende Programm des **Stadtteilmarketings** kann hierfür ebenso als Beleg dienen wie die Durchführung von **Perspektivenwerkstätten** in Essen (Stadt Essen 1999) oder **Gesprächsforen** in Mülheim an der Ruhr.

Die **Lokale-Agenda-21-Prozesse** werden von den Städten unterstützt (vgl. z.B. Stadt Dortmund 2000b; Stadt Mülheim 1999b). Die zivilgesellschaftliche Diskussion von Leitbildern beeinflusst so auch die offizielle Entwicklungsrichtung der Städte. Dabei ging es in den Diskussionen be-

wußt nicht um die Erstellung fertiger Konzepte. In gemeinsamen, teils städteübergreifenden Arbeitskreisen wurde nachhaltige Entwicklung als ein Leitbildinhalt definiert, der nur in einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozeß zu finden ist.

c) Ansätze interkommunaler Zusammenarbeit

Die Lokale-Agenda-21-Prozesse wurden auch genutzt, um interkommunale Zusammenarbeit durch konkrete Projekte zu erproben: 1999 wurde eine Kampagne entwickelt, an der sich 15 Städte des Landes – darunter Bochum, Dortmund, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen und Essen – beteiligten. Dabei wurden Privathaushalte gesucht, die auf Zeit Chancen nachhaltiger Lebensführung (bei Energie, Einkauf, ÖPNV) ausloten sollten.

Für andere Ziele, die in den Entwicklungsplanungen der Städte benannt wurden, werden durch **interkommunale Arbeitsgruppen** gemeinsame Strategien entwickelt:

- Durch die vom Land Nordrhein-Westfalen angestoßene Baulandinitiative „**Ab in die Mitte**“ entwickeln Kernstädte des Ruhrgebiets zusammen mit Umlandgemeinden Strategien für den Umgang mit der Zersiedelung.
- Aber auch im Rahmen gemeinsamer Bewerbungen an der vom Land NRW initiierten **REGIONALE** sind Konzepte für kooperative Projekte entwickelt worden:
 - In einer gemeinsamen Bewerbung für die „Regionale 2004“ versucht die Stadt Bochum zusammen mit ihren südlichen Umlandgemeinden das **Ruhrtal** kulturell, ökologisch, ökonomisch und touristisch zu entwickeln.
 - Auch die Städte und Kreise des nördlichen Ruhrgebiets (unter anderem Gelsenkirchen und Dortmund) haben sich zusammengefunden, um in einer gemeinsamen Bewerbung die Wasserpotentiale der Region Emscher Lippe weiterzuentwickeln. In dem Projekt „**FLUSS STADT LAND**“ soll die Bedeutung der vorhandenen Wasserwege für die Freizeit und Naherholung herausgearbeitet werden (Stadt Bergkamen u.a. o.J.). Bei dieser Zusammenarbeit sollen auch Formen einer „lernenden Organisation“ zwischen den Städten mit möglichst flachen Hierarchien erprobt werden.

Auch im Rahmen der regionalisierten Strukturpolitik des Landes NRW konnten in interkommunalen Arbeitsgemeinschaften **regionale Entwicklungskonzepte** ausgearbeitet werden:

- Für das **regionale Einzelhandelskonzept für das östliche Ruhrgebiet** wurde 1998/99 auf Dezernentenebene ein interkommunaler Arbeitskreis gebildet, der Entwicklungsperspektiven für den Einzelhandel im östlichen Ruhrgebiet und den angrenzenden Bereichen aufgezeigt hat. Gleichzeitig wurden in einem Gutachten Instrumente zur Steuerung einer geordneten und zielgerichteten Einzelhandelsentwicklung erarbeitet und Möglichkeiten einer konsequenten kommunalen Abstimmung bei der Ansiedlung größerer Einzelhandelseinrichtungen evalu-

iert. Dem Arbeitskreis saßen neben den beteiligten Stadt- und Kreisvertretern auch Vertreter der beiden Regierungsbezirke, des Einzelhandelsverbandes Westfalen und Vertreter der IHK bei (Econ-Consult 2000).

- Derzeit wird von einem Arbeitskreis unter Beteiligung der Bezirksregierung Düsseldorf ein **regionales Einzelhandelskonzept für das westliche Ruhrgebiet** entwickelt, das die Ergebnisse der Untersuchung verbindlich für alle Städte im Gebietsentwicklungsplan festhalten wird. Eine erste Zwischenbilanz liegt vor. In einem nächsten Schritt soll nun auch hier ein Gutachten zur Analyse von Steuerungselementen in Auftrag gegeben werden.

Im Frühjahr 1993 hat die Regionalkonferenz der Städte Mülheim an der Ruhr, Essen und Oberhausen das Regionale Entwicklungskonzept der **Region MEO** beschlossen, das nach einer umfangreichen Stärken- und Schwächenanalyse **Leitbilder** für eine regionale Zusammenarbeit formuliert und hieraus Umsetzungsprojekte ableitet. Dabei geht es vor allem um den Ausbau der Region MEO als integralen Bestandteil des Ruhrgebiets, den Erhalt der polyzentrischen Siedlungsstruktur und den Ausbau regionaler Kooperationsfähigkeiten.

Darüber hinaus gibt es im Ruhrgebiet noch eine Vielzahl von **Kooperationsansätzen** in fachlichen Einzelfragen:

- In Einzelfällen versuchen die Städte des Ruhrgebiets sich in ihren kommunalen Angelegenheiten im Bereich der Flächennutzungs- und Bauleitplanung, der Wirtschafts- und Verkehrsförderung, des Schul- und Kulturwesens, der Rechtssicherheit und Ordnung, der Stadtreinigung oder im Bereich der kommunalen Sozial-, Jugend- und Gesundheitsverwaltung zu koordinieren.
- Gegenwärtig werden die Vermessungs- und Katasterämter der Städte Bottrop, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr und Gelsenkirchen in einer gemeinsamen **Anstalt des öffentlichen Rechts für Vermessungs- und Katasterwesen** mit dem Ziel vereint, Verwaltungskosten zu senken und das Serviceangebot zu verbessern.
- Das **integrierte Mobilitätsmanagement** von neun Städten des Ruhrgebiets in Zusammenarbeit mit vier Kreisen der Region ist ebenfalls ein Beispiel eines aktuellen Kooperationsansatzes. Hier wurde Mitte Mai beschlossen, eine gemeinsame Mobilitätszentrale in Essen einzurichten.
- Auch die Abstimmungsbemühungen um die Abhaltung der **Fußballweltmeisterschaft 2006** sowie die gemeinsame Bewerbung um die Organisation der **Olympischen Spiele 2012** sind kooperative Ansätze.

2. Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund

Die Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund wurde vor mehr als 30 Jahren gegründet. Mit gegenwärtig etwa 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern handelt es sich um die größte Planungsfakultät im deutschsprachigen Raum (vgl. <http://www.raumplanung.uni-dortmund.de>; IR-

PUD 2000). Gegenwärtig umfaßt die Fakultät Raumplanung die folgenden Fachgebiete:

- BBV: Bodenpolitik, Bodenmanagement und kommunales Vermessungswesen (Prof. Dr. Benjamin Davy);
- ERP: Europäische Raumplanung (Prof. Dr. Klaus R. Kunzmann);
- FHP: Finanz- und Haushaltsplanung (Prof. Dr. Günter Kroës);
- FWR: Frauenforschung und Wohnungswesen (Prof. Dr. Ruth Becker);
- GEO/SPRING: Geographische Grundlagen und Raumplanung in Entwicklungsländern (Prof. Dr. Volker Kreibich);
- GWP: Gewerbeplanung (Prof. Dr. Gerd Hennings);
- LÖK: Landschaftsökologie und -planung (Prof. Dr. Lothar Finke);
- PÖK: Politische Ökonomie (Prof. Dr. Paul Velsing / Dr. Hermann Bömer);
- RGL: Rechtsgrundlagen der Raumplanung (Prof. Dr. Carl-Heinz David);
- RLP: Raumordnung und Landesplanung (Prof. Dr. Gerd Turowski);
- RWP: Volkswirtschaftslehre insbesondere Raumwirtschaftspolitik (Prof. Dr. Paul Velsing / Prof. Dr. Franz-Josef Bade);
- SLG: Stadt- und Landschaftsgestaltung (Prof. Dr. Karl-Jürgen Krause);
- SOZ: Soziologische Grundlagen (Prof. Dr. Klaus Schmals);
- SRP: Stadt- und Regionalplanung (Prof. Dr. Sabine Baumgart);
- STB: Städtebau und Bauleitplanung (Prof. Christa Reicher);
- SYS: Systemtheorie und Systemtechnik (Prof. Dr. Dr. Walburga Rödding);
- VES: Ver- und Entsorgungssysteme (Prof. Dr. Hans-Peter Tietz);
- VPL: Verkehrswesen und Verkehrsplanung (Prof. Dr. Christian Holz-Rau).

Für die gemeinsame, interdisziplinäre Forschungstätigkeit besteht an der Fakultät das Institut für Raumplanung der Universität Dortmund (IRPUD), das gegenwärtig von Prof. Dr. Michael Wegener geleitet wird.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) haben sich mit den Problemen und Fragen, wie sie das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ aufwirft, vielfach wissenschaftlich auseinandergesetzt (vgl. aus jüngerer Zeit z.B. Ache 1994 und 1998; Bade 1995, 2000 und 2001; Becker 1996 und 1999; Blotvogel und Kunzmann 1999; Bömer 1996, 1999 und 2000; Bremm 1993; Davy 1997a und 1999a; Finke 1996; Fürst u.a. 1999; Hahn 1999; Held 1998 und 1999; Hennings und Müller 1999; Hennings und Ziegler-Hennings 1996; Krause 1999a und 1999b; Kreibich 1999; Krummacher und Waltz

2000; Kunzmann 1993, 1995b, 1996a, 1997, 1999a und 1999b; Kurth u.a. 1999; Petzinger 2000a und 2000b; Schmals 1996b, 1999b, 2000a und 2000b; Spiekermann 1999; Thabe 1999b; Thabe und Voelker 1999; Velsing u.a. 2001a; Velsing u.a. 2001b; von Petz 1995 und 1999; von Petz und Schmals 1992; Wegener 1998 und 1999; Zlonicky 1996).

IV. Städte im Ruhrgebiet 2030: Der dialogische Aktionsraum

A. Funktionen des dialogischen Aktionsraumes

Die acht beteiligten Städte mit ihren administrativen und politischen Akteuren erarbeiten mit wissenschaftlicher Unterstützung der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) ein stadregionales Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“. Der dialogische Aktionsraum ist das **Werkzeug** für die Erstellung dieses Leitbildes.

Von einem Leitbild sind folgende Eigenschaften zu erwarten:

- Das Leitbild darf nicht nur bestehende Trends fortschreiben, sondern muß programmatische und räumliche **Zukunftsvisionen** enthalten, deren Umsetzung eine stadregionale Gemeinschaftsaufgabe bildet.
- Das Leitbild darf nicht eine bloße Wunschvorstellung bilden, sondern muß eine gewisse **Verbindlichkeit** aufweisen, die seine Verwirklichung dadurch gewährleistet, daß dem Leitbild eine allgemeine Geltung verschafft wird.
- Das Leitbild darf nicht nur eine theoretische, wenig bekannte Konzeption sein, sondern braucht die **Akzeptanz** durch die stadregionalen Akteure, denen das Leitbild bekannt sein und die es begeistern muß, eine zukunftsfähige Entwicklung des Ruhrgebiets mitzutragen.
- Das Leitbild darf nicht abstrakte Idee bleiben; erst durch die **Umsetzung** in Projekten erhält der Möglichkeitssinn des Leitbildes auch Wirklichkeitssinn.

Aus den vier Eigenschaften, die von einem Leitbild zu erwarten sind, leiten sich die **vier Funktionen** ab, die der dialogische Aktionsraum für „Städte im Ruhrgebiet 2030“ spielt:

- Durch **visionäres Denken** werden – insbesondere durch eine eigens dafür zusammengestellte Forschungsgruppe – mögliche Leitbildinhalte vorgeschlagen, inhaltliche Inputs für die Ankerveranstaltungen und die Leitbildmesse vorbereitet sowie die theoretischen und konzeptiven Grundlagen für mögliche Verhandlungen und Vereinbarungen geschaffen.
- Durch freiwillige **Verhandlungen und Vereinbarungen** zwischen den beteiligten Städten werden die stadregionalen Gemeinschaftsaufgaben definiert und Spielregeln für die stadregionale Zusammenarbeit festgelegt.

- Durch die **Motivierung und Aktivierung** einer Vielfalt von Akteuren, die zur Vorbereitung und Gestaltung einer Leitbildmesse beitragen, wird die Akzeptanz für das Leitbild geschaffen und seine Inhalte im Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit verankert.
- Durch die **Vorbereitung der Umsetzung** wird gewährleistet, daß das Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ durch konkrete gemeinsame **Leitprojekte** der beteiligten Städte umgesetzt wird, in denen das Leitbild erprobt und sichtbar wird.

Die **Bausteine** des dialogischen Aktionsraumes sind so konzipiert, daß die vier Funktionen – „visionäres Denken“, „Verhandlungen und Vereinbarungen“, „Motivierung und Aktivierung“ sowie „Vorbereitung der Umsetzung“ – bestmöglich erfüllt werden können.

- Ein Förderturm der Visionen bringt durch Analyse, systematische Auswertungen und Darstellungen alle Visionen und Ideen zutage, die mögliche Leitbildinhalte bilden.
- In Ankerveranstaltungen und Begleitveranstaltungen werden anhand von vier Themenschwerpunkten die stadtregionale Emanzipation im Lichte des Möglichkeitsmanagements beleuchtet und Zukunftsbilder entwickelt.
- Die Leitbildmesse „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“ dient der öffentlichen Darstellung und Diskussion der Zukunftsbilder, wodurch die Unterstützung des stadtregionalen Leitbildes durch eine breite Öffentlichkeit aktiviert wird.
- In Verhandlungsrunden zwischen den beteiligten Städten und anderen relevanten Akteuren wird die Grundlage für einen Ruhrgebietskontrakt 2030 geschaffen, der die Spielregeln für eine stadtregionale Zusammenarbeit und die Umsetzung des Leitbildes enthält.

Im folgenden werden die einzelnen Bausteine des dialogischen Aktionsraumes dargestellt.

B. Bausteine des dialogischen Aktionsraumes

1. Förderturm der Visionen

An der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) wird eine Forschungsgruppe – der Förderturm der Visionen – gebildet. Die Forschungsgruppe stellt gemeinsam mit den beteiligten Städten Analysen und Dokumentationen zusammen, erarbeitet Konzepte und entwickelt Ideen und Visionen für die Städte im Ruhrgebiet.

Damit das Leitbild nicht nur gegenwärtige Tendenzen fortschreibt, sondern Spielräume einer langfristigen Betrachtung nützt, sind für das Jahr 2030 Visionen zu entwickeln. Die **Visionen** beschreiben mögliche Zukünfte der Städte im Ruhrgebiet ohne Bindung an gegenwärtige Institutionen und tagespolitische Sachzwänge; sie bilden Impulse für das Leitbildvorhaben.

Da von allen Beteiligten dialogische Arbeit erwartet wird, werden die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Förderturms der Visionen nicht nur Forschungsaufgaben übernehmen. Ihre Arbeit teilt sich in eine **ergebnisorientierte** wissenschaftliche Begleitung des Vorhabens und eine **prozeßorientierte** Unterstützung des dialogischen Aktionsraumes. Dabei ist wichtig, daß die Aufgabe einer stadtreionalen Kooperation mit unterschiedlichen thematischen Ansätzen und Methoden durchleuchtet wird, um daraus interdisziplinär ein nachhaltiges Leitbild für die Städte im Ruhrgebiet entwickeln zu können. Im Förderturm der Visionen stehen nicht einzelne sektorale Bereiche (z.B. Verkehr, Städtebau oder Umweltschutz) im Vordergrund; vielmehr wird die Forschungsgruppe durch Teamarbeit folgende interdisziplinäre Beiträge zum dialogischen Aktionsraum leisten:

■ Potentialanalyse

Durch die Potentialanalyse werden die gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten einer langfristigen Entwicklung von Städten im Ruhrgebiet systematisch erfaßt und beschrieben. Historische Erfahrungen werden berücksichtigt, wobei auch Gründe für den Verlust von Möglichkeiten (z.B. monoindustrielles Wachstum) und Hindernisse für die Nutzung vorhandener Möglichkeiten (z.B. politisch-administrative Grenzen) angeführt werden. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei den Strukturen und Entwicklungsperspektiven der Regionalökonomie zu. Kenngrößen der wirtschaftlichen Lage in der Städte im Ruhrgebiet werden analysiert und dargestellt sowie ihre langfristige Entwicklung abgeschätzt. Außerdem werden Wachstumsbereiche und regionalökonomische Entwicklungsvoraussetzungen identifiziert.

■ Raumstruktur

Die lokalen Besonderheiten der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung erfordern, daß die Raumstruktur der Städte im Ruhrgebiet (vgl. Abbildung 2 auf S. 19) dargestellt und analysiert wird. Auf der Grundlage eines Geoinformationssystems (GIS) müssen die wichtigsten strukturellen Merkmale der „Zwischenstadt“ und ihre erwartete Entwicklung veranschaulicht und bewertet werden (z.B. Siedlungsentwicklung, Umwelt, Mobilität). Das GIS dient auch dazu, Vorschläge für Leitbildinhalte – also beispielsweise die Konsequenzen einer stadtreionalen Arbeitsteilung – räumlich sichtbar zu machen. Die beteiligten Städte werden der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) alle Informationen und Daten überlassen, die zur Erstellung des GIS erforderlich sind (z.B. statistische Daten, digitalisierte Geoinformationen, Studien etc.).

■ Kooperation

Durch die historische und gegenwärtige Lage der Städte im Ruhrgebiet spielen die Möglichkeiten und Grenzen von Kooperation eine wesentliche Rolle für die Zusammenarbeit zwischen eigensinnigen Akteuren. Insbesondere ist herauszuarbeiten, wie eine sinnvolle stadtreionale Kooperation inszeniert werden kann. Ausgangspunkt für diesen Beitrag ist die

Theorie der rationalen Kooperation (Robert Axelrod), die auf Fragen der stadtreionalen Kooperation angewendet wird. Neben spieltheoretischen Überlegungen werden aber auch verhandlungstheoretische Ansätze – wie beispielsweise der Ansatz des „consensus building“ (Lawrence Susskind) oder die Simulation von Verhandlungssituationen – berücksichtigt. Außerdem sollen die Auswirkungen und Umsetzbarkeit stadtreionaler Kooperation aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen geprüft werden.

■ **Möglichkeitenmanagement**

Eine langfristige stadtreionale Entwicklung kann am besten dadurch gewährleistet werden, daß Akteure im Jahr 2030 ausreichend Möglichkeiten vorfinden, um ihre Produktions- und Konsuminteressen zu befriedigen. Durch Möglichkeitenmanagement (vgl. ab S. 9) ist zu analysieren und gestaltend vorzuschlagen, wie die Städte im Ruhrgebiet mit solchen Möglichkeiten ausgestattet werden können. Aufbauend auf die wissenschaftlichen Ergebnisse der Border Studies (vgl. S. 25) wird untersucht, wie durch den flexiblen Umgang mit Grenzen soziale, wirtschaftliche und ökologische Potentiale erschlossen werden können.

■ **Kommunikationskultur**

Die Erstellung und Umsetzung eines stadtreionalen Leitbildes erfordert eine Auseinandersetzung mit der Kommunikationskultur. Daher sind die lokalen und regionalen Kommunikationspfade und -gepflogenheiten wichtige Elemente eines erfolgversprechenden Leitbildvorhabens. Die Kommunikation innerhalb der Bereiche Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – aber auch die Kommunikation zwischen diesen Bereichen – prägt die Bedingungen einer nachhaltigen Entwicklung. Informationsgefälle zwischen den Akteursgruppen, aber auch nicht bewältigte Unterschiede zwischen lokalen Kommunikationskulturen, können diese Entwicklung beeinträchtigen, zumindest erschweren. Gemeinsam mit den beteiligten Städten und stadtreionalen Akteuren werden neue Formen der Kommunikation entwickelt, die für eine Kultur der Kooperation förderlich sind.

■ **Identitätskartierung**

Die Innensicht und die Außensicht von Städten im Ruhrgebiet werden durch die Identität der Akteure und ihrer Region geprägt. Vom persönlichen Wohlbefinden bis zu attraktiven Inhalten für das Standortmarketing hängen die Möglichkeiten einer stadtreionalen Entwicklung vom Selbstverständnis und Selbstbewußtsein der Menschen im Ruhrgebiet ab. Da die Identitätsbildung der Ruhrgebietsbevölkerung infolge des Strukturwandels neuen Einflüssen ausgesetzt wurde, müssen die neuen Inhalte und Symbole für eine Leitbilderstellung verzeichnet und aufgearbeitet werden.

Für den Förderturm der Visionen werden an der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) sechs wissenschaftliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter (BAT IIa für 18 Monate) eingestellt. Aus den im Förderturm

der Visionen entwickelten Ideen und Visionen werden in einer **Arbeitsgruppe** der Verbundpartner **Inputs für die Veranstaltungen** und gegebenenfalls für die Leitbildmesse ausgewählt. Zu den Ankerveranstaltungen (vgl. ab S. 35) werden aus dem Förderturm der Visionen Inputbeiträge zu folgenden Themen erwartet (vgl. auch die Übersicht in Tabelle 4 auf S. 34):

- a. „Gemeinschaftsaufgaben und produktive Rivalität in den Städten im Ruhrgebiet 2030“ (Potentialanalyse);
- b. „Die Städte im Ruhrgebiet als Möglichkeitsraum – Szenarien und Visionen für Übermorgen“ (Raumstruktur);
- c. „Anleitung für ein Simulationsspiel zum Gefangenendilemma“ (Kooperation);
- d. „Frontier-Strategien als visionärer Impuls für stadtregionale Spielregeln“ (Möglichkeitsmanagement);
- e. „Ruhrgebietspezifische Kommunikations- und Aushandlungskulturen im Überblick“ (Kommunikationskultur);
- f. „Visionen zu Ruhrgebietspotentialen im Jahr 2030“ (Potentialanalyse);
- g. „Kartierung von Möglichkeitsräumen (*functional free zones*) im Jahr 2030“ (Raumstruktur);
- h. „Visionen für die Inszenierung von Kooperation in den Städten im Ruhrgebiet“ (Kooperation);
- i. „Mind-mapping der Wahrnehmung von zukünftigen Lebenswelten“ (Identitätskartierung);
- j. „Impulsbeispiele für den flexiblen Umgang mit Grenzen“ (Möglichkeitsmanagement);
- k. „Anleitungen für Gespräche über Grenzen“ (Kommunikationskultur);
- l. „Grenzen, Raumverfügbarkeit und Alltagswahrnehmung“ (Identitätskartierung).

BEITRÄGE DES FÖRDERTURMS DER VISIONEN	Potentialanalyse	Raumstruktur	Kooperation	Möglichkeitsmanagement	Kommunikationskultur	Identitätskartierung
ANKERVERANSTALTUNG						
Visionen für 2030	a.	b.				
Föderalistische Stadtlandschaft			c.	d.	e.	
Kooperativ und eigensinnig gestalten!	f.	g.	h.			i.
Grenzen und Identitäten				j.	k.	l.

Tabelle 4: Inputbeiträge des „Förderturms der Visionen“ zu den Ankerveranstaltungen

Diese zeitliche Vorgabe zwingt dazu, alle notwendigen Forschungsbeiträge gleichzeitig und weitgehend parallel zueinander zu entwickeln. Grob gesprochen und ohne Berücksichtigung der zeitlichen Reihenfolge sind jeweils

- rund 3 Personenmonate für die Sammlung, Dokumentation und Aufbereitung von Literatur, Karten- und Bildmaterial sowie sonstigen Dokumenten,
- rund 2 Personenmonate für Bestandsaufnahmen vor Ort sowie Reisen und Besprechungen in den acht Städten,
- rund 4 Personenmonate für allgemeine programmatische, konzeptionelle oder entwerferische Arbeiten,
- rund 6 Personenmonate für die Vorbereitung von Inputs für jeweils zwei Ankerveranstaltungen und die Leitbildmesse sowie
- rund 3 Personenmonate für die wissenschaftliche Auswertung, schriftliche Aufbereitung und Zusammenfassung der Ergebnisse vorgesehen.

Zur Ergänzung des Förderturms der Visionen werden **externe Gutachten** vergeben. Dadurch wird der knappen Bearbeitungszeit Rechnung getragen, die unabweisbar macht, daß zur Beantwortung von Spezialfragen auch externe Unterstützung herangezogen wird. Außerdem kann auf diese Weise der besondere Sachverstand von externen Forscherinnen und Forschern bzw. von speziellen Einrichtungen genutzt werden. Die Gutachten sollen zu folgenden Themen vergeben werden:

- „Kommunalverfassungsrechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen und Reformspielräume“;
- „Finanz- und haushaltsrechtliche Rahmenbedingungen und Reformspielräume“;
- „Soziale Lage und Entwicklungsbedingungen ausländischer Wohnbevölkerung in Städten im Ruhrgebiet“;
- „Digital aufbereitete Daten als Grundlage für das GIS-Modell“.

2. Ankerveranstaltungen

Den zweiten Baustein des dialogischen Aktionsraumes bilden vier Ankerveranstaltungen. In diesen Veranstaltungen werden Ideen und Visionen für die Städte im Ruhrgebiet zu Zukunftsbildern geformt. Die Teilnehmer der Ankerveranstaltungen bereiten ihre Zukunftsbilder als Beiträge für die Leitbildmesse (vgl. ab S. 43) vor: Sie werden sich also nicht nur – abstrakt – mit der Zukunft der Städte im Ruhrgebiet befassen, sondern stets bedenken, daß sie ihre Ideen und Entwürfe einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und erklären müssen. Das bietet natürlich auch die Chance, die Inhalte des Leitbildes „Städte im Ruhrgebiet 2030“ zu beeinflussen und zu gestalten. An den Ankerveranstaltungen müssen daher Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Politik und Verwaltung, des Wirtschaftslebens, der Wissenschaft, der Zivilgesellschaft, von Umweltgruppen, der Kultur und weiterer relevanter Lebensbereiche teilnehmen.

Die Verbundpartner werden die Teilnehmer an den Ankerveranstaltungen gemeinsam auswählen und die Themen gemeinsam konkretisieren. Allerdings werden – zur Erleichterung der Durchführung der gemeinsamen Veranstaltungen – **jeweils zwei Städte die Federführung** bei der Vorbereitung einer der vier Ankerveranstaltungen übernehmen. Bei der konzeptionellen Vorbereitung der Ankerveranstaltungen (und der Leitbildmesse) werden die Städte von ihrem stadtreionalen Akteursnetzwerk unterstützt. Mit der organisatorischen und administrativen Vorbereitung sowie mit der Öffentlichkeitsarbeit wird ein professionelles, externes Unternehmen für Veranstaltungsmanagement beauftragt (vgl. S. 50).

Die Bezeichnung *Ankerveranstaltung* hängt mit der Rolle der vier „Anker“ für den dialogischen Aktionsraum zusammen: Sie bilden **Fixpunkte der inhaltlichen Arbeit**, in denen die Kernthemen des Leitbildvorhabens bearbeitet und diskutiert und daraus wissenschaftliche Thesen und Erkenntnisse abgeleitet werden. Gleichzeitig dienen sie als Multiplikator, weil durch die Präsentation von Ideen und Entwürfen **weitere kreative Prozesse** inner- und außerhalb der Fachöffentlichkeit initiiert werden. Mit den Ankerveranstaltungen sind die Begleitveranstaltungen verbunden, zu deren Durchführung zu Beginn des Leitbildprozesses aufgerufen wird (vgl. S. 41). Angestrebt wird auch, daß in einigen dieser Begleitveranstaltungen wichtige Ergebnisse der Ankerveranstaltungen von anderen Akteuren weiter bearbeitet, kritisch durchleuchtet oder vertieft sowie Gegenentwürfe oder Alternativen erarbeitet werden. Die zentralen Themen der Ankerveranstaltungen gehen – im Sinne des Forschungsansatzes (vgl. ab S. 8) – von folgenden Überlegungen aus:

1. Das **Ruhrgebiet** ist durch **zahlreiche Grenzen** zerschnitten, die unterschiedliche Territorien bilden. Diese Grenzen bestimmen das Verhalten der stadtreionalen Akteure.
2. Formale **Veränderungen** der Grenzen im Ruhrgebiet (z.B. durch gesetzliche Grenzveränderung, Gebietsreform, Gemeindezusammenlegung) haben sich **historisch nicht bewährt** und sind gegenwärtig **nicht zu erwarten**.
3. Durch die **Veränderungen** (Aufhebung oder Errichtung) **von Grenzen** können (politische, ökonomische, soziale, ökologische) **Wohlfahrtsgewinne** (Möglichkeiten) erzielt werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, **wenn** produktive (politische, ökonomische, soziale, ökologische) **Entwicklungen durch** die Existenz oder das Fehlen von **Grenzen behindert** werden.
4. Da die Übereinstimmung zwischen Funktionsraum (im Sinne von politischen, ökonomischen, sozialen oder ökologischen Anforderungen) und örtlichen Zuständigkeitsbereichen nicht auf traditionellem Weg erzielt werden kann, bildet das Ruhrgebiet eine Art von **Laboratorium für Möglichkeitsmanagement**. In diesem Laboratorium wird der flexible Umgang mit bestehenden Grenzen – insbesondere durch stadtreionale Kooperation – erprobt und mit unterschiedlichen Kooperationsformen experimentiert.

Die zentralen Themen der Ankerveranstaltungen sind somit aus dem Ziel der stadtregionalen Emanzipation (Regionalisierung) im Spannungsfeld von Kooperation und Eigensinn hergeleitet und konkretisieren im Sinne des Möglichkeitsmanagements die zukunftsfähigen Bindungen und Freiheitsräume für die nächsten Generationen in den Städten des Ruhrgebiets.

a) Möglichkeitsraum Ruhr: Visionen für 2030

In der ersten Ankerveranstaltung entwerfen Vertreter der Städte gemeinsam mit ausgewählten Vertretern der Wirtschaft, Medien, Kultur und Wissenschaft die Zukunftsbilder für die Städte im Ruhrgebiet im Jahr 2030, aus denen stadtregionale Gemeinschaftsaufgaben abgeleitet werden können. Es werden Möglichkeitsräume gesucht, um die Attraktivität der Städtereion zu steigern. Für folgende Leitfragen sind überzeugende Antworten zu suchen:

- Wie können die Städte im Ruhrgebiet im Wettbewerb um Arbeitsplätze und Investitionen erfolgreich sein?
- Was muß geschehen, damit die Menschen auch in Zukunft gerne hier leben?
- Wie sehen die attraktiven Städte und Regionen von übermorgen aus?

Visionen zur Kooperation in der Städtereion sind gefragt. Konkret bedeutet das für die Ankerveranstaltung 1: Es geht nicht um die Förderung einzelner Standorte oder die Abstimmung von Einzelprojekten, sondern um neue Gemeinschaftsaufgaben, mit denen sich die acht Städte auf die Zukunft – auf das Jahr 2030 – vorbereiten.

Die gemeinsam von den Verbundpartnern abgehaltene Veranstaltung wird konzeptionell von den Städten Duisburg und Bochum vorbereitet, die dabei von der Forschungsgruppe (Förderturm der Visionen) mit Inputs (vgl. S. 34) unterstützt werden.

Der Workshop ist durch eine *externe Moderation* zu unterstützen und bietet Gelegenheit, in Kleingruppenarbeit zur Entwicklung von Zukunftsbildern beizutragen. Die Zukunftsbilder werden als Vision für ein *Backcasting*-Verfahren genutzt.

b) Städte im Ruhrgebiet 2030: Föderalistische Stadtlandschaft

Die zweite Ankerveranstaltung orientiert sich an tatsächlichen oder virtuellen **Erfolgsgeschichten der stadtregionalen Kooperation** im Ruhrgebiet. Während einer zweitägigen Konsensbildungskonferenz erarbeiten Akteure aus Politik und Verwaltung der beteiligten Städte gemeinsam mit ausgewählten regionalen Akteuren und der Wissenschaft, Vorschläge für Spielregeln einer stadtregionalen Zusammenarbeit. Die politischen Zukunftsbilder einer föderalistischen Stadtlandschaft enthalten die Voraussetzungen für eine stadtregionale Emanzipation im Spannungsfeld von Kooperation und Eigensinn. Leitfragen hierbei sind:

- Was kennzeichnet Beispiele für gelungene oder mißlungene Kooperation zwischen den Städten im Ruhrgebiet?
- Was sind die gemeinsamen Ziele, Interessen und Gemeinschaftsaufgaben im Spannungsverhältnis von individueller und kollektiver Rationalität in den Städten im Ruhrgebiet?
- Wo liegen die Möglichkeiten und Grenzen von Kooperation in den Städten im Ruhrgebiet? Wodurch werden die Städte im Ruhrgebiet gegenwärtig gehindert, verstärkt zusammenzuarbeiten?
- Welche Rahmenbedingungen sind für eine stadtreionale Kooperation erforderlich? Wie muß mit den lokalen und stadtreionalen Kommunikationspfaden umgegangen werden?
- Wie kann die stadtreionale Zusammenarbeit durch zielorientierte und wirklichkeitsnahe Maßnahmen gefördert werden?

Die Zukunftsbilder einer erfolgreichen stadtreionalen Zusammenarbeit werden anleiten, wie historische Konkurrenzen und Barrieren zwischen den Städten (aber auch zwischen den Städten und ihrem Umland) überwunden werden können. Da die Städte im Ruhrgebiet stets unter von außen vorgegebenen Rahmenbedingungen handeln müssen, werden Vorschläge gemacht, wie diese Rahmenbedingungen ausgestaltet werden müßten, um eine sinnvolle stadtreionale Kooperation nicht zu erschweren, sondern zu begünstigen.

Die gemeinsam von den Verbundpartnern abgehaltene Veranstaltung wird konzeptionell von den Städten Mülheim an der Ruhr und Herne vorbereitet, die dabei von der Forschungsgruppe (Förderturm der Visionen) mit Inputs (vgl. S. 34) unterstützt werden.

Die Konsensbildungskonferenz wird – in Parallelsitzungen – durch eine *externe Moderation* unterstützt, die auf die Betonung eines kreativen und kooperativen Kommunikationsklimas ausgerichtet ist (consensus building). Durch die Simulation von Verhandlungslösungen und künstlerische Beiträge werden die Teilnehmer auf die Probleme und Vorzüge kooperativer Strategien eingestimmt. Die Zukunftsbilder einer föderalistischen Stadtlandschaft werden vor allem das vertrauensbildende Potential erfolgreicher Kooperation und die Inszenierung kooperativer Strategien in den Vordergrund stellen.

c) Städte im Ruhrgebiet 2030: Kooperativ und eigensinnig gestalten!

Die dritte Ankerveranstaltung ist der **visionären Ausgestaltung des Möglichkeitsraumes** „Städte im Ruhrgebiet 2030“ gewidmet und führt die Städte mit Experten für Industrieansiedlungen, Raumplanung, Infrastruktur, Städtebau, Wohnungswirtschaft, Umweltfragen oder Naturschutz zusammen. Die Zukunftsbilder einer anspruchsvollen Städtereion verbinden wirtschaftliche, soziale und ökologische Qualitäten auf hohem Niveau. Allerdings werden hierzu nicht Leerformeln addiert, sondern konkrete Konzepte ausgearbeitet:

- Welche „harten“ und „weichen“ Standortqualitäten sind erforderlich, um die angestrebte stadregionale Wirtschaftsstruktur umsetzen zu können?
- Welche Flächenbestände sind geeignet und verfügbar, um neue Möglichkeitsräume zu schaffen?
- Wie könnte das „Ruhrgebietsdesign“ für das Jahr 2030 – vom Städtebau über die Infrastruktur bis hin zur Organisation von Mobilität und zur Bewältigung der Stoffströme – aussehen?
- Wie kann durch die räumliche Verteilung von Vorteilen und Nachteilen sichergestellt werden, daß stets auch einkommensschwache und benachteiligte Bevölkerungsgruppen bessergestellt und soziale Verwerfungen vermieden werden?
- Wie kann durch Schutz, Pflege und Entwicklung der natürlichen Lebensgrundlagen eine hohe Umweltgüte auch im Ballungskern des Ruhrgebiets erreicht und dauerhaft gewährleistet werden?
- Welche Rolle spielt die besondere Kulturlandschaft der Städte im Ruhrgebiet, wie können die Potentiale der Landschaftsparks und Grünzüge für Freizeit und Tourismus langfristig genutzt werden?

Die experimentelle Ausgestaltung von Möglichkeitsräumen kann am Modell der *Urban Development Zones* orientiert werden, in denen Unternehmen und Investoren außergewöhnlich günstige Investitionsmöglichkeiten geboten werden. Doch nicht nur die Wirtschaft soll vom Möglichkeitsraum profitieren. Auf ähnliche Weise könnten die Städte *Creativity Free Zones* für Künstler, Webdesigner und Mediendienstleister oder *Urban Ecological Areas* für besondere Umweltmaßnahmen einrichten, in denen neue Möglichkeiten außerhalb der üblichen Rahmenbedingungen ausprobiert und genutzt werden. Die Zukunftsbilder einer kooperativ und eigensinnig gestalteten Städte im Ruhrgebiet werden im besonderen die Qualitäten eines Möglichkeitsraumes unterstreichen, in dem sich das Bekannte und das Unbekannte begegnen, wo Traditionelles und Ungewöhnliches aufeinander treffen und Ähnlichkeit und Differenz in einen schöpferischen Austausch treten. Damit werden die Voraussetzungen für eine Raumstruktur geschaffen, in der Gleichförmigkeit und Vielfalt im Wechselspiel von Bindung und Freiheit aufeinanderfolgen.

Die gemeinsam von den Verbundpartnern abgehaltene Veranstaltung wird konzeptionell von den Städten Oberhausen und Dortmund vorbereitet, die dabei von der Forschungsgruppe (Förderturm der Visionen) mit Inputs (vgl. S. 34) unterstützt werden.

Die zweitägige Expertentagung mit ca. 120 Teilnehmern wird teilweise im Plenum, teilweise in Kleingruppen abgehalten, um nicht nur die Gelegenheit zur Diskussion, sondern auch zur Konzept- und Entwurfsarbeit zu bieten („Ruhrgebietsdesign“). Durch die *externe Moderation* und die Ausstattung (Bereitstellung eines Modells als Gestaltungsgrundlage) ist sicherzustellen, daß kreative und eigenwillige Beiträge entwickelt werden können.

d) Städte im Ruhrgebiet 2030: Grenzen und Identitäten

Die vierte Ankerveranstaltung entwirft Zukunftsbilder eines **robusten und weltoffenen Selbstbewußtseins** für die Städte im Ruhrgebiet und ihre Bewohner. Obwohl „das Ruhrgebiet“ keine territoriale Einheit innerhalb festgelegter Grenzen bildet, weist es als „Pott“ oder „Revier“ – vor allem aus der Sicht von außerhalb des Ruhrgebiets – eine starke Identität auf. An dieser Identität haben die Städte im Ruhrgebiet ihren Anteil, zugleich pflegen sie aber auch eigene Identitäten, die sich mitunter bewußt vom traditionellen Ruhrgebietsbild distanzieren. Dies hat Vor- und Nachteile. Einerseits wird eine Verkitschung der industriellen Vergangenheit vermieden, andererseits verhindert bereits die geographische Lage der Städte, daß sie im Alleingang den Ruhrgebietsstereotypen entrinnen können. In den Grenzen ihres Eigensinns sind die Städte und ihre Bewohner daher stets mit der „grenzenlosen“ Identität des Ruhrgebiets verhaftet. Daraus ergibt sich eine Vielzahl von Fragen:

- Was sind die charakteristischen Merkmale der Innensichten und Außensichten von Städten im Ruhrgebiet, wie wird ihre Identität in Duisburg-Marxloh, München, New York oder Singapur wahrgenommen?
- Welche Rolle spielen Abgrenzungen, Ausgrenzungen und Grenzüberwindungen für die Identität der Menschen im Ruhrgebiet?
- Wie können sich Identitäten und Grenzen in der Städte im Ruhrgebiet künftig entwickeln?
- Wie können positive Elemente der Ruhrgebietsidentität – beispielsweise die Großzügigkeit und das Solidaritätsbewußtsein der Menschen – als Vorbild zur Überwindung von fehlendem Selbstbewußtsein und Kirchturmdenken genutzt werden?
- Welche Visionen für die Wahrung oder Überwindung von Grenzen gewährleisten, daß das Ruhrgebiet in Deutschland und im Ausland als attraktiver Möglichkeitsraum wahrgenommen wird?

Die Zukunftsbilder für ein robustes und weltoffenes Selbstbewußtsein werden im besonderen mit Hilfe von provozierenden und kreativen künstlerischen Inszenierungen geschaffen. Vertreter der Städte werden gemeinsam mit in- und ausländischen Künstlern, lokalen Bürgerinitiativen und Besuchern des Ruhrgebiets die Elemente und Inhalte von identitätsfördernden Strategien spielerisch erarbeiten. Die Pflege eines stadtreionalen Bewußtseins ist Voraussetzung für die Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben. Schließlich reicht der Nachweis, daß die Kooperation zwischen den Städten im Ruhrgebiet nützlich ist, nicht dazu aus, daß Kooperation auch tatsächlich stattfindet. Neben die Nützlichkeit muß auch ein Stück gemeinsamen Selbstbewußtseins treten, damit sich die beteiligten Städte innerhalb und außerhalb der Region wirkungsvoll gemeinsam präsentieren können. Die Pflege einer stadtreionalen Identität ist aber auch Voraussetzung für den Erfolg einer regionalen Marketingstrategie, mit deren Hilfe die Städte im Ruhrgebiet als Wirtschafts- und Wohnstandort beworben werden kann.

Die gemeinsam von den Verbundpartnern abgehaltene Veranstaltung wird konzeptionell von den Städten Essen und Gelsenkirchen vorbereitet, die dabei von der Forschungsgruppe (Förderturm der Visionen) mit Inputs (vgl. S. 34) unterstützt werden.

Mittels künstlerischer Beiträge (z.B. Kurzfilme, Stegreif-Theater, Pantomime) werden die Rolle von Grenzen für die Identitätsbildung im Ruhrgebiet illustriert und Publikumsreaktionen für Diskussionen aufgegriffen. Durch eine „Identitätskartierung“ (mit Innen- und Außensichten) wird die Vielschichtigkeit von Identitätsbildung aufgezeigt. Schlüsselpersonen aus der Wirtschaft und Wissenschaft, der Kommunalpolitik, den Medien und der institutionalisierten „Hochkultur“ und Bürgerinnen und Bürgern erhalten die Möglichkeit, in moderierten Gruppen, selbst eine *mind map* der stadtreionalen Identität innerhalb und außerhalb der Grenzen des Ruhrgebiets anzufertigen. Vorgabe für alle Gruppenarbeiten wird ein Gesprächsleitfaden sein, der in den Kernfragen für alle Gruppen identisch ist. Bei jeder dieser Gruppen sind Medienvertreter anwesend, die über Ergebnisse und Stimmung berichten. Nach der Gruppendiskussion soll ein kleines Fest mit Musik und Imbiß (Stehische) stattfinden, das Möglichkeiten für vertiefende Gespräche bietet.

3. Begleitveranstaltungen

Öffentlichkeitsbeteiligung kann einem Leitbildvorhaben abträglich sein, wenn dadurch eine visionäre und fachgerechte Perspektive behindert wird. Aus Erfahrungen in Planungsprozessen mit unstrukturierter Öffentlichkeitsbeteiligung weiß man, daß „die Öffentlichkeit“ nicht ohne weiteres als konstruktive Kraft in die Planung einbezogen werden kann. Aus diesem Grund wird in den Ankerveranstaltungen vor allem eine Expertenöffentlichkeit einbezogen. Allerdings kann die Methode einer „Expertenplanung“ alleine kein tragfähiges Leitbild stiften. Erst wenn auch das **kreative Potential** einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung für das Leitbildvorhaben genutzt wird, werden die Zukunftsbilder für die Städte im Ruhrgebiet an den Bedürfnissen und Zielen ihrer Bevölkerung gemessen. Überdies hängt die Chance einer politischen Umsetzung davon ab, daß visionäre Ideen von einer breiten Öffentlichkeit mitgetragen werden. Aus diesem Grund werden die Ankerveranstaltungen durch strukturierte Begleitveranstaltungen flankiert, in denen die Menschen der Städte im Ruhrgebiet selbst zur inhaltlichen Gestaltung des Leitbildes beitragen können.

Bereits in den ersten Wochen des Leitbildvorhabens ergeht ein **Aufruf** und eine **Einladung** an interessierte Akteure der Städteregion zur Teilnahme an der Diskussion und Entwicklung des Leitbildes „Städte im Ruhrgebiet 2030“ (z.B. durch Inserate in Tageszeitungen, Flugblattaktionen bei Großveranstaltungen oder direkte Kontaktaufnahme). Darüber hinaus bietet ein **Online-Diskussionsforum** für die Dauer des gesamten Prozesses die Möglichkeit zur Meinungsäußerung. Dadurch wird eine möglichst große Zahl von Personen informiert und zur Mitwirkung am Leitbildvorhaben, gegebenenfalls auch an der Leitbildmesse, gewonnen. Begleitveranstaltungen werden von Akteuren ausgeführt, die zur **Mitwirkung aus eigener Kraft** motiviert werden können. Die beteiligten Städte

werden ihre Kontakte und Verbindungen mit relevanten Akteuren im Ruhrgebiet nutzen, um zur Teilnahme am dialogischen Aktionsraum zu motivieren. Dabei werden insbesondere auch bestehende Dialogprozesse, Arbeitsgemeinschaften und andere Kommunikationsformen zwischen den Städten und relevanten Akteuren einbezogen.

Zur Abhaltung von Begleitveranstaltungen werden zunächst öffentliche Institutionen (z.B. politische Parteien, Verbände, Universitäten, Forschungseinrichtungen) oder Wirtschaftsunternehmen motiviert, die ihre Beiträge zu langfristigen Zukunftsbildern einer breiten Öffentlichkeit vorstellen möchten. Des Weiteren werden Bürgerinitiativen, Vereine oder sonstige zivilgesellschaftliche Akteure eingeladen, Begleitveranstaltungen – etwa in der Form von Straßenfesten, Runden Tischen oder Nachbarschaftszirkeln – abzuhalten. Schließlich werden gezielt Schulen und Jugendeinrichtungen zur Vorbereitung von Ideen, Konzepten und Inputs für die Leitbildmesse eingeladen.

Angesichts der Fläche des Gebietes und der hohen Bevölkerungszahl muß das Leitbildvorhaben für die Städte im Ruhrgebiet innovative und geeignete Formen dafür finden, Interesse und Anteilnahme an der langfristigen Entwicklung der Städteregion bei den relevanten Akteuren und in der Bevölkerung zu wecken. Dies ist nach Ansicht der Verbundpartner nur möglich, wenn wenigstens ein Teil des Leitbildvorhabens **mit offenem Teilnehmerkreis** veranstaltet wird. Auf folgende Weise ist sicherzustellen, daß in den Begleitveranstaltungen tatsächlich Beiträge zu einem Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ entwickelt werden:

- Akteure, die Begleitveranstaltungen durchführen wollen, schließen mit den Verbundpartnern eine **Prozeßvereinbarung**, die gewährleistet, daß sich die Begleitveranstaltungen sinnvoll in das Leitbildvorhaben einfügen.
- Zum **Mindestinhalt** der Prozeßvereinbarung gehört die Erlaubnis, das Logo „Städte im Ruhrgebiet 2030“ zu verwenden, die thematische Verbindung mit einer Ankerveranstaltung, die Unabhängigkeit der Veranstalter, der Umfang von Unterstützungsleistungen sowie die ausreichende Dokumentation der Ergebnisse.
- Die Begleitveranstaltungen werden im Rahmen, der durch die Prozeßvereinbarung gesteckt wird, in **dezentraler Verantwortung** geführt. Das bedeutet einerseits, daß die Beitragenden zu originellen und kreativen Konzeptionen und Ideen aufgerufen sind, und andererseits, daß die Kosten der Begleitveranstaltungen im wesentlichen von den Veranstaltenden getragen werden müssen.
- Die Städte werden ein **Serviceteam** bilden und beauftragen, das – wenn erforderlich und für den Zweck des Gesamtvorhabens wünschenswert – Begleitveranstaltungen unterstützt (z.B. Moderation, Räumlichkeiten). Dadurch können Akteure in das Leitbildvorhaben einbezogen werden, die zwar wichtige Beiträge leisten können, die aber einer gewissen Aktivierung bedürfen, um Beteiligungsdefizite auszugleichen.

Eine aus Vertretern der Verbundpartner gebildete **Arbeitsgruppe** wird aus den Ergebnissen der Ankerveranstaltungen und der Begleitveranstaltungen geeignete Beiträge für die Leitbildmesse auswählen. Gemeinsam mit den Ergebnissen, die von der Forschungsgruppe – dem Förderturm der Visionen – erzielt werden, bilden die für die Leitbildmesse ausgewählten Ideen, Konzepte und Entwürfe die Grundlage für die weitere Entwicklung des Leitbildes „Städte im Ruhrgebiet 2030“.

4. Leitbildmesse „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“

a) Anliegen der Leitbildmesse

Damit ein Leitbild nicht nur eine akademische Übung, eine gute Idee oder ein weithin unbekanntes Konzept ist, muß für seine **Bekanntheit und Akzeptanz** in einer breiten Öffentlichkeit geworben werden. Die Bevölkerung im Ruhrgebiet, stadtreionale Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, aber auch Akteure in anderen Teilen Deutschlands oder im Ausland, müssen daher auf die Zukunftsbilder der „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wirkungsvoll aufmerksam gemacht werden und zur Mitwirkung an der langfristigen Entwicklung der Städtereion motiviert und aktiviert werden.

Das Prinzip der **Motivierung und Aktivierung** im dialogischen Aktionsraum, das vom ersten Tag des Leitbildvorhabens an durch den Aufruf zur Abhaltung von Begleitveranstaltungen angewendet wird, gipfelt in einer einwöchigen Leitbildmesse (Arbeitstitel: „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“). Die Leitbildmesse wird gemeinsam von den Städten Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund veranstaltet. Dabei werden die Städte – insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsbeteiligung – von ihrem stadtreionalen Akteursnetzwerk und einem professionellen externen Unternehmen für Veranstaltungsmanagement (vgl. S. 50) unterstützt. Durch den gemeinsamen Auftritt der Städte wird ein erster Erfolg ihrer stadtreionalen Zusammenarbeit weithin sichtbar.

b) Öffentlichkeitsbeteiligung durch die Leitbildmesse

Die Öffentlichkeit wird an der Leitbildmesse **auf mehrfache Weise** beteiligt:

- Wer sich bereits durch den Aufruf motivieren läßt, Begleitveranstaltungen zu „Städte im Ruhrgebiet 2030“ zu organisieren, erhält die Chance, zur Ausstellung von Ideen und Konzepten auf der Messe eingeladen zu werden.
- Besucher der Leitbildmesse werden die Gelegenheit erhalten, sich aktiv mit den Zukunftsbildern auseinanderzusetzen und dazu Stellung zu nehmen, eigene Ideen beizusteuern und über die Auswahl der auszuarbeitenden Leitprojekte mitzubestimmen.
- Aber auch jene, die als Zuschauer an der Leitbildmesse teilnehmen, werden mit den Inhalten des Leitbildvorhabens vertraut gemacht und tragen auf diese Weise – indirekt – zur Verbreitung der Zukunftsbilder bei.

Mit einer Leitbildmesse läßt sich eine Reichweite an Öffentlichkeitsbeteiligung erzielen, die mit der Abhaltung von Bürgerversammlungen, Konsenskonferenzen, Zukunftswerkstätten, Planungszellen oder anderen Formen öffentlicher Partizipation nicht erreicht werden kann. Gleichwohl kann sich die Öffentlichkeit – anders als bei Informations- oder Werbekampagnen – mit unterschiedlicher Intensität aktiv beteiligen. Schließlich ist zu betonen, daß eine Messeveranstaltung wegen ihrer Zugänglichkeit besser als z.B. Konferenzen oder Symposien dazu geeignet ist, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

c) Marketingwirkung einer Leitbildmesse

Mit einer Leitbildmesse wird regional, aber auch außerhalb des Ruhrgebiets, ein hohes Maß an Aufmerksamkeit für das „**Stadt 2030**“-Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erzielt. Wegen ihrer hohen Bevölkerungskonzentration eignet sich vor allem die Städte im Ruhrgebiet dazu, um in einer breiten Öffentlichkeit auf die Chancen und Probleme einer langfristigen und nachhaltigen Entwicklung deutscher Städte aufmerksam zu machen. Aus diesem Grund werden auch andere 2030-Leitbildvorhaben dazu eingeladen, ihre Ideen und Konzepte auf der Leitbildmesse „Unendliche Weite: Städte im Ruhrgebiet 2030“ zu präsentieren.

Für die beteiligten Städte bietet die Leitbildmesse eine erste Gelegenheit zum gemeinsamen Standortmarketing. Sie können nicht nur ihre Zukunftsbilder für die Städte im Ruhrgebiet und erste Konzepte für ihre Umsetzung vorstellen, sondern ein **Fest der stadtreionalen Zusammenarbeit** feiern, das Interesse am stadtreionalen Leitbild weckt und für die Vorteile einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Städten begeistert.

Die Leitbildmesse bildet auch ein politisches, planerisches und gesellschaftliches Ereignis, das nach dem Schneeballprinzip eine Vielzahl von Akteuren motiviert, sich am Leitbildvorhaben zu beteiligen. Die Leitbildmesse bildet eine **Bühne** für die stadtreionalen Akteure. Gerade auch Wirtschaftsunternehmen können sich auf der Messe präsentieren. Sie stellen ihre Zukunftsbilder für die Städtereion vor und zeigen, wie sie zum Gelingen einer stadtreionalen Kooperation beitragen. Dieser Multiplikatoreffekt kann auch dazu genutzt werden, bundesweite und internationale Aufmerksamkeit zu erzeugen.

d) Inhalte und Formen der Leitbildmesse

Die Leitbildmesse wird die bis dahin erzielten Ergebnisse des Leitbildvorhabens, also

- des Förderturms der Visionen,
- der vier Ankerveranstaltungen und
- der Begleitveranstaltungen,

die von der Arbeitsgruppe der Verbundpartner ausgewählt werden, öffentlichkeitswirksam präsentieren. Alle diese Ergebnisse tragen zu den Zukunftsbildern, den Vorschlägen für Spielregeln und der Vorbereitung ge-

meinsamer Leitprojekte bei, die den Inhalt des Leitbildes „Städte im Ruhrgebiet 2030“ ausmachen werden.

Die Leitbildmesse wird die bis dahin erzielten Ergebnisse des Leitbildvorhabens – teilweise auf künstlerische Weise – so präsentieren, daß sie **für eine breite Öffentlichkeit attraktiv und zugänglich** sind. Diese Präsentation geht

- **spielerisch** (z.B. durch Kooperationsspiele oder das Frontier-Erlebnis „Ruhrgebiets-Saloon“),
- **künstlerisch** (z.B. durch eine Inszenierung von Ruhrgebietsmythen oder den „Pavillon des Eigensinns“) oder
- **experimentell** (z.B. durch die Veranschaulichung der räumlichen Wirkungen unterschiedlicher demographischer Entwicklungen)

mit den Themen der Ankerveranstaltungen um. Die Ausstellung fordert zur **kreativen Mitgestaltung** der Städtereion auf. Für unterschiedliche Besuchergruppen (z.B. Familien, Schulklassen) werden die Potentiale der Städte im Ruhrgebiet einprägsam veranschaulicht. Im Vordergrund der Leitbildmesse steht das Anliegen, Lust auf das Leben in der Städte im Ruhrgebiet zu wecken, Aufmerksamkeit zu erzeugen und Neugierde zu erregen.

Die Leitbildmesse ist mehr als eine Ausstellung, denn sie bietet auch einen **Marktplatz für Verhandlungen und Vereinbarungen**. Hier können Kontakte geknüpft und neue Netze gebildet werden. Städte treffen untereinander Vereinbarungen, informieren die Umlandgemeinden über das Kooperationsmodell und fordern zur Teilnahme auf. Kommunalpolitiker und Vertreter der Stadtverwaltungen laden Wirtschaftsunternehmen und Wirtschaftsverbände ein, die Vorteile einer stadtreionalen Kooperation der beteiligten Städte kennenzulernen und verhandeln mit ihnen über künftige Umsetzungskonzepte. Auch Bürger, Initiativgruppen und Vereine artikulieren als Verhandlungspartner ihre Vorstellungen von der Umsetzung des Leitbildes. Sie diskutieren und entscheiden mit, welche Leitprojekte umgesetzt werden.

Die Messe ist Abschlußveranstaltung für den visionären Teil des Leitbildprozesses und gleichzeitig Auftakt für den nun folgenden Teil der Konkretisierung, des Aushandelns und Vereinbarens sowie der Vorbereitung der Umsetzung von Leitprojekten im Sinne des Leitbildes. Die Messe weckt die Städte im Ruhrgebiet auf und verankert nachhaltig das Leitbildvorhaben durch ein **erstes gemeinsames Produkt** in der Region.

Zentrale Bestandteile der Leitbildmesse sind:

- Darstellung der Möglichkeitsräume der Städte im Ruhrgebiet 2030 mit ca. 10 unterschiedlich gestalteten interaktiven Exponaten (z.B. Ruhrgebiets-Saloon, Pavillon des Eigensinns);
- Ausstellung der Zukunftsbilder (Förderturm der Visionen, Ankerveranstaltungen, Begleitveranstaltungen);
- Ausstellung von ausgewählten Zwischenergebnissen anderer „Stadt 2030“-Vorhaben;

- Durchführung von künstlerischen Präsentationen, Seminarveranstaltungen, Diskussionsrunden;
- Beginn der „Verhandlungsrunden“ in Form von Netzwerkveranstaltungen und einem „Marktplatz der Ideen“;
- Festveranstaltung mit in- und ausländischen Gästen aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft sowie anschließender 2030-Party.

5. Ruhrgebietskontrakt 2030

Die Ergebnisse der Forschungsgruppe (Förderturm der Visionen), der Anker- und Begleitveranstaltungen, der Leitbildmesse und die Vorbereitung von Leitprojekten bilden Vorschläge für Zukunftsbilder und Spielregeln einer stadtreionalen Kooperation. Damit solche Ideen, Konzepte und Entwürfe zu einem **verbindlichen** Leitbild zusammengefaßt werden können, werden die Städte – auf unterschiedlichen politischen und fachlichen Ebenen – über den Inhalt des zwischen ihnen zu vereinbarenden Leitbildes verhandeln.

In den **Verhandlungsrunden** werden die Städtevertreter prüfen, welche Zukunftsbilder sie als stadtreionale Gemeinschaftsaufgabe umsetzen und welche Spielregeln sie ihrer Zusammenarbeit zugrunde legen wollen. Es handelt sich um einen **ergebnisoffenen Prozeß**, über dessen Ausgang die Attraktivität der Visionen gleichermaßen wie der Realitätssinn der Kommunalpolitik entscheidet. Gleichwohl ist das Ziel der interkommunalen Verhandlungen, auf der Grundlage der bis dahin erzielten Ergebnisse eine freiwillige Vereinbarung, den **Ruhrgebietskontrakt 2030**, mit den folgenden Eckwerten zu schließen:

- gemeinsame Vereinbarung von **Zukunftsbildern** für die Städte im Ruhrgebiet, deren langfristige Verwirklichung und Umsetzung im wechselseitigen Interesse der Städtereion und ihrer Bewohner liegen;
- aus den Zukunftsbildern werden stadtreionale **Gemeinschaftsaufgaben** abgeleitet, deren Erfüllung eine nachhaltige Entwicklung der Städte im Ruhrgebiet gewährleistet: Künftige Generationen sollen alle Möglichkeiten vorfinden, um ihre wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Bedürfnisse befriedigen zu können;
- Vereinbarung von **Spielregeln** (Organisation, Methoden, Verfahren), nach denen die Zukunftsbilder – im Spannungsfeld von Kooperation und Eigensinn – umgesetzt werden können (z.B. durch einen interkommunalen Vorteils- und Lastenausgleich);
- obwohl die Vereinbarung von Spielregeln vor allem die Städte betrifft, sollen **auch andere Akteure** eingeladen werden, sich am Ruhrgebietskontrakt 2030 zu beteiligen und Aufgaben der stadtreionalen Zusammenarbeit zu übernehmen (z.B. Umlandgemeinden, politische Parteien, Verbände, Wirtschaftsunternehmen, Universitäten, Bürgerinitiativen);
- Vereinbarung von gemeinsamen **Leitprojekten** mit regionalem Bezug, durch welche die Vorteile und Erfolge einer stadtreionalen Kooperati-

on erprobt und sichtbar gemacht werden; durch diese Leitprojekte werden neue Kommunikations- und Kooperationsstrukturen der Städte im Ruhrgebiet gefestigt und fortgeführt.

Das Ziel des Ruhrgebietskontraktes 2030 ist die stadtreionale Emanzipation, die – wie eingangs erwähnt (vgl. S. 3) – historische Konkurrenzen zwischen den Städten im Ruhrgebiet überwindet sowie die Schaffung kooperationsfreundlicher Rahmenbedingungen vorschlägt und anstrebt.

6. Abschlußveranstaltung

Die Ergebnisse des Leitbildvorhabens – des Förderturms der Visionen, der vier Ankerveranstaltungen und der Begleitveranstaltungen, der Leitbildmesse, des Ruhrgebietskontraktes 2030 und der vereinbarten kooperativen Leitprojekte – werden von den Verbundpartnern in einem Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ zusammengefaßt und in einer Abschlußveranstaltung der Öffentlichkeit präsentiert. Die Bedeutung des Leitbildes für die langfristige Entwicklung der beteiligten Städte wird – von der lokalen bis zur globalen Ebene – kritisch beleuchtet, wobei der langfristigen Entwicklung von Städten in Deutschland besonderes Augenmerk geschenkt wird. Die Abschlußveranstaltung dient in diesem Sinne nicht dem Ende eines Prozesses sondern vielmehr dem Auftakt für eine gemeinsame Entwicklung der Region.

V. Städte im Ruhrgebiet 2030: Zusammenarbeit zwischen den Verbundpartnern

A. Aufgabenzuordnung

1. Projektleitung und -koordination

Die *Projektleitung* ist für die wissenschaftlich-fachliche Konzeption des Leitbildvorhabens sowie – nach Vereinbarung mit den Verbundpartnern oder Rücksprache in wichtigen Fragen – für den Kontakt zu Fördergebern und externen wissenschaftlichen Einrichtungen, für die Durchführung von Koordinationsgesprächen mit Projektbeirat und Arbeitsgruppe, für die Vergabe von Aufträgen und andere strategische und operative Entscheidungen sowie für den Inhalt der Außendarstellung des Leitbildvorhabens verantwortlich.

Zur wissenschaftlichen und administrativen Unterstützung der Projektleitung werden an der Fakultät Raumplanung eine BAT Ila-Stelle und eine BAT IVa-Stelle eingerichtet. Die wissenschaftliche Unterstützung durch die BAT Ila-Stelle hat auch den Zweck, den Projektleiter bei seinen dienstlichen Aktivitäten zu entlasten. Die BAT IVa-Stelle gewährleistet die reibungslose Abwicklung der administrativen Geschäfte der Projektleitung.

Für die Unterstützung der Stadt Gelsenkirchen bei der Abwicklung von Fördermitteln (z.B. Einrichtung von Konten, Mittelverwaltung, Anträge auf Entsperrung, Auszahlungen, Buchhaltung, Verwendungsnachweise) – insbesondere im Zusammenhang mit der Erteilung von Aufträgen für die Ankerveranstaltungen, Begleitveranstaltungen und die Leitbildmesse – wird eine *Geschäftsstelle 2030* in Gelsenkirchen eingerichtet. Dafür ist ebenfalls eine BAT Ila-Stelle vorgesehen.

Für Entscheidungen über strategische Fragen mit erheblicher Bedeutung wird ein *Projektbeirat* gebildet, der sich aus der Projektleitung, den Dezernenten der beteiligten Städte und ausgesuchten externen Persönlichkeiten zusammensetzt. Der Projektbeirat leistet Unterstützung beim Aufbau eines stadtreionalen Akteursnetzwerkes.

Zwischen den Verbundpartnern wird eine *Arbeitsgruppe* konstituiert. In der Arbeitsgruppe werden laufende Kontakte zwischen den Verbundpartnern gepflegt, strategische Fragen mit erheblicher Bedeutung vorbereitet und alle sonstigen Entscheidungen beraten. Zu einzelnen Fragen bilden die Verbundpartner auch fallweise *Task Forces*, die der Vorbereitung einzelner Entscheidungen dienen (z.B. Vergabe von Aufträgen, Veranstaltungsdesign).

Zu Beginn der Durchführung des Leitbildvorhabens werden der Projektbeirat und die Arbeitsgruppe zu einer moderierten Veranstaltung (z.B. in der Form von Zukunftswerkstätten oder Workshops) zusammenkommen.

2. Förderturm der Visionen – Forschungsbeitrag zum dialogischen Aktionsraum

An der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) wird eine *Forschungsgruppe* – der Förderturm der Visionen – zur wissenschaftlichen Begleitung des Leitbildvorhabens (insbesondere für die wissenschaftliche Analyse, Inputs für die Ankerveranstaltungen und die Leitbildmesse, Aufbereitung von Zwischenergebnissen und Vorbereitung eines Endberichtes über „Städte im Ruhrgebiet 2030“) eingerichtet. Von dieser Forschungsgruppe sind insbesondere folgende Leistungen zu erbringen:

- Dokumentation und Aufbereitung der wissenschaftlichen Literatur (einschließlich „grauer Literatur“ und Studien);
- wissenschaftliche Bearbeitung von Voraussetzungen für ein langfristiges stadtrregionales Leitbild (Analyse – Gestaltung – Umsetzung);
- Vernetzung mit Externen auf wissenschaftlicher Ebene;
- Vorbereitung von Inputs für die vier Ankerveranstaltungen;
- beobachtende Teilnahme an den vier Ankerveranstaltungen;
- wissenschaftliche Auswertung der Ergebnisse der Ankerveranstaltungen, der Begleitveranstaltungen und der Leitbildmesse;
- Erarbeitung von inhaltlichen Leitbildvorschlägen;
- Teilnahme an wöchentlichen Sitzungen der Forschungsgruppe.

Für die Forschungsgruppe werden an der Fakultät Raumplanung 6 BAT Ila-Stellen für den Zeitraum von 18 Monaten benötigt. Bei der Besetzung dieser Stellen wird auf die breite Qualifikationsbasis geachtet, die für den interdisziplinären Forschungsbeitrag zum dialogischen Aktionsraum notwendig ist. Zur Unterstützung der Arbeit der Forschungsgruppe sind außerdem Mittel für studentische Hilfskräfte vorgesehen.

Zur Ergänzung der wissenschaftlichen Grundlagen des Leitbildvorhabens werden nach Maßgabe der Finanzierbarkeit *externe Gutachten* und Studien zu einzelnen Fragen und Themen in Auftrag gegeben.

3. Stadtrregionales Akteursnetzwerk

In den beteiligten Städten wird jeweils eine halbe projektbezogene BAT Ila-Stelle für 18 Monate eingerichtet. Mit diesen Stellen werden die beteiligten Städte bei der konzeptionellen Vorbereitung der Veranstaltungen (Ankerveranstaltungen, Leitbildmesse), der Öffentlichkeitsarbeit und der Koordination und Vernetzung der beteiligten Städte unterstützt. Das stadtrregionale Akteursnetzwerk trägt zu den organisatorischen Voraussetzungen einer verstärkten Kooperation zwischen den Städten im Ruhrgebiet bei. Das Akteursnetzwerk dient auch zur Information und Koordination der stadtrregionalen Akteure (z.B. Politik, Wirtschaft, Vereine, Bürgerinitiativen), die sich an der Mitgestaltung des Leitbildvorhabens beteiligen. Vom stadtrregionalen Akteursnetzwerk sind für die Durchführung des Leitbildvorhabens insbesondere folgende Leistungen zu erwarten:

- Beschaffung und Verbreitung von Informationen innerhalb der jeweiligen Stadtverwaltung und zwischen den beteiligten Städten;

- Beschaffung und Verbreitung von Informationen im Verhältnis zu anderen stadtreionalen Akteuren (z.B. Wirtschaft, Vereine, Bürgerinitiativen);
- Bearbeitung von Inputs aus der Öffentlichkeitsarbeit als Beitrag zu einem stadtreionalen Leitbild;
- Vernetzung mit stadtreionalen Akteuren;
- konzeptionelle Vorbereitung der vier Ankerveranstaltungen und der Leitbildmesse in Abstimmung mit der Projektleitung;
- Teilnahme an den vier Ankerveranstaltungen und der Leitbildmesse;
- Erarbeitung von inhaltlichen Leitbildvorschlägen im Dialog mit dem Förderturm der Visionen (vgl. S. 33);
- Teilnahme an regelmäßigen Sitzungen des stadtreionalen Akteursnetzwerkes und der Arbeitsgruppe.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des stadtreionalen Akteursnetzwerkes werden bei ihrer Arbeit von allen Verwaltungsstellen der beteiligten Städte – nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten – inhaltlich und organisatorisch unterstützt. Durch kontinuierlichen Austausch mit der Projektleitung wird sichergestellt, daß die Möglichkeiten einer effizienten Zusammenarbeit zwischen den Verbundpartnern ausgeschöpft werden.

4. Veranstaltungsmanagement

Zur Durchführung des Leitbildvorhabens werden eine Reihe von Veranstaltungen (Ankerveranstaltungen, Leitbildmesse, Abschlußveranstaltung) abgehalten, die zum einen der Information und Motivierung einer breiten Öffentlichkeit und zum anderen einer inhaltlichen Aufbereitung der Schwerpunktthemen dienen. Durch das Veranstaltungsmanagement sind vor allem folgende Leistungen zu erbringen:

- Organisation geeigneter Veranstaltungsorte;
- Termin- und Ablaufplanung für alle Veranstaltungen;
- Kontakt mit Veranstaltungsteilnehmern (z.B. Einladung, Organisation der Anreise und Unterbringung, Problemlösung, Abrechnung);
- organisatorische und administrative Durchführung der Ankerveranstaltungen und der Abschlußveranstaltung (einschließlich z.B. Organisation der Ausstattung der Veranstaltungsorte, des Catering, der Betreuung der Teilnehmer, des Sicherheitsdienstes etc.);
- Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation der Leitbildmesse;
- Dokumentation der Veranstaltungsergebnisse in Form von Bild- und Tonaufzeichnungen.

Mit der Organisation (Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation) der Ankerveranstaltungen, der Leitbildmesse und der Abschlußveranstaltung wird ein *professionelles externes Unternehmen für Veranstaltungsmanagement* beauftragt. Das Veranstaltungsmanagement ist nach den Vorgaben durch die Verbundpartner in engem Kontakt mit der Projektleitung und den jeweils federführenden Städten tätig. Nach praktischer Gegebenheit können auch mehrere Unternehmen beauftragt werden.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Zur Aktivierung und Motivierung der Öffentlichkeit und relevanter Akteure ist zu Beginn des Leitbildvorhabens eine breite *Informationskampagne* (Aufruf) durchzuführen.

Das Leitbildvorhaben und seine Fortschritte werden durch eine fortlaufend zu aktualisierende *Webpage-Darstellung* präsentiert. Durch ein *Online-Diskussionsforum* über „Städte im Ruhrgebiet 2030“ werden Kontakte geknüpft, inhaltliche Beiträge gesammelt sowie Informationen und Meinungen ausgetauscht.

Die Öffentlichkeit wird fortlaufend durch Berichte in der örtlichen, regionalen bzw. nationalen Presse und weiteren Medien (Radio, Fernsehen) informiert. Dabei werden einerseits Fragen der stadtreionalen Zusammenarbeit, andererseits bemerkenswerte Einzelbeiträge, die von Städten oder Stadtteilen mit regionalem Bezug geleistet werden, im Vordergrund stehen. Insoweit die Öffentlichkeitsarbeit – wie angestrebt – durch *externe Medienexperten* erfolgt, ist sie mit der Projektleitung und der Arbeitsgruppe abzustimmen.

Das *Corporate Design* von „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird für die Öffentlichkeitsdarstellung des Leitbildvorhabens (einschließlich der Begleitveranstaltungen) in breitem Umfang genutzt (z.B. Briefpapier, Banner, Veröffentlichungen).

6. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausarbeitung des Leitbildes

Der Förderturm der Visionen wertet die bisherigen Ergebnisse des Leitbildvorhabens aus und bereitet Formulierungsvorschläge für das Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ vor. Die Veröffentlichung eines zwischen den Verbundpartnern abzustimmenden Endberichtes wird vorbereitet. Die für die Veröffentlichung des Endberichtes bei einer anzustrebenden Auflage von rund 10.000 Stück entstehenden Kosten sind dem Leitbildvorhaben zuzurechnen, weil dadurch zur Verbreitung und Wirksamkeit seiner Ergebnisse beigetragen wird.

Vertreter der Städte verhandeln – auf politischer und fachlicher Ebene – über die räumlichen und programmatischen Zukunftsbilder, deren Umsetzung als Gemeinschaftsaufgabe nach bestimmten Spielregeln vereinbart wird. Außerdem wird vereinbart mittels welcher gemeinsamer Projekte (Leitprojekte) das Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ erprobt und für eine breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht wird. Wichtige Verhandlungsrunden werden von *externer Moderation und Mediation* begleitet.

B. Allgemeine Kooperationsvoraussetzungen

Kooperation geschieht nicht. Kooperation muß inszeniert und in Kooperation muß von den beteiligten Partnern investiert werden. Dauerhafte Kooperation kann nur in einem langfristigen, aufwendigen Prozeß geschaffen werden, der das notwendige Vertrauen zwischen den Partnern erzeugt. Damit stadtreionale Kooperation gelingen kann, müssen die

Verbundpartner des Leitbildvorhabens „Städte im Ruhrgebiet 2030“ folgende Aspekte beachten (vgl. Henckel 1997, 327 ff.):

- **Schaffung von Kommunikationsbereitschaft** auf möglichst vielen kommunalen Handlungsebenen bis hin zur Entscheidungsebene der Oberbürgermeister;
- Überwindung von „Berührungsängsten“ und Förderung von gegenseitigem **Vertrauen**;
- **Konsens** über gemeinsame Ziele;
- Entwicklung der **Qualifikationen für Kooperation** und die Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um als gleichberechtigte und gleichwertige Partner in der Kooperation auftreten zu können;
- **Anpassung von Verwaltungsstrukturen** an die für die Kooperation nötigen Bedingungen;
- Bereitstellung **finanzieller Mittel** für langfristige Kooperation;
- **vertrauensbildende Maßnahmen** zwischen Städtereion und Umlandgemeinden;
- offensive Politik der Regionalisierung.

Durch die Erfahrung aus anderen Kooperationsprojekten im Ruhrgebiet, aber auch durch die bisherige Zusammenarbeit der Verbundpartner in der Phase der Antragstellung, wurden bereits einige Voraussetzungen für Kooperation geschaffen, die im Laufe des Vorhabens verfestigt und weiter ausgebaut werden.

1. Qualifikation für Kooperation

Städte kooperieren nicht, Menschen kooperieren. Damit eine stadtreionale Kooperation gelingen kann, müssen Menschen, die namens der Städte handeln, zur Kooperation befähigt und für Kooperation begeistert werden. Als erste Qualifikation ist das gegenseitige Lernen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Städte und der Fakultät Raumplanung, die das Leitbildvorhaben vorbereiten, zu nennen. Durch die wiederkehrenden Begegnungen in Arbeitsgruppen oder Workshops wurden erste Ansätze für kooperative Verhaltensweisen entwickelt.

Bei der Durchführung des Leitbildvorhabens werden ein Erfahrungsaustausch und Diskussionen im Rahmen des **dialogischen Aktionsraumes** die Befähigung zur stadtreionalen Kooperation kontinuierlich vertiefen. Insbesondere durch das stadtreionale Akteursnetzwerk und den Austausch innerhalb der Städte sowie zwischen den Städten bieten sich vielschichtige Gelegenheiten, weitere Qualifikation für Kooperation zu erwerben. Durch diese Erfahrungen werden Grundlagen für ein mögliches Leitprojekt „**Schule der Kooperation**“ geschaffen, in der sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Städte oder anderer stadtreional bedeutsamer Institutionen die Qualifikation zur langfristigen Kooperation aneignen können.

2. Anpassung von Verwaltungsstrukturen

In allen Städten ist verwaltungsintern über das Projekt zu informieren und zu diskutieren. Zu nennen sind Berichte im Verwaltungsvorstand, im Hauptausschuß, im Rat, in der Dezernatskonferenz, in verwaltungsinternen Arbeitsgruppen sowie Bereichsbesprechungen und informelle Gespräche („zwischen Tür und Angel“). Es sollten „Informationsrunden“ mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus anderen Verwaltungsbereichen (z.B. Umwelt, Kultur, Soziales, Finanzen), gelegentlich auch aus der Wirtschaftsförderung oder den „Lokale Agenda“-Prozessen stattfinden. Insgesamt sollte eine hohe Anzahl von Personen aus Politik und Verwaltung informiert werden.

Gemeinschaftliche Aufgabenerfüllung verlangt nach einem gewissen Maß an gemeinsamen Verwaltungsstrukturen. Dies ist insbesondere für die finanztechnische Abwicklung eines Leitbildvorhabens von Bedeutung.

Bei der Durchführung des Leitbildvorhabens werden die bisher erzielten Erfolge bei der stadtreionalen Zusammenarbeit durch ein **stadtreionales Akteursnetzwerk**, das bei den beteiligten Städten eingerichtet wird, und durch die **2030 Geschäftsstelle** in **Gelsenkirchen** gefestigt und ausgebaut.

C. Besondere Kooperationspflichten

Das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ hat **für die Verbundpartner** – die Städte Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund sowie die Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) – einen **sehr hohen Stellenwert**.

Für die **Städte** bietet das Leitbildvorhaben die Chance, neue Formen der Kommunikation und Kooperation zu entwickeln, zu erproben und als Praxis für Politik und Verwaltung zu verankern. Dies kann nur gelingen, wenn sich die stadtreionale Zusammenarbeit – von der Diskussion einzelner Themen bis hin zur gemeinsamen Vorbereitung einer Leitbildmesse, zur Vereinbarung von Spielregeln sowie die Vorbereitung von gemeinsamen kooperativen Projekten mit regionalem Bezug – bewährt. Daher vereinbaren die Städte für die Dauer des Leitbildvorhabens besondere Anstrengungen zu unternehmen, um auf ihre *wechselseitigen* Vorteile zu achten. Aufgabe der beteiligten Städte ist es, die Ankerveranstaltungen und die Leitbildmesse zu organisieren, Akteure für die Mitwirkung an Veranstaltungen zu gewinnen, die Öffentlichkeit im Sinne einer langfristigen und nachhaltigen Entwicklung der Städte im Ruhrgebiet zu aktivieren, die Spielregeln für eine stadtreionale Zusammenarbeit zu entwickeln und zu vereinbaren und die Umsetzung des Leitbildes durch gemeinsame Projekte vorzubereiten.

Für die **Fakultät Raumplanung** (Universität Dortmund) bietet das Leitbildvorhaben die Gelegenheit, durch ihren seit 30 Jahren gepflegten interdisziplinären Forschungsansatz zur stadtreionalen Entwicklung beizutragen. Als besonderes Anliegen ist des weiteren anzusehen, die Forschungs- und Entwicklungspotentiale zu vernetzen, die sich aus der hohen Dichte an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen im Ruhrgebiet ergeben. Aufgabe der Fakultät Raumplanung in dem Leitbildvor-

haben sind die Projektleitung und die wissenschaftliche Unterstützung der beteiligten Städte.

Die Vorkehrungen, die zur **Organisation der Durchführung** des Leitbildvorhabens getroffen werden, nämlich:

- Projektleitung;
- Geschäftsstelle 2030 in der Stadt Gelsenkirchen;
- Projektbeirat;
- Arbeitsgruppe und
- Task Forces

wurden bereits beschrieben.

Die beteiligten Städte werden untereinander und mit der Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) alle **Informationen und Daten** austauschen, die zur gemeinsamen Erstellung des Leitbildes erforderlich sind (z.B. statistische Daten, digitalisierte Geoinformationen, Studien etc.).

Die beteiligten Städte werden auf geeignete Weise dafür sorgen, daß das Leitbildvorhaben innerhalb der **kommunalen Politik und Verwaltung ressortübergreifend** bekannt gemacht und von den maßgeblichen Akteuren unterstützt wird.

Zur Unterstützung des Leitbildvorhabens und seiner Durchführung werden sich die Verbundpartner der Mitwirkung von **externen Akteuren und Unternehmen** bedienen (z.B. für die Öffentlichkeitsarbeit, das Organisationsmanagement, die Durchführung der Leitbildmesse).

D. Verwertungsplan

Das Leitbildvorhaben gestaltet sich bewußt prozeßorientiert und damit ergebnisoffen. Die festgelegten und vom Förderturm der Visionen ausgearbeiteten Themenfelder der Ankerveranstaltungen zusammen mit einem stringenten Prozeßablauf bieten den klaren Rahmen und damit die notwendige richtungsweisende Orientierung innerhalb des dialogischen Aktionsraumes, ohne daß Ergebnisse der Beteiligung vorweggenommen werden. Daher können im folgenden keine abschließenden Erfolgsaussichten benannt werden.

Durch das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wächst in den Städten das **Bewußtsein** für Bedingungen und Voraussetzungen einer stadtregionalen Kooperation. Die von den Städten mit wissenschaftlicher Unterstützung erarbeiteten Zukunftsbilder schaffen Einigung über die **Gemeinschaftsaufgaben** der Städteregion. Durch Spielregeln, die im Ruhrgebietskontrakt 2030 verbindlich vereinbart werden, werden die Voraussetzungen für eine stadtregionale Emanzipation – die Überwindung historischer Konkurrenzen – und die Umsetzung des Leitbildes durch **gemeinsame Projekte** geschaffen.

Neben dem Aufzeigen von Handlungsspielräumen für kollektive Rationalität schafft die visionär und konzeptionell ausgelegte Forschungsarbeit im Förderturm der Visionen **Lust** auf stadtregionale Kooperation. Mit ei-

ner umfassenden Potentialanalyse im Sinne eines nachhaltigen Möglichkeitsmanagements werden Möglichkeitsräume der Zukunft aufgezeigt, aus denen **neue planerische Ansätze** für den Umgang mit einem polyzentrischen Agglomerationsraum gewonnen werden. Unter ungewohntem Blickwinkel wird das Ruhrgebiet als *Terra Incognita* neu entdeckt. Es entsteht ein Pool an Visionen, Ideen und Impulsen, der eine Neuausrichtung der planerischen Praxis einleiten könnte.

Die Politik in den beteiligten Städten erfährt durch den visionären Charakter des Leitbildvorhabens, durch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit unabhängig von tagespolitischen Bindungen, eine neue Dimension politischer Handlungsfelder, Einsichten und Verantwortungen. Es entsteht Raum für Kommunikation, für einen Austausch über planerische Strategien, Probleme und Lösungswege. Der Informationsfluß zwischen den Städten verbessert sich. So wird als erster Schritt gegenseitiges **Vertrauen** und Wissen voneinander als Grundvoraussetzung für Kooperation ausgebaut.

Mit der gemeinsamen Erarbeitung von programmatischen und räumlichen Zukunftsbildern wird die **Basis für eine dauerhafte Zusammenarbeit** weiter vorangetrieben. Im Verlauf des Prozesses entsteht kontinuierlich mehr Verbindlichkeit. Die gemeinsame Vorbereitung von Ankerveranstaltungen und der Leitbildmesse ermutigen zur Kooperation. Mit dem Ruhrgebietskontrakt 2030 als Endergebnis des Leitbildvorhabens wird die Idee einer stadtreionalen Kooperation langfristig verankert und ein wesentlicher Schritt für die Umsetzung getan. Die Spielregeln für Kooperation bieten eine Grundlage für stadtreionales Handeln und sind **Hilfsmittel zur Konfliktlösung** bei interkommunalen Entscheidungsprozessen. Durch ihr kooperatives Auftreten können die Städte im Wettbewerb um neue Investitionen großer Unternehmen oder um Förderungen durch die Europäische Union, den Bund oder das Land **schwerer gegeneinander ausgespielt** werden. Solidarisches Verhalten gewinnt an Bedeutung. Das eröffnet den Spielraum, auch am Markt gemeinsam aufzutreten.

Mit neuem Selbstbewußtsein weist sich die Städte im Ruhrgebiet als Referenzregion einer neuartigen **stadtreionalen Emanzipation** aus und schafft die solide Grundlage für eine Marketingstrategie. Allerdings werden durch die Kooperation keine neuen Grenzen gezogen; im Gegenteil, Umlandgemeinden werden explizit zur Teilnahme eingeladen, um den Gedanken der Kooperation auch auf das Umland ausweiten zu können.

Von der Leitbilderarbeitung im Rahmen des dialogischen Aktionsraumes profitieren vor allem die **Akteure der Region** durch den intensiven Austausch mit der Verwaltung und der Politik. Eine **Demokratisierung planerischer Prozesse** wird in Gang gesetzt. Das führt zu einer verbesserten Verständigung mit öffentlichen Institutionen über zukünftige Entwicklungen. Die Bevölkerung bringt sich stärker in Planungsprozesse ein und entwickelt gleichzeitig ein höheres Verständnis für die Entscheidungsfindung in Politik und Verwaltung. Die Kommunen machen mit dem Leitbild ihre Entscheidungsprozesse transparenter und schaffen damit gegenüber ansässigen und internationalen Investoren Verlässlichkeit und langfristige Planungssicherheit.

Die visionäre Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Potentialen in der Städte im Ruhrgebiet sorgt gleichzeitig für eine stärkere **Identifikation** mit der Region. Ankerveranstaltungen zeigen die räumlichen Qualitäten der Region auf. Dadurch steigt die Verbundenheit zu Wohnort und Arbeitsplatz. Die Menschen in der Städte im Ruhrgebiet werden sich der eigenen Möglichkeiten der Raumeignung und Nutzung der wirtschaftlichen Chancen der Region bewußt. Wirtschaftsunternehmen werden aktiviert und für die Arbeit in und an der Region mobilisiert. Ein gemeinsames Wollen und Tun im Bewußtsein der Handelnden verankert sich.

Durch den **dialogischen Aktionsraum** wird ein neues Modell der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Forschungseinrichtungen und gleichzeitig eine neue Form der Beteiligung mit Schwerpunkt auf der projektorientierten Aktivierung und Mobilisierung erprobt. Das Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ leistet wegen seines innovativen Charakters einen **zentralen Beitrag** für die Erforschung deutscher Stadtentwicklungspolitik auf dem **Gebiet der Regionalisierung**. Mit dem Ansatz einer stadtreionalen Emanzipation wird umfassendes Grundlagenwissen geschaffen. Gleichzeitig finden die Forschungsansätze der Border Studies Anwendung auf europäische Raumverhältnisse. Die raumplanerischen Ideen des Möglichkeitsmanagements werden ausgearbeitet. Da die Fakultät Raumplanung (Universität Dortmund) die größte Ausbildungsstätte für Raumplanung im deutschsprachigen Raum ist, ist eine rasche Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in Lehre und Praxis gewährleistet.

Nach erfolgreichem Abschluß des Vorhabens stehen damit der Forschung im In- und Ausland neue wissenschaftliche Erkenntnisse zur Verfügung, die insbesondere bei zwei Gelegenheiten einer **internationalen Wissenschaftsöffentlichkeit** präsentiert werden:

- Die Zwischenergebnisse von „Städte im Ruhrgebiet 2030“ werden im Herbst 2002 auf dem **42. ERSA-Kongreß** (*European Regional Science Association*) in Dortmund vorgestellt (ERSA ist die weltgrößte internationale Vereinigung für Regionalwissenschaften). Der Kongreß beschäftigt sich mit den Perspektiven der Europäischen Metropolitanregionen.
- Das Leitbild „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird auf dem dritten gemeinsamen Kongreß von **AESOP** (Association of European Schools of Planning) und **ACSP** (Association of Collegiate Schools of Planning) im Sommer 2003 in Brüssel (veranstaltet von den Universitäten Leuven, Nijmegen, Michigan und unter Mitwirkung der Universität Dortmund) vorgestellt (AESOP ist die europäische Vereinigung, ACSP die amerikanische Vereinigung der Planungsschulen). Der Kongreß steht unter dem Generalthema „*The Network Society – the New Context for Planning*“.

Weitere Präsentationen werden sicherstellen, daß die Ergebnisse von „Städte im Ruhrgebiet 2030“ bekannt gemacht und auch auf andere Regionen übertragen werden können.

Durch die Umsetzung **gemeinsamer Leitprojekte der Städte**, die im Zuge des Leitbildvorhabens vorbereitet werden, wird das Leitbild erprobt und für eine breite Öffentlichkeit sichtbar gemacht.

E. Notwendigkeit der Zuwendung

Mit dem Leitbildvorhaben „Städte im Ruhrgebiet 2030“ wird eine dauerhafte Kooperation der Städte im Ruhrgebiet im Sinne einer stadtreionalen Emanzipation vorbereitet. Das Forschungsvorhaben erschließt praxisorientierte Ansätze für die **Inszenierung von Kooperation** zwischen den Städten im Ruhrgebiet.

Die Finanzierung des Leitbildvorhabens allein aus kommunalen Mitteln ist nicht möglich und droht ohne Förderung „von außen“ an den finanziellen Grenzen der kommunalen Haushalte (vgl. KVR 2001) zu scheitern.

F. Zeitplan

Das Vorhaben ist auf 18 Monate ausgerichtet.

1. Monat	Konstituierung der Arbeitsgruppe, Schaffung der Strukturen
2. Monat	Aufruf / Wissenschaftsbörse
3. Monat	Vorbereitung der Veranstaltungen
4. Monat	Vorbereitung der Veranstaltungen
5. Monat	Vorbereitung der Veranstaltungen
6. Monat	Vorbereitung der Veranstaltungen
7. Monat	1. Ankerveranstaltung
8. Monat	2. Ankerveranstaltung
9. Monat	3. Ankerveranstaltung
10. Monat	4. Ankerveranstaltung
11. Monat	Auswertung der Veranstaltungen / Vorbereitung Leitbildmesse
12. Monat	Auswertung der Veranstaltungen / Vorbereitung Leitbildmesse
13. Monat	Auswertung der Veranstaltungen / Vorbereitung Leitbildmesse
14. Monat	Leitbildmesse
15. Monat	Verhandlungen zum Ruhrgebietskontrakt
16. Monat	Verhandlungen zum Ruhrgebietskontrakt
17. Monat	Verfassung des Ruhrgebietskontraktes
18. Monat	Abschlußveranstaltung / Auftakt zum Umsetzungsprozeß

VI. Bibliographie

Die Zusammenstellung der Bibliographie wurde von Fabian Kumkar, Kamilla Kanafa, Wiebke Lang und Rebekka Späth unterstützt.

- Ache 1994 = Peter Ache. 1994. *Wirtschaft im Ruhrgebiet. Eine Themenfeldstudie für das Forschungsprojekt ‚Szenarien zur Zukunft des Ruhrgebiets in Europa‘*. Arbeitspapier 123 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Ache 1998 = Peter Ache. 1998. Lokale innovative Milieus in altindustriellen Regionen. Theoretische Konzepte und empirische Befunde. Dissertation vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Ache u.a. 1992 = Peter Ache, Heinz-Jürgen Bremm, Klaus R. Kunzmann und Michael Wegener. 1992. *Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten – und eine Bauausstellung*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 58 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Albin 1993 = Cecilia Albin. 1993. „The role of fairness in negotiation“. *Negotiation Journal* (July): 223–244.
- Allmendinger 2001 = Phillip Allmendinger. 2001. *Planning in postmodern times*. London – New York: Routledge.
- Amin und Thrift 1994 = Ash Amin und Nigel Thrift. 1994. *Globalisation, institutions and regional development*. Oxford: Oxford University Press.
- Andersen und Himmelmann 1996 = Uwe Andersen und Ralf Himmelmann (Hrsg.). 1996. *Kommunale Verwaltungsreform im Ruhrgebiet*. Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR). Grüne Reihe 1/96. Bochum: ZEFIR.
- Apel u.a. 1998 = Heino Apel, Dorothee Dernbach, Thomas Ködelpeter und Peter Weinbrenner (Hrsg.). 1998. *Wege zur Zukunftsfähigkeit. Ein Methodenhandbuch*. Bonn: Druck- und Werbegesellschaft mbH.
- Aring u.a. 1989 = Jürgen Aring, Bernhard Butzin, Rainer Danielzyk und Ilse Helbrecht. 1989. *Krisenregion Ruhrgebiet? Alltag, Strukturwandel und Planung*. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung Heft 8. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- ARL 1994 = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1994. *Aktuelle Fragen der Landesentwicklung in Nordrhein-Westfalen*. Forschungs- und Sitzungsberichte 194 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- ARL 1996a = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1996. *Regionale Entwicklungskonzepte und Städteneetze. Von der Regionalplanung zur Regionalentwicklung*. Arbeitsmaterial 235 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- ARL 1996b = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1996. *Agglomerationsräume in Deutschland: Ansichten, Einsichten, Aussichten*. Forschungs- und Sitzungsberichte 199 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- ARL 1998 = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1998. *Nachhaltige Raumentwicklung: Szenarien und Perspektiven für Berlin-Brandenburg*. Forschungs- und Sitzungsberichte 205 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- ARL 1999a = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1999. *Kooperation im Prozess des räumlichen Strukturwandels*. Forschungs- und Sitzungsberichte 210 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- ARL 1999b = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 1999. *Die Region ist die Stadt. Gemeinsame Jahrestagung der ARL und DASL 1998*. Forschungs- und Sitzungsberichte 206 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.

- ARL 2000 = Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). 2000. *Beiträge zur theoretischen Grundlegung der Raumentwicklung*. Arbeitsmaterial 254 der ARL. Hannover: Verlag der ARL.
- Axelrod 1987 = Robert Axelrod. 1987. *Die Evolution der Kooperation*. München: Oldenbourg.
- Axelrod und Keohane 1986 = Robert Axelrod und Robert O. Keohane. „Achieving cooperation under anarchy: Strategies and institutions“. In: Kenneth A. Oye (editor). 1986. *Cooperation under anarchy*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Baccini und Oswald 1998 = Peter Baccini und Franz Oswald (Hrsg.). 1998. *Netzstadt, transdisziplinäre Methoden zum Umbau urbaner Systeme. Ergebnisse aus dem ETH-Forschungsprojekt „Synoikos – Nachhaltigkeit und urbane Gestaltung im Raum Kreuzung Schweizer Mittelland“*. Zürich: vdf Hochschul-Verlag an der ETH Zürich.
- Bacow und Wheeler 1984 = Lawrence S. Bacow und Michael Wheeler. 1984. *Environmental dispute resolution*. New York – London: Plenum Press.
- Bade 1995 = Franz-Josef Bade. 1995. *Alte Industrieregionen im Wandel – Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Ruhrgebietes*. Arbeitspapier 139 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Bade 2000 = Franz-Josef Bade. 2000. *Ruhr Aktuell – Einige Angaben zur Wertschöpfung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit des Ruhrgebietes im regionalen Vergleich*. <http://www.raumplanung.uni-dortmund.de/rwp> (Publikationen, Volkswirtschaftslehre).
- Bade 2001 = Franz-Josef Bade. 2001. „Regionale Entwicklungstendenzen und Unterschiede des Humankapitals“. In: Eckey u.a. 2001: 337–364.
- Baird u.a. 1994 = Douglas G. Baird, Robert H. Gertner und Randal C. Picker. 1994. *Game theory and the law*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Baldauf 1974 = Günther Baldauf. 1974. *Zum Verbandsprinzip in Verdichtungsräumen. Ein Beitrag zur kommunalen Neugliederung im Ruhrgebiet und in anderen Ballungsräumen*. Köln: Deutscher Gemeindeverlag.
- Barbian und Hied 1997 = Jan-Pieter Barbian und Ludger Hied (Hrsg.). 1997. *Die Entdeckung des Ruhrgebiets: Das Ruhrgebiet in Nordrhein-Westfalen 1946–1996*. Essen: Klartext.
- Barsch und Karrasch 1995 = Dietrich Barsch und Heinz Karrasch (Hrsg.). 1995. *Umbau alter Industrieregionen*. 49. Deutscher Geographentag Bochum, 4.–9. Oktober 1993. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlung. Band 1 (koordiniert von Manfred Hommel). Stuttgart: Franz Steiner.
- Baumol 1986 = William J. Baumol. 1986. *Superfairness. Applications and theory*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- BBR 1999 = Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.). 1999. *Modellvorhaben „Städtenetze“*. Neue Konzeptionen der funktionalen Kooperation. Endbericht der Begleitforschung. Bonn: Selbstverlag des BBR.
- Beck 1998 = Ulrich Beck (Hrsg.). 1998. *Politik der Globalisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Becker 1996 = Ruth Becker. 1996. „Ökologie und Frauenemanzipation oder: Was haben Frauen in Europa mit Indien zu tun?“ In: Schmals 1996a: 300–307.
- Becker 1999 = Ruth Becker. 1999. „Frauenforschung in der Raumplanung – Versuch einer Standortbestimmung“. In: Schmals 1999a: 58–74.
- Becker u.a. = Heidede Becker, Johann Jessen und Robert Sander (Hrsg.). 1998. *Ohne Leitbild? Städtebau in Deutschland und Europa*. Stuttgart: Krämer.
- Behrens 2000 = Fritz Behrens. 2000. „Die Bilanz 1995–2000 für Kommunen in NRW“. *Demokratische Gemeinde* 5/2000: 47–48.

- Beierlorzer u.a. 1997 = Henry Beierlorzer, Karl Jasper und Marion Taube. 1997. „Stadt-erneuerung im Ruhrgebiet 1989–1999: Die Internationale Bauausstellung Emscherpark“. In: Monheim und Zöpel 1997: 299–345.
- Benveniste 1991 = Guy Benveniste. 1991. *Mastering the politics of planning. Crafting credible plans and policies that make a difference*. San Francisco – Oxford: Jossey-Bass Publishers.
- Benz u.a. 1992 = Arthur Benz, Fritz W. Scharpf und Rainhard Zintl. 1992. *Horizontale Politikverflechtung. Zur Theorie von Verhandlungssystemen*. Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung Köln 10. Frankfurt a. M. – New York: Campus.
- Benz und Fürst 1999 = Arthur Benz und Dietrich Fürst. 1999. *Regionalisierung: Theorie, Praxis, Perspektiven*. Opladen: Leske+Budrich.
- Berdahl 1999 = Daphne Berdahl. 1999. *Where the world ended. Re-unification and identity in the German boarderland*. Berkley: University of Berkley Press.
- Berger 1997 = Peter L. Berger (Hrsg.). 1997. *Die Grenzen der Gemeinschaft. Konflikt und Vermittlung in pluralistischen Gesellschaften*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bertelsmann Stiftung 1998 = Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). 1998. *Demokratie neu denken: Verfassungspolitik und Regierungstätigkeit in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Besemer 1994 = Christoph Besemer. 1994. *Mediation. Vermittlung in Konflikten*. Königfeld: Stiftung Gewaltfreies Leben.
- BfLR 1996 = Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (Hrsg.). 1996. *Städtenetze. Verwaltungspotentiale und Vernetzungskonzepte*. Materialien zur Raumentwicklung Heft 76 der BfLR. Bonn: Selbstverlag.
- BfLR 1997 = Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. 1997. *Regionalismus, Regionalbewußtsein und Regionalpolitik*. Arbeitspapiere 8 der BfLR. Bonn: Selbstverlag der BfLR.
- Binmore 1994 = Ken Binmore. 1994. *Game theory and the social contract*. Band 1: *Playing fair*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Birkenhauer 1986 = Josef Birkenhauer. 1986. „Das Rhein-Ruhr-Gebiet: Sterbender Kern einer Metropole“. *Spektrum der Wissenschaft* 7: 38–53.
- Bischoff u.a. 2001 = Ariane Bischoff, Klaus Selle und Heidi Sinning. 2001. *Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken*. 3. Aufl. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Blaffert 1992 = Susanne Blaffert. 1992. *Neue Institutionen im Ruhrgebiet. Hintergründe und Dokumentation*. Berichte aus dem Institut für Raumplanung der Universität Dortmund 30. Dortmund: IRPUD.
- Blanke 1991 = Bernhard Blanke (Hrsg.). 1991. *Staat und Stadt. Systematische, vergleichende und problemorientierte Analysen ‚dezentraler‘ Politik*. Politische Vierteljahresschrift (PVS) Sonderheft 22. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Blättel-Mink 1997 = Birgit Blättel-Mink. 1997. *Zwischen Akteur und System – die Organisation von Innovation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Blotevogel 1991 = Hans Heinrich Blotevogel. 1991. *Europäische Regionen im Wandel. Strukturelle Erneuerung, Raumordnung und Regionalpolitik im Europa der Regionen*. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Blotevogel 1995 = Hans Heinrich Blotevogel. 1995. „Auf der Suche nach regionalen Leitbildern? Regionale Entwicklungskonzepte für das Ruhrgebiet“. In: Barsch und Karrasch 1995, 34–51.
- Blotevogel 1998 = Hans Heinrich Blotevogel. 1998. *Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr: theoretische, empirische und politische Perspektiven eines neuen raumord-*

- nungspolitischen Konzepts*. ILS-Schriften 135. Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS).
- Blotevogel und Kunzmann 1999 = Hans Heinrich Blotevogel und Klaus R. Kunzmann. 1999. *Regionalmarketing für das Ruhrgebiet. Internationale Erfahrungen und Bausteine für eine Region mit Zukunft*. Kommunalverband Ruhrgebiet. Essen: Selbstverlag.
- BMA 2001 = Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.). 2001. *Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armut- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. 2 Bände. Bonn: Selbstverlag.
- BMBau 1997 = Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.). 1997. *Die Stadt im Strukturwandel*. Bonn: Selbstverlag.
- Boeddinghaus 1995 = Gerhard Boeddinghaus (Hrsg.). 1995. *Gesellschaft durch Dichte: kritische Initiativen zu einem neuen Leitbild für Planung und Städtebau 1963/ 1964*. Bauwelt - Fundamente 107: Städtebau, Architektur, Gesellschaftspolitik. Braunschweig – Wiesbaden: Vieweg.
- Bökemann 1982 = Dieter Bökemann. 1982. *Theorie der Raumplanung. Regionalwissenschaftliche Grundlagen für die Stadt-, Regional- und Landesplanung*. München – Wien: Oldenbourg.
- Bollmann 1999 = Stefan Bollmann (Red.). 1999. *Kursbuch Stadt: Stadtleben, Stadtstruktur an der Jahrtausendwende*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Bömer 1996 = Hermann Bömer. 1996. „Zur politischen Ökonomie nachhaltigen Wirtschaftens – Bemerkungen zur Umweltpolitik und Umweltökonomie aus der Sicht einer alternativen Wirtschaftspolitik“. In: Schmals 1996a: 126–134.
- Bömer 1999 = Hermann Bömer. 1999. „Ökologische und soziale Krisen: Entwicklungstendenzen der politischen Ökonomie und ihre Bedeutung für die Raumplanung“. In: Schmals 1999a: 173–188.
- Bömer 2000 = Hermann Bömer. 2000. *Ruhrgebietspolitik in der Krise. Kontroverse Konzepte aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Verbänden*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 101 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Bose 1997 = Michael Bose (Hrsg.). 1997. *Die unaufhaltsame Auflösung der Stadt in die Region? Kritische Betrachtungen neuer Leitbilder, Konzepte, Kooperationsstrategien und Verwaltungsstrukturen für Stadtregionen*. Hamburger Berichte zur Stadtplanung Band 9. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Bossong 1994 = Georg Bossong (Hrsg.). 1994. *Westeuropäische Regionen und ihre Identität: Beiträge aus interdisziplinärer Sicht*. Mannheimer historische Forschungen Band 4. Mannheim: Palatium.
- Bovermann u.a. 1996 = Rainer Bovermann, Stefan Goch und Heinz-Jürgen Priamus. 1996. *Das Ruhrgebiet – Ein starkes Stück Nordrhein-Westfalen. Politik in der Region 1946–1996*. Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte Beitrag 7. Essen: Klartext.
- Bremm 1993 = Heinz-Jürgen Bremm. 1993. *Ökonomie, Politik und Raumplanung in alten Industrieregionen. Eine Untersuchung des Strukturwandels in den Regionen Pittsburgh und Dortmund*. Dissertation vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Bremm und Danielzyk 1997 = Heinz-Jürgen Bremm und Rainer Danielzyk. 1997. „Ziviles Revier. Von der alltagspraktischen Solidarität zur regionalen Diskurskultur? – Ein Blick auf die Internationale Bauausstellung Emscherpark in NRW“. In: Schmals und Heinelt 1997: 81–103.
- Brepohl 1948 = Wilhelm Brepohl. 1948. *Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung. Beiträge zur deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Buchreihe „Soziale Forschung und Praxis“ Band 7. Recklinghausen: Bitter.

- Breslin und Rubin 1993 = J. William Breslin und Jeffrey Z. Rubin (Hrsg.). 1993. *Negotiation theory and practice*. 2. Aufl. Cambridge, Massachusetts: The Program on Negotiation at Harvard Law School.
- Briesen u.a. 1994 = Detlef Briesen, Rüdiger Gans und Armin Flender. 1994. *Regionalbewußtsein in Montanregionen im 19. und 20. Jahrhundert: Saarland, Siegerland, Ruhrgebiet*. Bochum: Brockmeyer.
- Brunn 1996 = Gerhard Brunn (Hrsg.). 1996. *Regionen und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen der Forschung und empirische Befunde*. Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen 1. Baden-Baden: Nomos.
- Bullmann und Heinze 1997 = Udo Bullmann und Rolf G. Heinze (Hrsg.). 1997. *Regionale Modernisierungspolitik. Nationale und internationale Perspektiven*. Opladen: Leske+Budrich.
- Bush und Folger 1994 = Robert A. Baruch Bush und Joseph P. Folger. 1994. *The promise of mediation. Responding to conflict through empowerment and recognition*. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Butzin 1995 = Bernhard Butzin. 1995. „Gefährdungs- und Entwicklungspotentiale des Ruhrgebietes“. In: Barsch und Karrasch 1995: 25–33.
- Butzin 1998 = Bernhard Butzin. 1998. *Zur Zukunft des Ruhrgebiets. Materialien einer Spurensuche*. Materialien zur Raumordnung Band 50. Bochum: Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum.
- CAF 1999 = CAF – Agenda Transfer. 1999. „Methoden der BürgerInnenbeteiligung“. *Agenda-TOPs* Ausgabe 2 (7–10/99).
- Castells 1996 = Manuel Castells. 1996. *The rise of the network society*. Band 1 von *The Information Age: Economy, Society and Culture*. Oxford u.a.: Blackwell.
- Chronik Ruhrgebiet 1997 = *Chronik Ruhrgebiet*. 1997. 2. Aufl. Gütersloh – München: Chronik Verlag im Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH.
- Claussen 1993 = Wiebke Claussen. 1993. *Raum- und siedlungsstrukturelle Entwicklung im Ruhrgebiet. Eine Themenfeldstudie für das Forschungsprojekt "Szenarien zur Zukunft des Ruhrgebiets in Europa" (SZENAZUR)*. Arbeitspapier 122 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Clemens 2000 = Corinna Clemens. 2000. „Die ‚Inszenierung‘ regionaler Teilräume. Ein Beitrag zur Bildung einer Region“. *Raumordnung und Raumforschung* 2–3/2000: 201–210.
- Corboz 2001 = André Corboz. 2001. *Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen*. Basel – Boston – Berlin: Birkhäuser.
- Czerner 1999 = Alexandra Czerner. 1999. *Stadt in der Zukunft. Perspektiven – Bedingungen – Initiativen*. Hamburg: Knut Reim.
- Dake 1992 = Karl Dake. 1992. „Myths of nature: Culture and the social construction of risk“. *Journal of Social Issues* 48 (n. 4): 21–37.
- Dally u.a. 1995 = Andreas Dally, Helmut Weidner und Hans-Joachim Fietkau. 1995. *Mediation als politischer und sozialer Prozess*. 2. Aufl. Rehbürg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum.
- Danielzyk 1998 = Rainer Danielzyk. 1998. *Zur Neuorientierung der Regionalforschung - ein konzeptioneller Beitrag*. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung Heft 17. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.
- Danielzyk und Priebs 1996 = Rainer Danielzyk und Rainer Priebs (Hrsg.). 1996. *Städtenetze – raumordnerisches Handlungsinstrument mit Zukunft?* Materialien zur angewandten Geographie Band 32. Bonn: Kuron.
- Davy 1994 = Benjamin Davy. 1994. „Ungesunde Rechtsverhältnisse. Juristische Konfliktregelung im Widerstreit von Weltbildern“. *Journal für Rechtspolitik* 2: 20–29.

- Davy 1997a = Benjamin Davy. 1997. *Essential injustice*. Wien – New York: Springer.
- Davy 1997b = Benjamin Davy. 1997. „Kooperation als Laster“. *Der öffentliche Sektor – Forschungsmemorandum 2–3/97* (23. Jg.): 20–27.
- Davy 1997c = Benjamin Davy. 1997. „Planungskultur und Planungspolitik. Wem nützt eine verträgliche Raumordnung?“ In: Nicolini 1997: 23–53.
- Davy 1999a = Benjamin Davy. 1999. „Raum-Mythen – Normative Vorgaben für Identitätsbildung“. In: Thabe 1999a: 59–75.
- Davy 1999b = Benjamin Davy. 1999. „Boden und Planung – Zwischen Privateigentum und Staatsintervention“. In: Schmals 1999a: 101–122.
- Dienel 1991 = Peter C. Dienel. 1991. *Die Planungszelle. Eine Alternative zur Establishment-Demokratie*. 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dienel 2001 = Peter C. Dienel. 2001. „Das Verlangen nach Sinn als Auslöser für die Modernisierung des Staates“. In: Hill 2001: 1–9.
- Dierkes u.a. 1992 = Meinolf Dierkes, Ute Hoffmann und Lutz Marz. 1992. *Leitbild und Technik. Zur Entstehung und Steuerung technischer Innovationen*. Berlin: Edition Sigma.
- Dietz 1986 = Peter Dietz. 1986. „Ruhrpolis – Europolis. Eine Perspektive für das Ruhrgebiet“. *Revier-Kultur 3/1986*: 42–51.
- Dikshit 1997 = Ramesh Dutta Dikshit (Hrsg.). 1997. *Developments in political geography*. New Delhi – Thousand Oaks – London: Sage-Publications.
- Diller 2001 = Christian Diller. 2001. „Spuren der Re-Institutionalisierung: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von regionalen Kooperationen in Deutschland“. In: *Planungsrundschau* Ausgabe 1 Winter 2001. Online Version: www.planungsrundschau.de. Zugriff: 13. 6. 2001.
- Dittrich 1969 = Erich Dittrich. 1969. *Leitgedanken zur Raumforschung und Raumordnung. Eine Auswahl aus den Arbeiten von Erich Dittrich anlässlich seines 65. Geburtstages*. Schriftenreihe der österreichischen Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung Band 9. Wien: Selbstverlag.
- Donnan und Wilson 1999 = Hastings Donnan und Thomas M. Wilson. 1999. *Borders: Frontiers of identity, nation and state*. Oxford – New York: Berg.
- Dorius 1993 = Noah Dorius. 1993. „Land use negotiation. Reducing conflict and creating wanted land uses“. *Journal of the American Planning Association* 59 (n. 1): 101–106.
- Douglas 1966 = Mary Douglas. 1992. *Purity and danger. An analysis of the concepts of pollution and taboo*. London – New York: Routledge (Erstveröffentlichung 1966).
- Douglas 1978 = Mary Douglas. 1978. *Implicit meanings. Essays in anthropology*. London – New York: Routledge.
- Douglas 1992 = Mary Douglas. 1992. *Risk and blame. Essays in cultural theory*. London – New York: Routledge.
- Douglas und Wildavsky 1983 = Mary Douglas und Aaron Wildavsky. 1983. *Risk and culture. An essay on the selection of technological and environmental dangers*. Berkeley: University of California Press.
- Durth und Gutschow 1993 = Werner Durth und Nils Gutschow. 1993. *Träume in Trümmern. Stadtplanung 1940–1959*. Braunschweig: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Earle und Cvetkovich 1995 = Timothy C. Earle und George T. Cvetkovich. 1995. *Social trust. Toward a cosmopolitan society*. Westport, Connecticut: Praeger.
- Eckey u.a. 2001 = Hans-Friedrich Eckey u.a. (Hrsg.). *Ordnungspolitik als konstruktive Antwort auf wirtschaftspolitische Herausforderungen*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

- Econ-Consult 2000 = Econ-Consult Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Beratungsgesellschaft mbH & Co. KG. 2000. *Regionales Einzelhandelskonzept für das Östliche Ruhrgebiet und angrenzende Bereiche*. Köln: Selbstverlag.
- Einig 2000 = Klaus Einig (Hrsg.). 2000. *Regionale Koordination der Baulandausweisung*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- Einsele 1963 = Martin Einsele. 1963/64. „Planen im Ruhrgebiet“. In: Boeddinghaus 1995: 50–69.
- Ellickson 1991 = Robert C. Ellickson. 1991. *Order without law. How neighbors settle disputes*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Ellwein 1980 = Thomas Ellwein. 1980. „Politische und administrative Innovation als Voraussetzung einer besseren Regionalentwicklung“. *Informationen zur Raumentwicklung* 5.1980: 283–292.
- Ellwein 1993 = Thomas Ellwein. 1993. *Neuordnung der staatlichen und kommunalen Arbeitsebene zwischen der Landesregierung und den Städten und Kreisen des Landes NRW*. Köln: Landschaftsverband Rheinland.
- Esser 1987 = Hartmut Esser. 1987. „Lokale Identifikation im Ruhrgebiet. Zur allgemeinen Erklärung einer speziellen Angelegenheit“. *Informationen zur Raumentwicklung* 3.1987: 109–118.
- Esser 1990 = Hartmut Esser. 1990. *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen: Westdeutscher-Verlag.
- Fassbinder 1993 = Helga Fassbinder. 1993. *Strategien der Stadtentwicklung in europäischen Metropolen*. Dokumentation des Fachkongresses der Stadtentwicklungsbehörde Hamburg und der TU Hamburg-Harburg am 6.–7. November 1992. Hamburg: Stadtentwicklungsbehörde.
- Faure und Rubin 1993 = Guy Olivier Faure und Jeffrey Z. Rubin (Hrsg.). 1993. *Culture and negotiation. The resolution of water disputes*. Newbury Park – London – New Dheli: SAGE Publications.
- Fincher und Jacobs 1998 = Ruth Fincher und Jane M. Jacobs. 1998. *Cities of difference*. New York – London: The Guildford Press.
- Finke 1996 = Lothar Finke. 1996. „Das Prinzip der Nachhaltigkeit und seine Bedeutung für die räumliche Planung“. In: Schmals 1996a: 59–71.
- Fisher u.a. 1994 = Roger Fisher, Elizabeth Kopelman und Andrea Kupfer Schneider. 1994. *Beyond Machiavelli. Tools for coping with conflict*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Fisher u.a. 1995 = Roger Fisher, William Ury und Bruce Patton. 1995. *Das Harvard-Konzept. Sachgerecht verhandeln – erfolgreich verhandeln*. Frankfurt – New York: Campus.
- Fisher und Brown 1989 = Roger Fisher und Scott Brown. 1989. *Getting together. Building relationships as we negotiate*. New York: Penguin Books.
- Flückiger und Koll-Schretzenmayr 2000 = Hans Flückiger und Martina Koll-Schretzenmayr. 2000. „Das vernetzte Städtesystem Schweiz“. *DISP* 142: 4–9.
- Forester 1987 = John Forester. 1987. „Planning in the face of conflict: Negotiation and mediation strategies in local land use regulation“. *Journal of the American Planning Association* 53 (n. 3): 303–314.
- Forester 1989 = John Forester. 1989. *Planning in the face of power*. Berkeley, California: University of California Press.
- Fricke 1996 = Werner Fricke (Hrsg.). 1996. *Jahrbuch Arbeit und Technik. Zukunft der Industriegesellschaft*. Bonn: Dietz.
- Frug 1996 = Gerald Frug. 1996. „The geography of community“. *Stanford Law Review* 48: 1047–1108.

- Fuchs u.a. 1995 = Gotthard Fuchs, Bernhard Moltmann und Walter Prigge (Hrsg.). 1995. *Mythos Metropole*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fürst u.a. 1999 = Franz Fürst, Ursus Himmelsbach und Petra Potz. 1999. *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert. Wege zur Nachhaltigkeit?* Berichte aus dem Institut für Raumplanung der Universität Dortmund 41. Dortmund: IRPUD.
- Fürst und Schubert 1998 = Dietrich Fürst und Herbert Schubert. 1998. „Regionale Akteursnetzwerke in regionalen Umstrukturierungsprozessen“. *Raumforschung und Raumordnung* 5/6: 352–361.
- Gambetta 1990 = Diego Gambetta (Hrsg.). 1990. *Trust. Making and breaking cooperative relations*. Oxford, U.K. – Cambridge, MA: Blackwell.
- Ganser 2000 = Karl Ganser. 2000. „Lust auf Metropole – eine Frage an das Ruhrgebiet?“ In: Matejovski 2000: 168–173.
- Ganser und Höber 2000 = Karl Ganser und Andrea Höber. 2000. „Raum für Zukunft: Die Internationale Bauausstellung Emscher“. In: Rudolph u.a. 2000: 66–74.
- Garreau 1992 = Joel Garreau. 1992. *Edge City. Life on a new frontier*. U.S.A.: Anchor Books.
- Gaßner u.a. 1992 = Hartmut Gaßner, Bernd Holznagel und Uwe Lahl. 1992. *Mediation. Verhandlungen als Mittel der Konsensfindung bei Umweltstreitigkeiten*. Bonn: Economica Verlag.
- Gausemeier u.a. 1996 = Jürgen Gausemeier, Alexander Fink und Oliver Schlake. 1996. *Szenario-Management. Planen und führen mit Szenarien*. 2. Aufl. München – Wien: Hanser.
- Gauthier 1986 = David P. Gauthier. 1986. *Morals by agreement*. Oxford: Clarendon Press.
- Gerber 1995 = Andreas Gerber. 1995. „Leitbilder als behördliche Führungsinstrumente in der kommunalen Planung“. *Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik* 7/95: 481–482.
- Goldberg u.a. 1992 = Stephen B. Goldberg, Frank E. A. Sander und Nancy H. Rogers. 1992. *Dispute resolution. Negotiation, mediation, and other processes*. 2. Aufl. Boston: Little, Brown.
- Gottwald und Haft 1987 = Walther Gottwald und Fritjof Haft (Hrsg.). 1987. *Verhandeln und Vergleichen als juristische Fertigkeiten*. Tübingen: Attempto Verlag.
- Graafland 2001 = Arie Graafland (Hrsg.). 2001. *Cities in transition*. Rotterdam: 010.
- Grabher 1989 = Gernot Grabher. 1989. *Industrielle Innovation ohne institutionelle Innovation? Der Umbau des Montankomplexes im Ruhrgebiet*. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Discussion Paper FS I 89-7. Berlin: WZB.
- Grabher 1993 = Gernot Grabher. 1993. „Wachstums-Koalitionen und Verhinderungs-Allianzen. Entwicklungsimpulse und -blockierungen durch regionale Netzwerke“. *Informationen zur Raumentwicklung* 11.1993: 749–758.
- Gramke 1995 = Jürgen Gramke. 1995. „Strukturwandel im Ruhrgebiet“. In: Barsch und Karrasch 1995: 19–24.
- Grael 2000 = Ralf Grael. 2000. „Der Pott köchelt“. *Brand eins* Heft 08/2000: 104–112. Online Version: www.brandeins.net. Zugriff 13. 6. 2001.
- Gryczan u.a. 1984 = Wilhelm Gryczan, Oscar Reutter, Ekkehard Brunn und Michael Wegener (Hrsg.). 1984. *Zukünfte für alte Industrieregionen. Raumentwicklung in der Diskussion*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 38 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Günter 2000 = Roland Günter. 2000. *Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr*. Essen: Klartext.

- Haft 1992 = Fritjof Haft. 1992. *Verhandeln. Die Alternative zum Rechtsstreit*. München: C. H. Beck.
- Hahn 1999 = Ekhart Hahn. 1999. „Ökologischer Stadtumbau und postindustrielle Segelschifftechnologien“. In: Schmals 1999a: 228–250.
- Hall 1993 = Lavinia Hall (Hrsg.). 1993. *Negotiation. Strategies for mutual gain*. Newbury Park – London – New Dheli: SAGE Publications.
- Hall und Pfeiffer 2000 = Peter Hall und Ulrich Pfeiffer. 2000. *Urban 21. Der Expertenbericht zur Zukunft der Städte*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Harlander und Fehl 1986 = Tilman Harlander und Gerhard Fehl (Hrsg.). 1986. *Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940–1945*. Stadt, Planung, Geschichte 6. Hamburg: Christians.
- Hartmann und Salomon 1996 = Klaus Hartmann und Gaby Salomon. 1996. *Interkommunale Zusammenarbeit im Ruhrgebiet unter besonderer Berücksichtigung der Freiraumplanung des IBA-Projektes „Emscher-Landschaftspark“ und der Rolle des KVR*. Diplomarbeit vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Hasse 1993 = Jürgen Hasse. 1993. *Heimat und Landschaft. Über Gartenzwerge, Center Parcs und andere Ästhetisierungen*. Wien: Passagen-Verlag.
- Häußermann 1991 = Hartmut Häußermann (Hrsg.). 1991. *Stadt und Raum. Soziologische Analysen*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Häußermann 1992 = Hartmut Häußermann (Hrsg.). 1992. *Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen. Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien*. Stadtforschung aktuell Band 36. Basel – Boston – Berlin: Birkhäuser.
- Häußermann und Oswald 1997 = Hartmut Häußermann und Ingrid Oswald (Hrsg.). 1997. „Zuwanderung und Stadtentwicklung“. *Leviathan – Zeitschrift für Sozialwissenschaft* Sonderheft 17. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hein 1998 = Ekkehard Hein. 1998. „Planungsformen und Planungsinhalte“. In: Ritter 1998: 186–203.
- Heinz 2000 = Werner Heinz (Hrsg.). 2000. *Stadt & Region – Kooperation oder Koordination? Ein internationaler Vergleich*. Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 93. Stuttgart – Berlin – Köln: Kohlhammer.
- Heinze und Voelzkow 1997 = Rolf G. Heinze und Helmut Voelzkow. 1997. *Regionalisierung der Strukturpolitik in NRW*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Held 1998 = Gerhard Held. 1998. *Potentiale der kompakten Stadt*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 87 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Held 1999 = Gerd Held. 1999. „ ‚Ein Raum für mich allein‘: Property Rights als Grundlage großstädtischer Entwicklung“. In: Thabe 1999a: 76–94.
- Hellmer 1999 = Friedhelm Hellmer (Hrsg.). 1999. *Mythos Netzwerke. Regionale Innovationsprozesse zwischen Kontinuität und Wandel*. Berlin: Edition Sigma.
- Henckel 1997 = Dietrich Henckel. 1997. „Kommunen und Kooperation“. In: Henckel u.a. 1997: 297–329.
- Henckel u.a. 1997 = Dietrich Henckel, Holger Floeting, Busso Grabow, Beate Hollbach-Gröming, Hans Neumann, Heinz Niemann, Michael Reidenbach und Hartmut Usbeck. 1997. *Entscheidungsfelder städtischer Zukunft*. Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 90. Stuttgart – Berlin – Köln: Kohlhammer.
- Hennings und Müller 1999 = Gerd Hennings und Sebastian Müller. 1999. „Konfigurationen des Raumes – Kunstwelten“. In: Thabe 1999a: 95–113.
- Hennings und Ziegler-Hennings 1996 = Gerd Hennings und Christiane Ziegler-Hennings. 1996. „Ökologische Orientierung der Gewerbeflächenplanung“. In: Schmals 1996a: 108–125.

- Hilbert und Simonis 1995 = Josef Hilbert und Georg Simonis. 1995. „Kooperativer Strukturwandel im Ruhrgebiet: Der Beitrag des Instituts Arbeit und Technik (IAT)“. In: Barsch und Karrasch 1995: 105–113.
- Hill 2001 = Hermann Hill. 2001. *Modernisierung – Prozess oder Entwicklungsstrategie? Festschrift für Helmut Klages zum 70. Geburtstag*. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Himmelman und Priamus 1993 = Ralf Himmelman und Heinz Jürgen Priamus. 1993. *Stadt und Region – Region und Stadt*. Essen: Klartext.
- Hoebink 1990 = Hein Hoebink 1990. *Mehr Raum – mehr Macht. Preußische Kommunalpolitik und Raumplanung im rheinisch-westfälischen Industriedorf, 1900–1933*. Essen: Klartext.
- Hoffacker 1989 = Heinz Wilhelm Hoffacker. 1989. *Entstehung der Raumplanung, konservative Gesellschaftsreform und das Ruhrgebiet 1918–1933*. Essen: Hobbing.
- Hoffmann-Riem und Schmidt-Aßmann 1990 = Wolfgang Hoffmann-Riem und Eberhard Schmidt-Aßmann (editors). 1990. *Konfliktbewältigung durch Verhandlung. Informelle und mittlerunterstützte Verhandlungen im Verwaltungsverfahren*. 2 Bände. Baden-Baden: Nomos.
- Holtmann und Killisch 1991 = Everhard Holtmann und Winfried F. Killisch. 1991. *Lokale Identität und Gemeindegebietsreform*. Erlangen – Nürnberg: Universitäts-Bund.
- Honegger u.a. 1999 = Claudia Honegger, Stefan Hradil und Franz Traxler (Hrsg.). 1999. *Grenzenlose Gesellschaft? 2 Bände*. Opladen: Leske+Budrich.
- ILS 1994 = Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1994. *Interkommunale Kooperation*. Dortmund: ILS.
- ILS 1997 = Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1997. *Am Rand der Stadt. Ballungsraumperipherie als Planungsschwerpunkt kommunaler Stadtentwicklungspolitik*. ILS-Schriften 106. Dortmund: ILS.
- ILS 1998 = Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1998. *Die Region als Stadt. Projekt Stadtlandschaft Rhein–Land*. ILS-Innovationsforum 5. Dortmund: ILS.
- ILS 1999a = Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1999. *Entwicklungsplanungen in der Region zwischen Konkurrenz und Zusammenarbeit*. Dokumentation der Werkstattgespräche am 4. Dezember 1997 in Dortmund und am 30. September 1998 in Wuppertal. Dortmund: ILS.
- ILS 1999b = Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1999. *Regionalentwicklung mit Städtenetzen*. Dortmund: ILS.
- ILS 1999c = Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.). 1999. *Überörtliche Zusammenarbeit in Nordrhein-Westfalen*. Dortmund: ILS.
- Ipsen 1991 = Detlev Ipsen. 1991. „Stadt und Land – Metamorphosen einer Beziehung“. In: Häußermann 1991: 117–156.
- Ipsen 1994 = Detlev Ipsen (Hrsg.). 1994. *Stadt und Region - Stadtregion*. Dokumentation einer Tagung am 3. und 4. November 1994 in Kassel. Frankfurt a.M.: Hessische Gesellschaft für Demokratie und Ökologie e. V.
- Ipsen 1997 = Detlev Ipsen. 1997. *Raumbilder. Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung*. Stadt, Raum und Gesellschaft Band 8. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Ipsen 1999 = Detlev Ipsen. 1999. „Was trägt der Raum zur Entwicklung der Identität bei? Und wie wirkt sich diese auf die Entwicklung des Raumes aus?“ In: Thabe 1999a: 150–159.
- Ipsen und Kühn 1994 = Detlev Ipsen und Manfred Kühn. 1994. „Region Frankfurt/M. Grenzenlose Stadt und begrenztes Bewußtsein. Regionale Identität“. In: Wentz 1994: 20–25.

- IR und KVR 1992 = Initiativkreis Ruhrgebiet e. V. und Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 1992. *The Ruhr. The driving force of Germany. An investors' guide*. Essen: Selbstverlag.
- IRPUD 2000 = Institut für Raumplanung der Universität Dortmund (Hrsg.). 2000. *Raumplanung – ein Modell*. Dortmund: IRPUD.
- IRS 1997 = Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.). 1997. *Raum und Identität. Potentiale und Konflikte in der Stadt und Regionalentwicklung*. Materialien des IRS. Graue Reihe 15. Erkner: IRS.
- Jähnke 2000 = Petra Jähnke. 2000. *Regionale Kooperation. Notwendigkeit und Herausforderung kommunaler Politik*. Graue Reihe 21. Berlin: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS).
- Jarren u.a. 1998 = Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli und Ulrich Saxer (Hrsg.). 1998. *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch*. Opladen – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Jessen 2000 = Johann Jessen. 2000. „Leitbild kompakte und durchmischte Stadt“. *Geographische Rundschau* Vol. 52. T. 7/8: 48–50.
- Junkernheinrich 1999 = Martin Junkernheinrich. 1999. „Die Region braucht überörtliche Zusammenarbeit. Zur Kontroverse über einen regionalen ‚Spielmacher‘ im Ruhrgebiet“. In: KVR 1999: 129–135.
- Karl und Henrichsmeyer 1995 = Helmut Karl und Wilhelm Henrichsmeyer. 1995. *Regionalentwicklung im Prozeß der europäischen Integration*. Bonner Schriften zur Integration 4 des Instituts für Europäische Integrationsforschung e. V. Bonn: Europa Union.
- Kegel 1954 = Sturm Kegel. 1954. „Das Revier lebt nach harten Gesetzen“. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zum Wochenblatt „Das Parlament“* (10. 2. 1954): 45–55.
- Keller 2000 = Ursula Keller. 2000. *Perspektiven metropolitaner Kultur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Keupp u.a. 1999 = Heiner Keupp, Thomas Ahbe, Wolfgang Gmür, Renate Höfer, Beate Mitscherlich, Wolfgang Kraus und Florian Straus. 1999. *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kilper 1991 = Heiderose Kilper. 1991. *Konzeptionen und Strategien regionaler Entwicklung*. Gelsenkirchen: Institut für Arbeit und Technik.
- Kilper 1995 = Heiderose Kilper. 1995. „Von regionaler Selbstregulierung zu interregionaler Konkurrenz“. *Wandel kommunaler Zusammenarbeit*. In: KVR 1995: 69–104.
- Kilper 1999 = Heiderose Kilper. 1999. *Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion*. Opladen: Leske+Budrich.
- Kilper u.a. 1994 = Heiderose Kilper, Erich Latniak, Dieter Rehfeld und Georg Simonis. 1994. *Das Ruhrgebiet im Umbruch. Strategien regionaler Verflechtung*. Schriften des Instituts Arbeit und Technik Band 8. Opladen: Leske+Budrich.
- Kilper u.a. 1995 = Heiderose Kilper, Franz Lehner und Friedrich Schmidt-Bleek (Hrsg.). 1995. *Regiovision. Neue Strategien für alte Industrieregionen*. München: Rainer Hampp.
- Kilper u.a. 1996 = Heiderose Kilper, Franz Lehner, Dieter Rehfeld und Friedrich Schmidt-Bleek. 1996. *Wegweiser in die Zukunft. Perspektiven und Konzepte für den Strukturwandel im Ruhrgebiet*. Essen: Klartext.
- Kistenmacher und Mangels 2000 = Hans Kistenmacher und Kirsten Mangels. 2000. „Regionalmanagement als Motor für eine nachhaltige Raumentwicklung“. *Raumordnung und Raumforschung* 2–3/2000: 89–102.

- Kisters 2000 = Sebastian Kisters. 2000. „Ruhrpott, Ruhrpott!“. *Wie die Europapokaltriumphe von Schalke 04 und Borussia Dortmund Image und Identität des Ruhrgebiets veränderten*. Materialien zur Raumplanung Band 56. Bochum: Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum.
- Kleine und Siebel 1994 = Helene Kleine und Walter Siebel. 1994. „Die soziale Strategie der IBA“. In: Kreibich u.a. 1994: 98–108.
- Knieling 1994 = Jörg Knieling. 1994. „Leitbilder und Regionalentwicklung. Ein Beitrag zur planungstheoretischen Raumordnung“. *STANDORT – Zeitschrift für angewandte Geographie* 3–4/94: 30–34.
- Knieling 2000 = Jörg Knieling. 2000. *Leitbildprozesse und Regionalmanagement. Ein Beitrag zur Weiterentwicklung des Instrumentariums der Raumordnungspolitik*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Knoch 1999 = Peter Knoch. 1999. *Vom Leitbild zum Argument. Konzepte und Instrumente raumbezogener Planung in der Bundesrepublik Deutschland 1960–1990 und die Tätigkeit des Instituts für Städtebau und Wohnungswesen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung*. Dissertation vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Koch 2000 = Robert Koch. 2000. „Der regionale Flächennutzungsplan: Potenziale, Probleme und Lösungsansätze“. *Raumordnung und Raumforschung* 5: 389–398.
- Kollatzsch und Eisold 2000 = Jens Kollatzsch und Tobias Eisold. 2000. „Abstimmung kommunaler und unternehmerischer Planung“. *Raumordnung und Raumforschung* 2–3: 185–200.
- Köllmann 1990 = Wolfgang Köllmann. 1990. *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter*. 2 Bände. Düsseldorf: Schwann im Patmos.
- Konter 1997 = Erich Konter. 1997. „Leitbilder – Wozu? Versuch einer Klarstellung“. *Jahrbuch Stadterneuerung* 1997: 53–60.
- Koolhaas 1999 = Rem Koolhaas. 1999. *Delirious New York. Ein retroaktives Manifest für Manhattan*. Berlin: Arch+ (englische Erstveröffentlichung 1978).
- Krätke 1995 = Stefan Krätke. 1995. *Stadt – Raum – Ökonomie*. Stadtforschung aktuell Band 53. Basel – Boston – Berlin: Birkhäuser.
- Krätke u.a. 1997 = Stefan Krätke, Susanne Heeg und Rolf Stein. 1997. *Regionen im Umbruch. Probleme der Regionalentwicklung an den Grenzen zwischen „Ost“ und „West“*. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Krause 1999a = Karl-Jürgen Krause. 1999. „Sicherung und Pflege des Genius loci“. In: Thabe 1999a: 38–58.
- Krause 1999b = Karl-Jürgen Krause. „Der Umgang mit Geschichte – Eine kulturelle Grundvoraussetzung der Raumplanung“. In: Schmals 1999a: 251–262.
- Kreibich u.a. 1994 = Rolf Kreibich, Arno S. Schmid, Walter Siebel, Thomas Sieverts und Peter Zlonicky (Hrsg.). 1994. *Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen*. Essen: Klartext.
- Kreibich 2000 = Rolf Kreibich (Hrsg.). 2000. *Zukünfte in Stadtregionen. Quartier, Stadt, Region*. Forschungsverbund Zukünfte in Stadtregionen 2000: Gemeinsamer Abschlussbericht. Bielefeld – Dortmund – Gelsenkirchen: Selbstverlag.
- Kreibich 1999 = Volker Kreibich. 1999. „Informelle Planung?“ In: Schmals 1999a: 189–209.
- Krings und Kunzmann 1996 = Josef Krings und Klaus R. Kunzmann. 1996. „Eine kommunale Agentur Rhein-Ruhr (ARR)“. *RaumPlanung* 72/1996: 51–53.
- Krumbein 1994 = Wolfgang Krumbein (Hrsg.). 1994. *Ökonomische und politische Netzwerke in der Region. Beiträge zu der internationalen Debatte*. Politik und Ökonomie 1. Münster – Hamburg: Lit.

- Krumholz und Forester 1990 = Norman Krumholz und John Forester. 1990. *Making equity planning work*. Philadelphia: Temple University Press.
- Krummacher und Waltz 2000 = Michael Krummacher und Viktoria Waltz. 2000. „Ruhrgebiet: Migration und Stadtentwicklung in einer altindustrialisierten Region. Herausforderungen, Versäumnisse und ‚best-practice‘- Beispiele“. In: Schmals 2000a: 215–237.
- Krummacher und Wienemann 1985 = Michael Krummacher und Marianne Wienemann. 1985. *Ruhrgebiet: Resteverwertung oder Renaissance durch neue Technologien*. Bochum: Germinal.
- Kühnlein und Wohlfahrt 1995 = Gertrud Kühnlein und Norbert Wohlfahrt. 1995. *Leitbild lernende Verwaltung*. Berlin: Edition Sigma.
- Kunzmann 1984 = Klaus R. Kunzmann. 1984. „Ruhrstadt 2030. Gegengedanken zur Zukunft des Ruhrgebiets. Ein Rückblick aus dem Jahr 2031“. In: Gryczan u.a. 1984: 160–167.
- Kunzmann 1987 = Klaus R. Kunzmann. 1987. „Ruhr 2038 – Ein Szenario. Das Ruhrgebiet in fünfzig Jahren: Eines von 25.348.906 denkbaren Szenarien“. *Revier-Kultur* 3–4/87: 126–131.
- Kunzmann 1991 = Klaus R. Kunzmann. 1991. *Innovative Handlungskonzepte für strukturelle Erneuerung des Ruhrgebiets*. Arbeitspapier 98 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Kunzmann 1992a = Klaus R. Kunzmann. 1992. „Hochschule und Region: eine Ideenskizze für die Stadtregion Rhein-Ruhr“. In: Thunemeyer und Wermker 1992: 6–15.
- Kunzmann 1992b = Klaus R. Kunzmann. 1992. „Ruhr 2018“. In: IR und KVR 1992: 82–91.
- Kunzmann 1992c = Klaus R. Kunzmann. 1992. „Zur Entwicklung der Stadtsysteme in Europa“. *Mitteilung der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* Band 134: 25–50.
- Kunzmann 1993 = Klaus R. Kunzmann. 1993. *Ein Leitbild für die Region Rhein-Ruhr*. Arbeitspapier 131 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Kunzmann 1995a = Klaus R. Kunzmann. 1995. „Ein Leitbild für die Stadtregion Rhein-Ruhr?“ In: Barsch und Karrasch 1995: 52–66.
- Kunzmann 1995b = Klaus R. Kunzmann. 1995. „Strategische Städtennetze in Europa: Mode oder Chance?“ In: Karl und Heinrichsmeyer 1995: 165–183.
- Kunzmann 1996a = Klaus R. Kunzmann. 1996. „Das Ruhrgebiet: alte Lasten und neue Chancen“. In: ARL 1996: 112–153.
- Kunzmann 1996b = Klaus R. Kunzmann. 1996. „Die Region in der Raumplanung“. In: Brunn 1996: 84–93.
- Kunzmann 1997 = Klaus R. Kunzmann. 1997. „Wie schaffen wir zukunftsfähige Städte in Europa?“ In: BMBau 1997: 21–36.
- Kunzmann 1999a = Klaus R. Kunzmann. 1999. „Nordrhein-Westfalen in Europa: eine Standorteinschätzung“. In: G. Brunn (Hrsg.). 1999. *Neoliberalismus, die Entstehung des Maastrichter Vertrags und die Auswirkungen der Währungsunion auf Nordrhein-Westfalen*. Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschung Band 4. Baden-Baden: 137–151.
- Kunzmann 1999b = Klaus R. Kunzmann. 1999. „Schöne weiße Arbeitselefanten im Zukunftspark“. *TOPOS Europaen Landscape Magazin* 26.03.1999: 79–128.
- Kurth u.a. 1999 = Detlef Kurth, Rudolf Scheuven und Peter Zlonicky (Hrsg.). 1999. *Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.

- KVR 1989 = Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 1989. *Image-Analyse 1987 und 1989*. Essen: KVR.
- KVR 1995 = Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 1995. *Kommunalverband Ruhrgebiet. Wege, Spuren. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet*. Essen: KVR.
- KVR 1999 = Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 1999. *Standorte. Jahrbuch Ruhrgebiet 1999/2000*. Essen: Klartext.
- KVR 2000 = Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 2000. *Regionale Abkoppelung trotz lokaler Sondererlöse. Kommunalfinanzbericht Ruhrgebiet*. Essen: KVR.
- KVR 2001 = Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). 2001. *Kommunalfinanzbericht Ruhrgebiet 2000*. Vorläufiger Abschlußbericht (Stand: 14. 5. 2001). Bochum – Essen: unveröffentlicht.
- Lampugnani 2000 = Vittorio Magnago Lampugnani (Hrsg.). 2000. *Die Architektur, die Tradition und der Ort. Regionalismen in der europäischen Stadt*. Stuttgart – München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 1998 = Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). 1998. „Über den Kirchturmshorizont hinaus: überlokale Zusammenarbeit“. *Der Bürger im Staat* 4/1998. Online Version: www.lpb.bwue.de, Zugriff am 8. 4. 2001.
- Landsberg 1999 = Alexandra Landsberg. August 1999. *Region Ruhr – Die Zukunft machen*. Veröffentlichung der Fraktion Bündnis 90/ DIE GRÜNEN im Landtag Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landwehrmann 1973 = Friedrich Landwehrmann. 1973. *Zielgruppe: unbekannt? Kommunale Öffentlichkeitsarbeit im Ruhrgebiet*. Teil I. Essen: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk.
- Landwehrmann 1980 = Friedrich Landwehrmann. 1980. *Europas Revier: Das Ruhrgebiet gestern, heute, morgen*. Düsseldorf: Droste.
- Lang 2000 = Horst Lang. 2000. *Als der Pott noch kochte*. München: Schirmer/Mosel.
- Läpple 1994 = Dieter Läpple. 1994. „Zwischen gestern und übermorgen. Das Ruhrgebiet – eine Industrieregion im Umbruch“. In: Kreibich u.a. 1994: 37–51.
- Lax und Sebenius 1986 = David A. Lax und James K. Sebenius. 1986. *The manager as negotiator. Bargaining for cooperation and competitive gain*. New York: The Free Press.
- LDS NRW 2000 = Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen. 2000. *Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 2000*. Düsseldorf: Selbstverlag.
- Le Goff 1998 = Jacques Le Goff. 1998. *Die Liebe zur Stadt. Eine Erkundung vom Mittelalter bis zur Jahrtausendwende*. Frankfurt a.M. – New York: Campus (französische Erstveröffentlichung 1997).
- Leibholz und Lincke 1974 = Gerhard Leibholz und Dieter Lincke. 1974. *Die Regionalstadt. Zur verfassungsmäßigen Problematik einer Gebietsreform im großstädtischen Ballungsraum*. Stuttgart – Berlin – Köln: Kohlhammer.
- Lewicki u.a. 1993 = Roy J. Lewicki, Joseph A. Litterer, David M. Saunders und John W. Minton (Hrsg.). 1993. *Negotiation*. 2. Aufl. Burr Ridge – Boston – Sydney: Irwin.
- Lindloff 2001 = Karsten Lindloff (Hrsg.). 2001. *Handbuch nachhaltige regionale Entwicklung. Kooperations- und Vernetzungsprozesse in Region, Landkreis, Stadt und Gemeinde*. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Lindner 1993 = Rolf Lindner. 1993. „Das Ethos der Region“. *Zeitschrift für Volkskunde* 89. Jahrgang: 169–190.

- Lindner 1994 = Rolf Lindner (Hrsg.). 1994. *Die Wiederkehr des Regionalen: Über neue Formen kultureller Identität*. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Linsk 1999 = Anne-Kathrin Linsk. 1999. *Die Reform der nordrhein-westfälischen Kommunalverfassung*. Stadtforschung aktuell Band 73. Basel – Boston – Berlin: Birkhäuser.
- LPR 1997 = Landesparteirat der Bündnis 90/DIE GRÜNEN NRW. 1997. *Vorschläge für eine strukturelle Neuorganisation der mittleren Verwaltungsebene in NRW*. Beschluß vom 14. 9. 1997 (Typoskript).
- LUA 1999 = Landesumweltamt (LUA) Nordrhein-Westfalen. 1999. *Jahresbericht '98*. Essen: LUA.
- Luce und Raiffa 1957 = R. Duncan Luce und Howard Raiffa. 1957. *Games and decisions. Introduction and critical survey*. New York: John Wiley & Sons.
- LVRL/RIM 2000 = Landschaftsverband Rheinland und Rheinisches Industriemuseum Oberhausen (Hrsg.). 2000. *War die Zukunft früher besser? Visionen für das Ruhrgebiet*. Begleitbuch zur Ausstellung, 15. April bis 17. September 2000 im Rheinischen Industriemuseum Oberhausen und 15. Oktober 2000 bis 14. Januar 2001 im Westfälischen Industriemuseum Dortmund. Bottrop: Pomp.
- Lynch 1960 = Kevin Lynch. 1960. *The image of the city*. Cambridge, MA.: MIT Press.
- Lynch 1976 = Kevin Lynch. 1976. *Managing the sense of a region*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Maas und Rijs 1998 = Winy Maas und Jacob van Rijs (Hrsg.). 1998. *FARMAX. Excursions on density*. Rotterdam: 010 Publishers.
- Mäding 1999 = Heinrich Mäding. 1999. *Zwischen Überforderung und Selbstbehauptung. Städte unter dem Primat der Ökonomie*. Beiträge zur Stadtforschung 27. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik (Difu).
- Maier und Tödtling 1995 = Günter Maier und Franz Tödtling. 1995. *Stadt- und Regionalökonomik*. Band 1. 2. Aufl. Wien: Springer.
- Maier und Tödtling 1996 = Günter Maier und Franz Tödtling. 1996. *Stadt- und Regionalökonomik*. Band 2. Wien: Springer.
- Marks 1995 = Robert Marks. 1995. „Planungsstrategien für eine ökologische Stadtentwicklung im Ballungsraum: Das Beispiel Dortmund“. In: Barsch und Karrasch 1995, 115–122.
- Masser u.a. 1992 = Ian Masser, Ove Svidén und Michael Wegener. 1992. *The geography of Europe's futures*. London: Belhaven Press.
- Massey 1984 = Doreen Massey. 1984. *Spatial divisions of labour – Social structures and the geography of trade*. London: Macmillan.
- Matejovski 2000 = Dirk Matejovski (Hrsg.). 2000. *Metropolen. Laboratorien der Moderne*. Schriftenreihe des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen Band 5. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Matthiesen 1992 = Ulf Matthiesen. 1992. „Lebensstile und Deutungsmuster“. In: Meuser und Sackmann 1992: 103–113.
- Mayntz 1990 = Renate Mayntz. 1990. „Föderalismus und die Gesellschaft der Gegenwart“. *Archiv des öffentlichen Rechts* 115: 232–245.
- Mecking 1995 = Christoph Mecking. 1995. *Die Regionalebene in Deutschland. Begriff – Institutioneller Bestand – Perspektiven*. Stuttgart u.a.: Richard Boorberg.
- Meier-Dallach 1980 = Hans-Peter Meier-Dallach. 1980. „Räumliche Identität. Regionalistische Bewegungen und Politik“. *Informationen zur Raumentwicklung* 5.1980: 301–313.

- MEO 1993 = Region MEO. 1993. *Regionales Entwicklungskonzept für die Region Mülheim an der Ruhr, Essen, Oberhausen (MEO)*. Beiträge zur Regionalentwicklung Heft 4. Selbstverlag.
- Meuser und Sackmann 1992 = Michael Meuser und Reinhold Sackmann (Hrsg.). 1992. *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Bremer Soziologische Texte. Schriftenreihe des Instituts für empirische und angewandte Soziologie Band 5. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Meyer und Mackensen 1994 = Sibylle Meyer und Rainer Mackensen. 1994. *Ein Puzzle, das nie aufgeht. Stadt, Region, Individuum in der Moderne*. Berlin: Edition Sigma.
- Meyer-Stamer 2000 = Jörg Meyer-Stamer. 2000. *Meso-Laboratorium Nordrhein-Westfalen. Beobachtungen zur Struktur- und Standortpolitik in einer altindustriellen Region*. Report 47/2000 des Instituts für Entwicklung und Frieden an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg. Duisburg: Selbstverlag.
- Miller und Steffen 1977 = David Harry Miller und Jerome O. Steffen. 1977. *The frontier. Comparative studies*. 2 Bände. Norman: University of Oklahoma Press.
- Moll 1993 = Peter Moll. 1993. „Zur Darstellung räumlicher Leitbilder in Planungskarten“. *Informationen zur Raumentwicklung* 7.1993: 411–420.
- Momm u.a. 1995 = Achim Momm, Ralf Löckener, Rainer Danielzyk und Axel Prieb (Hrsg.). 1995. *Regionalisierte Entwicklungsstrategien*. Material zur Angewandten Geographie Band 30. Bonn: Kuron.
- Monheim und Zöpel 1997 = Heiner Monheim und Christoph Zöpel (Hrsg.). 1997. *Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit von Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik*. Festschrift für Karl Ganzer. Essen: Klartext.
- Montada und Kals 2001 = Leo Montada und Elisabeth Kals. 2001. *Mediation*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Müller 1996 = Sebastian Müller. 1996. „Unter der Last ökologischer Verantwortung: PlanerInnenmoral“. In: Schmals 1996a: 308–318.
- Neale und Bazerman 1991 = Margaret A. Neale und Max H. Bazerman. 1991. *Cognition and rationality in negotiation*. New York: The Free Press.
- Neale und Bazerman 1992 = Margaret A. Neale und Max H. Bazerman. 1992. *Negotiating rationally*. New York: The Free Press.
- Nicolini 1997 = Maria Nicolini (Hrsg.). 1997. *Raumplanung und neue Verträglichkeiten*. Wien – Köln – Weimar: Böhlau.
- Niethammer 1979 = Lutz Niethammer. 1979. *Umständliche Erläuterung der seelischen Störung eines Communalbaumeisters in Preußens größtem Industriedorf oder die Unfähigkeit zur Stadtentwicklung*. Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Niethammer 1984 = Lutz Niethammer. 1984. „Nachindustrielle Urbanität im Revier. Für die Wahrnehmung und Nutzung regionaler Erfahrungen“. In: Niethammer, Hombach, Fichter und Borsdorf 1984: 236–242.
- Niethammer 2000 = Lutz Niethammer. 2000. *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Niethammer u.a. 1984 = Lutz Niethammer, Bodo Hombach, Tilman Fichter und Ulrich Borsdorf (Hrsg.). 1984. *Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst. Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW*. Bonn: Dietz.
- Niethammer und von Plato 1989 = Lutz Niethammer und Alexander von Plato. 1989. *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960*. Berlin: Dietz.
- Noll 1995 = H. Peter Noll. 1995. „Planerischer Umgang mit Altlasten auf ehemaligen Bergbauflächen: Das Beispiel Prosper III in Bottrop“. In: Barsch und Karrasch 1995, 123–132.

- Noller u.a. 1994 = Peter Noller, Walter Prigge und Klaus Ronneberger. 1994. *Stadt-Welt. Über die Globalisierung städtischer Milieus*. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurter Beiträge Band 6. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Novy 1985 = Klaus Novy. 1985. *Anders Leben. Geschichte und Zukunft der Genossenschaftskultur*. Berlin – Bonn: Dietz.
- Nowack 2000 = Willi Nowack. 2000. „Die Ruhrmetropole am Scheideweg“. *Demokratische Gemeinde* 7: 60–61.
- Oye 1986 = Kenneth A. Oye (editor). 1986. *Cooperation under anarchy*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Pahl 1988 = Jürgen Pahl (Red.). 1988. *Typus, Modell, Leitbild. Seminar zu Fragen der Architektur-Theorie*. Düsseldorf: Rektor der Fachhochschule.
- Pankoke 1990 = Eckart Pankoke. 1990. „Öffentliche Verwaltung 1918–1975“. In: Köllmann 1990b: 7–66.
- Parker und Dikshit 1997 = Geoffrey Parker und Ramesh Dutta Dikshit. 1997. „Boundary studies in political geography: Focus on the changing boundaries of Europe“. In: Dikshit 1997: 170–201.
- Pastor u.a. 2000 = Manuel Pastor Jr., Peter Dreier, J. Eugene Grigsby III und Marta López-Garza. 2000. *Regions that work. How cities and suburbs can grow together*. Minneapolis, MN.: University of Minnesota Press.
- Pellow 1996 = Deborah Pellow (Hrsg.). 1996. *Setting boundaries. The anthropology of spatial and social organization*. Westport, CO – London: Bergin & Garvey.
- Petzinger 2000a = Tana Petzinger. 2000. „Städte setzen Leitbilder in der Planung ein“. *Der Städtetag* 11/2000: 30–34.
- Petzinger 2000b = Tana Petzinger. 2000. *Entstehungs- und Umsetzungsprozesse kommunaler Leitbilder. Auswirkungen auf die Gemeindeentwicklung an Beispielen aus Deutschland und der Schweiz*. Diplomarbeit vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Piore und Sabel 1984 = Michael J. Piore and Charles F. Sabel. 1984. *Das Ende der Massenproduktion. Studie über die Requalifizierung der Arbeit und die Rückkehr der Ökonomie in die Gesellschaft*. Berlin: Wagenbach.
- Pohlmann 1995 = Heinz-Josef Pohlmann. 1995. *Regionaler ÖPNV im Ruhrgebiet. ÖPNV-Erreichbarkeit in einem Agglomerationsraum und die Berücksichtigung subjektiver Wahrnehmung und Bewertung*. Verkehr spezial 1. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Prager 1996 = Jens Prager. 1996. *Wirtschaftsförderung und Kulturförderung im Ruhrgebiet*. Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. 3/1996. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Pratt 1998 = Geraldine Pratt. 1998. „Grids of difference. Place and identity formation“. In: Fincher und Jacobs 1998: 26–48.
- Prescott 1990 = J. R. V. Prescott. 1990. *Political frontiers and boundaries*. London: Unwin Hyman.
- Priebs 2000 = Axel Priebs. 2000. „Stadt – Stadtregion – Stadtnetze. Ansätze zur kooperativen Zukunftsgestaltung“. *Geographische Rundschau* Vol. 52. T. 7/8: 51–53.
- Prigge 1998 = Walter Prigge (Hrsg.). 1998. *Peripherie ist überall*. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Projekt Ruhr 2000 = Projekt Ruhr GmbH. 2000. *projector* 01/2000. Online Version: www.projekt-ruhr.de. Zugriff am 24.4.2001.
- Quaderns 2001 = *Quaderns. d'arquitectura i urbanisme* 229/2001 (Thema: „Fronteras. Borders“).
- Raiffa 1982 = Howard Raiffa. 1982. *The art and science of negotiation*. Cambridge, Massachusetts: The Belknap Press of Harvard University Press.

- Rapoport und Chammah 1965 = Anatol Rapoport und Albert M. Chammah. 1965. *Prisoner's dilemma. A study in conflict and cooperation*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Rauschelbach und Klecker 1997 = Burghard Rauschelbach und Peter M. Klecker (Hrsg.). 1997: *Regionale Leitbilder – Vermarktung oder Ressourcensicherung?* Materialien zur Angewandten Geographie 27. Bonn: Irene Kuron.
- Ravetz 2000 = Joe Ravetz. 2000. *City Region 2020. Integrated planning for sustainable environment*. London: Earthscan.
- Reding 1988 = Josef Reding. 1988. *Der Mensch im Revier*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Rehfeld 1995 = Dieter Rehfeld. 1995. „Produktionscluster und räumliche Entwicklung. Beispiele und Konsequenzen“. In: Krumbein 1994: 187–205.
- Reif 1993 = Heinz Reif. 1993. *Die verspätete Stadt. Industrialisierung, städtischer Raum und Politik in Oberhausen, 1846–1929*. Köln Pulheim: Habelt.
- Reulecke 1990 = Peter Reulecke. 1990. *Vom Kohlenpott zu Deutschlands „Starkem Stück“*. Bonn: Bouvier.
- Richardson 1996 = T. Richardson. 1996. „Foucauldian discourse, power and truth in urban and regional policy making.“ *European Planning Studies* 4 (3): 279–92.
- Ritter 1998 = Ernst-Hasso Ritter (Hrsg.). 1998. *Methoden und Instrumente räumlicher Planung*. Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL). Hannover: Verlag der ARL.
- Rohe 1986a = Karl Rohe. 1986. „Wie stark ist das ‚starke Stück Deutschland‘?“ *Revier-Kultur* 1/1986: 18–32.
- Rohe 1986b = Karl Rohe. 1986. *Vom Revier zum Ruhrgebiet. Wahlen, Parteien, Politische Kultur*. Essen: Hobbing.
- Rohe und Kühr 1979 = Karl Rohe und Herbert Kühr (Hrsg.). 1979. *Politik und Gesellschaft im Ruhrgebiet: Beiträge zur regionalen Politikforschung*. Sozialwissenschaftliche Studie zur Stadt und Regionalpolitik Band 16. Königstein im Taunus: Hein.
- Rolfs 1993 = Pia Rolfs. 1993. *Regionalzeitungen und regionale Identität*. Diplomarbeit vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Rommelspacher und Krummacher 1986 = Thomas Rommelspacher und Michael Krummacher. 1986. „Niedergang einer alten Industrieregion“. *Revier-Kultur* 1/1986: 33–46.
- Ronneberger 1966 = Franz Ronneberger. 1966. *Regionalbewußtsein und Regionalverwaltung im Ruhrgebiet*. Essen: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk.
- Roters 2000 = Wolfgang Roters. 2000. „Das Ruhrgebiet – Annäherung an eine zukünftige Metropole“. In: Matejovski 2000: 174–181.
- Rudolph u.a. 2000 = Karsten Rudolph, Tanja Busse, Stefan Goch, Ulrich Heinemann, Christoph Strünck und Ulrich Wehrhöfer (Hrsg.). 2000. *Reform an Rhein und Ruhr. Nordrhein-Westfalens Weg ins 21. Jahrhundert*. Bonn: Dietz.
- Rumley und Minghi 1991 = Dennis Rumley und Julian V. Minghi (Hrsg.). 1991. *The geography of border landscapes*. London – New York: Routledge.
- Rüssen 2000 = Jörn Rüssen (Hrsg.). 2000. *Zukunftsentwürfe. Ideen für eine Kultur der Veränderung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Sack 1999 = Manfred Sack. 1999. *Siebziger Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Saller 2000 = Raymond Saller. 2000. „Kommunale Kooperation innerhalb westdeutscher Stadtregionen zwischen Anspruch und Realität“. *Raumordnung und Raumforschung* 2–3: 211–221.

- Sassen 1991 = Saskia Sassen. 1991. *The global city: New York, London, Tokyo*. Princeton, New York: Princeton University Press.
- Sassen 2001 = Saskia Sassen. 2001. „The city: Strategic site / new frontier“. In: *Qua- derns* 2001: 12–15.
- Schäfers und Köhler 1989 = Bernhard Schäfers und Gabriele Köhler. 1989. *Leitbilder der Stadtentwicklung*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Schäfers und Zapf 1998 = Bernhard Schäfers und Wolfgang Zapf (Hrsg.). 1998. *Hand- wörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske+Budrich.
- Schaffer und Thieme 1999 = Franz Schaffer und Karin Thieme. 1999. *Lernende Regio- nen. Organisation – Management – Umsetzung*. Schriften zur Raumordnung und Landesplanung 5. Augsburg: Fachgebiet Raumordnung und Landesplanung. Lehr- stuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität.
- Schamp 1995 = Eike W. Schamp. 1995. „Arbeitsteilung, neue Technologien und Regio- nalentwicklung“. In: Barsch und Karrasch 1995, 71–84.
- Schamp 2000 = Eike W. Schamp. 2000. *Vernetzte Produktion. Industriegeographie aus institutioneller Perspektive*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Scharpf 2000 = Fritz W. Scharpf. 2000. *Interaktionsformen – Akteurzentrierter Institu- tionalismus in der Politikforschung*. Opladen: Leske+Budrich.
- Schelling 1960 = Thomas C. Schelling. 1980. *The strategy of conflict*. Cambridge, Mas- sachusetts: Harvard University Press. (Erstveröffentlichung 1960).
- Schelling 1984 = Thomas C. Schelling. 1984. *Choice and consequences. Perspectives of an errant economist*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Schilling 1994 = Heinz Schilling. 1994. „Regionale Lebenswelten und Zentralität: Wahr- nehmungsperspektiven“. In: Wentz 1994: 34–42.
- Schleberger 1992 = Erwin Schleberger. 1992. „Die Region – Aufgabe des Staates oder der Selbstverwaltung?“ *Nordrhein-westfälische Verwaltungsblätter: Zeitschrift für öf- fentliches Recht und öffentliche Verwaltung* 3/92 (6. Jg.): 1–5.
- Schmacke 1970 = Ernst Schmacke (Hrsg.). 1970. *Nordrhein-Westfalen. Auf dem Weg in das Jahr 2000*. Düsseldorf: Dorste.
- Schmals 1996a = Klaus M. Schmals (Hrsg.). 1996. *Ökologische Planung der Gesellschaft – Gesellschaftliche Planung der Ökologie*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 78 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Schmals 1996b = Klaus M. Schmals. 1996. „Zivilgesellschaftliche Wege aus der ökologi- schen Krise?“ In: Schmals 1996a: 7–36.
- Schmals 1999a = Klaus M. Schmals (Hrsg.). 1999. *Was ist Raumplanung?* Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 89 des Instituts für Raumplanung der Universität Dort- mund. Dortmund: IRPUD.
- Schmals 1999b = Klaus M. Schmals. 1999. „Raumplanung im Umbruch – Von der tech- nokratischen zur zivilgesellschaftlichen Raumplanung“. In: Schmals 1999a: 7–27.
- Schmals 2000a = Klaus M. Schmals (Hrsg.). 2000. *Migration und Stadt. Entwicklungen, Defizite, Potentiale*. Opladen: Leske+Budrich.
- Schmals 2000b = Klaus M. Schmals. 2000. „Die zivile Stadt“. In: Wentz 2000: 30–46.
- Schmals und Heinelt 1997 = Klaus M. Schmals und Hubert Heinelt (Hrsg.). 1997. *Zivile Gesellschaft. Entwicklung, Defizite und Pontentiale*. Opladen: Leske+Budrich.
- Schmidt 1912 = Robert Schmidt. 1912. *Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstel- lung eines General-Siedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrhei- nisch)*. Dissertation vorgelegt an der Technischen Hochschule Aachen.

- Schneider 1997 = Herbert Schneider. 1997. *Stadtentwicklung als politischer Prozeß. Stadtentwicklungsstrategien in Heidelberg, Wuppertal, Dresden und Trier*. Städte und Regionen in Europa Band 2. Opladen: Leske+Budrich.
- Schrumpf u.a. 2001 = Heinz Schrumpf, Rüdiger Budde und Guido Urfei. 2001. *Gibt es noch ein Ruhrgebiet?*. Schriften und Materialien zur Regionalforschung Heft 6 des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Essen (RWI). Essen: RWI.
- Schumpeter 1942 = Joseph A. Schumpeter. 1976. *Capitalism, socialism and democracy*. New York: Harper Torchbooks (Erstveröffentlichung 1942).
- Schütz 1987 = Erhard Schütz. 1987. *Die Ruhrprovinz - das Land der Städte: Ansichten und Einsichten in den grünen Kohlenpott*. Köln: Bund.
- Schwarz und Thompson 1990 = Michiel Schwarz und Michael Thompson. 1990. *Divided we stand. Redefining politics, technology and social choice*. New York: Harvester Wheatsheaf.
- Scibbe 2000 = Peter Scibbe. 2000. *Städtenetzwerke – ein neues Organisationskonzept in Raumordnung und Kommunalpolitik*. Würzburger Geographische Manuskripte Heft 49. Würzburg: Selbstverlag.
- Scott und Storper 1986 = Allen J. Scott und Michael Storper (Hrsg.). 1986. *Production, work, territory: The geographical anatomy of industrial capitalism*. Boston: Allen & Unwin.
- Seitz 1999 = Petra Seitz. 1999. *Akteure und Netzwerke zwischen Staat und Markt. Was kann das Ruhrgebiet von Massachusetts lernen?* Diplomarbeit vorgelegt an der Universität Dortmund.
- Selle 1996 = Klaus Selle. 1996. *Was ist bloß mit der Planung los? Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln*. 2. Aufl. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 69 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Selle 2000 = Klaus Selle. 2000. *Was? Wer? Wie? Warum? Voraussetzungen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Kommunikation*. Kommunikation im Planungsprozeß 2. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Shiple 2000 = Robert Shipley. 2000. „The origin and development of vision and visioning in planning“. *International Planning Studies* v. 5, n. 2: 225–236.
- Sieverts 1998 = Thomas Sieverts. 1998. „Was leisten städtebauliche Leitbilder?“. In: Becker u.a. 1998: 21–40.
- Sieverts 1999 = Thomas Sieverts. 1999. *Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*. Bauwelt-Fundamente: Stadtplanung/Urbanistik 118. 3. Aufl. Braunschweig – Wiesbaden: Vieweg.
- Spethmann 1995 = Hans Spethmann. 1995. *Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuthe, Wirtschaft, Technik und Verkehr*. 2 Bände. Originalausgabe 1933. Essen: Klartext.
- Spiekermann 1999 = Klaus Spiekermann. 1999. *Leitbilder der räumlichen Stadtentwicklung in der kommunalen Planungspraxis*. Berichte aus dem Institut für Raumplanung der Universität Dortmund 42. Dortmund: IRPUD.
- Springorum 1986 = Dieter Springorum. 1986. „Laßt uns den Kohlenpott umfunktionieren! Informationsdienst Ruhr, Juli 1969“. *Revier-Kultur* 2/1986: 85–96.
- Stadt Bergkamen u.a. o.J. = Stadt Bergkamen, Bottrop, Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Dortmund, Gelsenkirchen, Gladbeck, Haltern, Hamm, Herten, Lünen, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen, Waltrop, Werne, Kreis Recklinghausen, Kreis Unna. Ohne Jahresangabe. *Fluß Stadt Land. Eine Region gestaltet den Wandel*. Herten-Unna: Selbstverlag.
- Stadt Bochum 1993 = Stadt Bochum, Planungsamt. 1993. *Bochum-Planung 2010. Rahmenplan Räumliches Ordnungskonzept (ROK)*. Bochum: Selbstverlag.

- Stadt Dortmund 2000a = Stadt Dortmund. 2000. *dortmund-project. Das Zukunftspaket. Dortmunds Sprung in die Informations- und Wissensgesellschaft*. Dortmund: Selbstverlag.
- Stadt Dortmund 2000b = Stadt Dortmund, Amt für Koordination und Stadtentwicklung/Agenda Büro. 2000. *Lokale Agenda 21. Dortmund – Fit für die Zukunft*. 1. Zwischenbericht. Dortmund: Selbstverlag.
- Stadt Dortmund 2000c = Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt. 2000. *City-Konzept 2000*. Dortmund: Selbstverlag.
- Stadt Duisburg 1999 = Stadt Duisburg. 1999. *Stadtbild Duisburg. Identität, Wandel und Visionen*. Dokumentation. Duisburg: Selbstverlag.
- Stadt Duisburg 2000 = Stadt Duisburg, Stadtplanungsamt. Ohne Jahresangabe. *Duisburg 2010 – Metropol-Region Rhein Ruhr*. Duisburg: Selbstverlag.
- Stadt Duisburg und IHK 1999 = Stadt Duisburg und Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve zu Duisburg. 1999. *Zukunft Duisburg. Fortschreibung des Entwicklungsprogramms ‚Duisburg 2000‘*. Duisburg: Selbstverlag.
- Stadt Essen 1999 = Stadt Essen. 1999. *Perspektivenwerkstatt Essen. Wie geht es weiter am Berliner Platz?* Essen: Selbstverlag.
- Stadt Essen 2001 = Stadt Essen. 2001. *Konzernstadt Essen. Kompetenzfelder im Fokus*. Zwischenbericht (unveröffentlicht).
- Stadt Gelsenkirchen 2001 = Stadt Gelsenkirchen. Ohne Jahr (2001). *Stadtentwicklung in Gelsenkirchen. Konzepte der Stadtverwaltung Gelsenkirchen*. Gelsenkirchen: Selbstverlag.
- Stadt Herne 1973 = Stadt Herne. 1973. *Stellungnahme der Stadt Herne zum Vorschlag des Innenministers NW zur Neuordnung der Gemeinden und Kreise des Neuordnungsraumes Ruhrgebiet*. Herne: Stadt Herne.
- Stadt Mülheim 1991 = Stadt Mülheim an der Ruhr. 1991. *Zwei Szenarien für die Stadt Mülheim an der Ruhr. Ergebnisse des Projektes „Strategische Stadtentwicklungsplanung für die Stadt Mülheim an der Ruhr“*. Mülheim an der Ruhr: Selbstverlag.
- Stadt Mülheim 1999a = Stadt Mülheim an der Ruhr. 1999. *Mülheim an der Ruhr 2015. Hauptstudie zum neuen Flächennutzungsplan*. Mülheim an der Ruhr: Selbstverlag.
- Stadt Mülheim 1999b = Stadt Mülheim an der Ruhr. 1999. *Lokale Agenda 21 für eine zukunftsfähige Gesellschaft in Mülheim an der Ruhr. Visionen, Pläne, Projekte, Aktionen*. Mülheim an der Ruhr: Selbstverlag.
- Stadt Oberhausen 2001 = Stadt Oberhausen. 2001. *Internationaler Zukunftsstandort „Neue Mitte Oberhausen“*. *O.vision Zukunftspark*. Oberhausen: Selbstverlag.
- Statistisches Bundesamt 2000 = Statistisches Bundesamt (Hrsg.). 2000. *Statistisches Jahrbuch 2000 für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Metzler-Poeschel.
- Steinmüller u.a. 2000 = Karl Heinz Steinmüller, Rolf Kreibich und Christoph Zöpel. 2000. *Zukunftsforschung in Europa*. Baden-Baden: Nomos.
- Stiens 1998 = Gerhard Stiens. 1998. „Prognosen und Szenarien räumlicher Planung“. In: Ritter 1998: 113–145.
- Streich 1988 = Bernd Streich. 1988. *Grundzüge einer städtebaulichen Leitbildtheorie*. Habilitationsschrift vorgelegt an der Universität Bonn.
- Streit 1990 = Manfred E. Streit (Hrsg.). 1990. *Verdichtungsregionen im Umbruch. Erfahrungen und Perspektiven stadtreionaler Politik*. Studien zur gesellschaftlichen Entwicklung 4. Baden-Baden: Nomos.
- Susskind 1990 = Lawrence Susskind. 1990. „A negotiation credo for controversial siting disputes“. *Negotiation Journal*: 309–314.

- Susskind u.a. 1999 = Lawrence Susskind, Sarah McKearnan und Jennifer Thomas-Larmer (Hrsg.). 1999. *The consensus building handbook. A comprehensive guide to reaching agreement*. Thousand Oaks – London – New Delhi: Sage Publications.
- Susskind und Cruikshank 1987 = Lawrence Susskind und Jeffrey Cruikshank. 1987. *Breaking the impasse. Consensual approaches to resolving public disputes*. New York: BasicBooks.
- Susskind und Ozawa 1984 = Lawrence Susskind und Connie Ozawa. 1984. „Mediated negotiation in the public sector: The planner as mediator“. *Journal of Planning Education and Research* 4 (n. 1): 5–15.
- Taylor 1987 = Michael Taylor. 1987. *The possibility of cooperation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tenfelde 2000 = Klaus Tenfelde. 2000. „Über Verwaltungsreform im Bindestrichland“. In: Rudolph u.a. 2000: 12–20.
- Thabe 1999a = Sabine Thabe (Hrsg.). 1999. *Räume der Identität – Identität der Räume*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 98 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Thabe 1999b = Sabine Thabe. 1999. „Verliebt ins Nichts: Plädoyer für eine differentiell-hermeneutische Planungsphilosophie“. In: Thabe 1999a: 15–25.
- Thabe und Voelker 1999 = Sabine Thabe und Marcus Voelker. 1999. „Städtische Intellektuelle und zivile Ethik“. In: Thabe 1999a: 181–198.
- Thompson u.a. 1990 = Michael Thompson, Richard Ellis und Aaron Wildavsky. 1990. *Cultural theory*. Boulder: Westview Press.
- Thunemeyer und Wermker 1992 = Bernd Thunemeyer und Klaus Wermker. 1992. *Hochschule und Region. Dokumentation der Tagung am 8. 10. 1992* (unveröffentlicht).
- Thurow 1980 = Lester C. Thurow. 1980. *The zero-sum society. Distribution and the possibilities for economic change*. New York: Basic Books.
- Turner 1894 = Frederick J. Turner. 1894. „The significance of the frontier in American history“. *Annual Report of the American Historical Association for the Year 1893*: 199–227.
- Ury 1993 = William Ury. 1993. *Getting past No. Negotiating your way from confrontation to cooperation*. New York: Bantam Books.
- Velsingner u.a. 2001a = Paul Velsingner, Mark Fleischhauer und Roger Lienenkamp. 2001. „Das Zusammenwirken globaler Umwelt- und Entwicklungsprobleme.“ In: Eckey u.a. 2001: 299–317
- Velsingner u.a. 2001b = Paul Velsingner, Mark Fleischhauer u.a. 2001. *Welt im Wandel: Neue Strukturen globaler Umweltpolitik. Jahresgutachten 2000 des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)*. Berlin: Springer.
- Venturi u.a. 2000 = Robert Venturi, Denise Scott Brown und Steven Izenour. 2000. *Learning from Las Vegas*. Cambridge, MA: MIT Press (Erstveröffentlichung 1972).
- Volkman 1995 = Hartmut Volkman. 1995. *Lebensraum Ruhrgebiet: Entwicklung und Umgestaltung eines Industriegebietes*. Braunschweig: Westermann.
- von Beyme 1991 = Klaus von Beyme. 1991. *Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- von Beyme und Wessler 1998 = Klaus von Beyme und Hartmut Wessler. 1998. „Politische Kommunikation als Entscheidungskommunikation“. In: Jarren, Sarcinelli und Saxer 1998: 312–323.
- von Petz 1995 = Ursula von Petz. 1995. „Vom Siedlungsverband Ruhrkohlebezirk zum Kommunalverband Ruhrgebiet – 75 Jahre Landesplanung und Regionalpolitik im Revier“. In: KVR 1995: 7–67.

- von Petz 1999 = Ursula von Petz. 1999. „Raumplanung und ‚Moderne‘ – Nicht nur retrospektive Ansichten zur Genese einer Disziplin“. In: Schmals 1999a: 75–90.
- von Petz und Schmals 1992 = Ursula von Petz und Klaus M. Schmals. 1992. *Metropole, Weltstadt, Global City: Neue Formen der Urbanisierung*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 60 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- von Zadow 1997 = Andreas von Zadow. 1997. *Perspektivenwerkstatt – Hintergründe und Handhabung des „Community Planning Weekend“*. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.
- Vonde 1989 = Detlef Vonde. 1989. *Revier der großen Dörfer. Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet*. Essen: Klartext.
- Wachten 1996 = Kunibert Wachten (Hrsg.). Ohne Jahr. *Wandel ohne Wachstum? Change without growth?* Erweiterter Katalog zum offiziellen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur VI. Architektur-Biennale Venedig 1996. Selbstverlag.
- Waechter 1996 = Matthias Waechter. 1996. *Die Erfindung des amerikanischen Westens. Die Geschichte der Frontier-Debatte*. Freiburg im Breisgau: Rombach.
- Waterhouse 1993 = Alan Waterhouse. 1993. *Boundaries of the city. The architecture of Western urbanism*. Toronto – Buffalo – London: University of Toronto Press.
- Weber 1999 = Beate Weber. 1999. „Leitbilder. Zukunftsgestaltung in der Kommunalpolitik“. *Die Neue Verwaltung* 1/99: 13–14.
- Wegener 1998 = Michael Wegener. 1998. *Erkundungen zukünftiger Raumstrukturen*. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 84 des Instituts für Raumplanung der Universität Dortmund. Dortmund: IRPUD.
- Wegener 1999 = Michael Wegener. 1999. „Raumplanung als Systemrationalität – oder die Rettung der Raumplanung durch die Ökologie“. In: Schmals 1999a: 165–172.
- Wentz 1991 = Martin Wentz (Hrsg.). 1991. *Stadträume*. Die Zukunft des Städtischen Band 2. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Wentz 1994 = Martin Wentz (Hrsg.). 1994. *Region*. Die Zukunft des Städtischen Band 5. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Wentz 2000 = Martin Wentz. 2000. *Die kompakte Stadt*. Die Zukunft des Städtischen Band 11. Frankfurt a.M. – New York: Campus.
- Werlen 1995 = Benno Werlen. 1995. *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum*. Stuttgart: Steiner.
- Werlen 1997 = Benno Werlen. 1997. *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Globalisierung, Region und Regionalisierung*. Stuttgart: Steiner.
- Wiechmann 1998 = Thorsten Wiechmann. 1998. *Vom Plan zum Diskurs? Anforderungsprofil, Aufgabenspektrum und Organisation regionaler Planung in Deutschland*. Nomos Universitätsschriften – Politik Band 89. Baden-Baden: Nomos.
- Willamowski u.a. 2000 = Gerd Willamowski, Dieter Nellen und Manfred Bourrée (Hrsg.). 2000. *Ruhrstadt. Die andere Metropole*. Essen: Klartext.
- Willinger 1995 = Stephan Willinger. 1995. „Die narrative Stadtanalyse. Eine experimentelle Planungsmethode“. *RaumPlanung* 71/1995: 246–248.
- World Commission 1987 = World Commission on Environment and Development. 1991. *Our common future*. Oxford – New York: Oxford University Press. (Erstveröffentlichung 1987).
- Young 1991 = H. Peyton Young (editor). 1991. *Negotiation analysis*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Young 1994 = H. Peyton Young. 1994. *Equity in theory and practice*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.

-
- Zartman und Berman 1982 = I. William Zartman und Maureen R. Berman. 1982. *The practical negotiator*. New Haven – London: Yale University Press.
- Zielke 1993 = Beate Zielke. 1993. *Zwischengemeindliche Zusammenarbeit. Rechtliche, organisatorische und finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten*. Berlin: Erich Schmidt.
- Zilleßen 1998 = Horst Zilleßen (Hrsg.). 1998. *Mediation. Kooperatives Konfliktmanagement in der Umweltpolitik*. Opladen – Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Zlonicky 1996 = Peter Zlonicky. 1996. „Solarenergie in einer Kohleregion? Zu den Strategien der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“. In: Schmals 1996a: 96–107.
- Zlonicky und Zlonicky 1974 = Marlene Zlonicky und Peter Zlonicky. 1974. „Verfolgung und Ermordung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk“. *Stadtbauwelt* 43: 25–227.